



OTTO VON GUERICKE
UNIVERSITÄT
MAGDEBURG

GSE

FAKULTÄT FÜR GEISTES-,
SOZIAL- UND ERZIEHUNG-
WISSENSCHAFTEN

Alice Trippler:

Wenn die Ausbildungsberufswahl nicht dem Ausbildungsberufswunsch entspricht. Eine qualitative Fallstudie über die Zusammenhänge des Identity-Status-Modells und dem Phänomen der retrospektiven Glättung.

Hrsg. von Prof. Dr. Dietmar Frommberger
Heft 8 | 2010
ISSN 1865-2247

Herausgeber:

Prof. Dr. Dietmar Frommberger

Lehrstuhl für Berufspädagogik

Fakultät für Geistes-, Sozial- und Erziehungswissenschaften

Institut für Berufs- und Betriebspädagogik

Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Zschokkestraße 32

D-39104 Magdeburg

Telefon: +49-(0)391-67-16625

Telefax: +49-(0)391-67-16562

E-Mail: dietmar.frommberger@ovgu.de

Quelle / Zitationshinweis:

Trippler, A. (2010). Wenn die Ausbildungsberufswahl nicht dem Ausbildungsberufswunsch entspricht. Eine qualitative Fallstudie die Zusammenhänge des Identity-Status-Modells und dem Phänomen der retrospektive Glättung. In: Frommberger, D. (Hrsg.), *Magdeburger Schriften zur Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, Heft 8. Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg.

Online Zugriff unter:

http://www.ibbp.uni-magdeburg.de/inibbp_media/downloads/bp/Heft8_2010.pdf

© Copyright

Die in der Reihe *Magdeburger Schriften zur Berufs- und Wirtschaftspädagogik* erscheinenden Veröffentlichungen sind einschließlich Graphiken und Tabellen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Microverfilmungen und Einspeicherung auf elektronischen Datenträgern.

Abstract

In der vorliegenden Arbeit wird auf eine Thematik eingegangen, welche für unzählige Jugendliche im Übergang von der Allgemeinbildung in die Berufsbildung eine entscheidende Rolle spielt. Die Rede ist von den Fällen, in denen die jeweils angetretene Berufsausbildung nicht dem ursprünglichen Berufswunsch entspricht.

Nachdem einleitend sowohl Thema und Problemstellung, als auch Zielstellung und Vorgehensweise der Forschung dargestellt werden, konzentriert sich der erste, theoretische Teil auf den Prozess der Berufsfindung. Es wird geklärt, inwieweit die Berufsausbildung Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung junger Erwachsener nimmt und wie genau innerhalb der Untersuchung zwischen Ausbildungsberufswahl und Ausbildungsberufswunsch unterschieden wird. Außerdem wird der Prozess, den Jugendliche während der Berufsfindung durchlaufen, näher beleuchtet. Des Weiteren konzentriert sich der theoretische Teil auf die im Mittelpunkt der Forschung stehenden theoretischen Modelle. James E. Marcia entwarf mit seinem Identity-Status-Modell ein Modell, nach dem sich Menschen ausgehend von den Variablen „Bestehen einer inneren Verpflichtung“ und „Durchleben einer Krise“ in vier verschiedene Identitätszustände einordnen lassen. Dies ist sowohl in Bezug auf Beruf und Ausbildung möglich, als auch in anderen Lebensbereichen, wie etwa die Familie oder regionale Identität. Walter R. Heinz hingegen stieß mit Hilfe einer Längsschnittstudie innerhalb der Bremer Studien auf ein Phänomen, nach dem mit Hilfe des Deutungsmusters „Wollt ich eigentlich schon immer werden“ dem Berufsfindungsergebnis Plausibilität verliehen wird, indem der Zufälligkeitscharakter des Zustandekommens des Resultats abgeschwächt wird und mit eigenen Interessen in Bezug gesetzt wird. Dieses theoretische Modell wird als „Retrospektive Glättung“ bezeichnet. Zielstellung der Arbeit ist es, Zusammenhänge zwischen beiden Modellen aufzuzeigen und zu untersuchen.

Im empirischen Teil der Arbeit wird dargestellt, wie dieses Ziel erreicht werden soll. Innerhalb einer Fallstudie werden Interviews mit Jugendlichen, welche eine Ausbildung zur Bürokauffrau durchlaufen, geführt. Die Erhebung unterteilt sich in das Flensburger-Identity-Status-Interview und einen narrativen Teil. Beide Teile werden unabhängig voneinander ausgewertet. Während das Identity-Status-Interview Aufschluss darüber geben soll, in welchem Identitätszustand sich der Auszubildende befindet, liefert der narrative Teil Informationen zu dem Prozess der Ausbildungsberufswahl und Berufsfindung. Der Bezug zwischen beiden Teilen des Interviews soll die zuvor aufgestellten Hypothesen über Zusammenhänge der theoretischen Modelle be- bzw. widerlegen.

Alice Trippler: Wenn die Ausbildungsberufswahl nicht dem Ausbildungsberufswunsch entspricht. Eine qualitative Fallstudie die Zusammenhänge des Identity-Status-Modell und dem Phänomen der retrospektive Glättung.

Inhaltsübersicht

Abstract	3
Inhaltsübersicht	4
Abbildungsverzeichnis	5
1 Einleitung	6
1.1 Thema und Problemstellung.....	6
1.2 Zielstellung der Untersuchung	7
1.3 Aufbau der Arbeit und methodisches Vorgehen	8
2 Prozess der Berufsfindung	9
2.1 Bedeutung der Berufsausbildung für die Persönlichkeitsentwicklung	9
2.2 Vom Ausbildungsberufswunsch zur Ausbildungsberufswahl	12
2.2.1 Vom Traumberuf zum Ausbildungsberufswunsch	12
2.2.2 Prozess der Ausbildungsberufswahl und der Ausbildungsberufsfindung.....	14
2.3 Zusammenfassende Darstellung.....	15
3 Theoretische Modelle.....	17
3.1 James E. Marcia: Identity Status Model.....	17
3.2 Walter R. Heinz: Das Phänomen der „Retrospektiven Glättung“.....	21
3.3 Hypothesen über die Zusammenhänge der Modelle	23
4 Methodischer Rahmen.....	24
4.1 Empirischer Forschungsansatz und Forschungsfragen	24
4.2 Die Stichprobe.....	25
4.3 Erhebungsverfahren	26
4.3.1 Flensburger-Identity-Status-Interview	26
4.3.2 Narratives Interview	28
4.4 Aufbereitung der Interviews.....	30
4.5 Datenanalyse	31

4.5.1 Analyse des Flensburger-Identity-Status-Interview	31
4.5.2 Analyse des narrativen Interviews	35
5 Auswertung der Interviews	36
5.1 Interview Judith.....	36
5.1.1 Vorstellen der interviewten Person	36
5.1.2 Bestimmen der Identitätszustände.....	37
5.1.3 Auswertung des Prozesses der Ausbildungsberufswahl und der Berufsfindung	44
5.1.4 Zusammenhang zwischen dem Berufsfindungsprozess / Berufseinstieg und den Identitätszuständen	46
5.2 Interview Maria.....	47
5.2.1 Vorstellen der interviewten Person	47
5.2.2 Bestimmen der Identitätszustände.....	48
5.2.3 Auswertung des narrativen Interviews.....	54
5.2.4 Zusammenhang zwischen dem Berufsfindungsprozess / Berufseinstieg und den Identitätszuständen	57
5.3 Allgemeine Betrachtungen zu den Interviews	58
5.4 Reflexion der Methode.....	60
6 Schlussbetrachtungen	63
6.1 Abschließender Bezug zum Einstieg und den Forschungsfragen	63
6.2 Forschungsperspektiven	65
Literatur.....	66
Anhang	68

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Vom Beginn des Berufsfindungsprozesses zur erarbeiteten Identität (eigene Darstellung)..... 8

Abbildung 2: Entspricht die Ausbildungsberufswahl dem Wunschberuf? (vgl. Feller, 1995, S. 16)..... 14

Abbildung 3: Zufriedenheit bei Antwort „nein“ (Ausbildungswunsch entspricht nicht dem Wunschberuf) (vgl. FELLER, 1995, S. 16) 16

Abbildung 4: Phasen und Phasenthematiken der Identitätsentwicklung nach Erikson (vgl. Haußer, 1995, S. 76)..... 18

Abbildung 5: Die vier Identitätszustände nach Marcia und der Hypothetische Verlauf einer Identitätskrise im Jugendalter nach Erikson (vgl. Haußer, 1995, S. 81).....	20
Abbildung 6: Indikatoren der Variable A (vgl. Noack, 2004, S. 50).....	32
Abbildung 7: Indikatoren der Variable B (vgl. Noack, 2004, S. 50)	33
Abbildung 8: Ablaufmodell strukturierter qualitativer Inhaltsanalyse (vgl. Mayring, 2002, S. 120).....	36
Abbildung 9: Identitätszustand Ausbildung / Beruf Judith (eigene Darstellung)	40
Abbildung 10: Identitätszustand Familie / Freundschaft Judith (eigene Darstellung).....	41
Abbildung 11: Identitätszustand Heimat / regionale Identität Judith (eigene Darstellung).....	43
Abbildung 12: Identitätsstatus Ausbildung / Beruf Maria (eigene Darstellung)	50
Abbildung 13: Identitätszustand Familie / Freundschaft/ Partnerschaft Maria (eigene Darstellung).....	52
Abbildung 14: Identitätszustand Heimat / regionale Identität (eigene Darstellung).....	53

„Das Wichtigste im Leben ist die Wahl des Berufes. Der Zufall entscheidet darüber.“

Blaise Pascal (1623-62), frz. Mathematiker u. Philosoph.

1 Einleitung

In diesem ersten Kapitel der Arbeit werden das Thema und die Problemstellung der vorliegenden wissenschaftlichen Hausarbeit kurz umrissen. Des Weiteren wird vorgestellt, welche Zielstellung das Vorhaben verfolgt und wie diese durch den Aufbau der Arbeit und das methodische Vorgehen erreicht werden soll.

1.1 Thema und Problemstellung

„Alle Deutschen haben das Recht, Beruf, Arbeitsplatz und Ausbildungsstätte frei zu wählen“ (Art. 12 Abs. 1 S. 1). Das deutsche Grundgesetz garantiert seinen Bürgern, sich bei der Wahl der beruflichen Zukunft frei zu entscheiden. Trotzdem deckte Gisela Feller in einer Studie 1989 auf, dass nur etwa 50 Prozent der Jugendlichen angeben, eine Ausbildung in ihrem Wunschberuf zu absolvieren (vgl. Feller, 1995, S. 16). Aufgrund verschiedener Sozialisations- und Selektionsprozesse an der ersten Schwelle wird den Jugendlichen der Eintritt in die Erwerbstätigkeit erschwert, was, bedingt durch persönliche, soziale oder

wirtschaftliche Aspekte, dazu führt, dass eine alternative Erstausbildung zum Wunschberuf durchlaufen wird. Die Weichenstellung in der Adoleszenz beginnt bereits nach dem vierten beziehungsweise sechsten Schuljahr, in diesem Zeitraum werden durch den Übertritt in weiterführende Bildungsgänge, wie etwa Gymnasium, Haupt- oder Sekundarschule, nachhaltige Vorentscheidungen getroffen (vgl. Fend, 2003, S. 369). Da der beruflichen Erstausbildung, ebenso wie dem Beruf generell, ein enormer Einfluss auf die Identitätsentwicklung des Individuums zugeschrieben wird, stellt sich die Frage, wie sich der vorgestellte Sachverhalt auf die Persönlichkeitsentwicklung auswirkt. Im Bereich der beruflichen Sozialisationsforschung, in welchen die vorliegende wissenschaftliche Hausarbeit einzuordnen ist, wurden bereits verschiedene Untersuchungen, diese Thematik betreffend, durchgeführt. Neben den unzähligen Autoren, die sich mit diesem Gegenstand auseinandergesetzt haben, sollen für die Forschungen innerhalb der Arbeit besonders Marcia und Heinz eine grundlegende Rolle spielen. James E. Marcia grenzt vier verschiedene Identitätszustände, in denen sich ein Individuum befinden kann gegeneinander ab. Unter Einfluss der Variablen „Durchleben einer Krise“ („exploration / crisis“) beziehungsweise „innere Verpflichtung“ („commitment“) kann sich eine Person dementsprechend in der diffusen Identität, dem Moratorium, der übernommenen Identität oder der erarbeiteten Identität befinden (vgl. Kap. 3.1). Heinz untersuchte in einer Längsschnittstudie mit dem Sonderforschungsbereich 186 die „Statuspassagen und Risikolagen im Lebenslauf“, wobei er auf das Phänomen der „retrospektiven Glättung“ stieß. Dieses Konstrukt zeigt, wie Jugendliche Resultate ihrer Berufssuche, die eher auf der Grundlage von Zufällen zustande gekommen sind, mit den eigenen Interessen in Einklang bringen und somit den „Zufälligkeitscharakter“ abschwächen, gemäß dem Deutungsmuster „Wollt ich eigentlich schon immer werden!“ (vgl. Kap. 3.2).

Beide Modelle für sich wurden von vielen Autoren und Forschern für ihre Zwecke genutzt, nun soll der Versuch unternommen werden, Zusammenhänge zwischen diesen herauszustellen.

1.2 Zielstellung der Untersuchung

Das Ziel dieser Arbeit besteht darin, anhand verschiedener Interviews darzulegen, ob und inwieweit Zusammenhänge zwischen dem Identity Status Modell und dem Phänomen der „retrospektiven Glättung“ existieren. Diese werden insoweit vermutet, als dass Resultate des

Berufsfindungsprozesses zu einer erarbeiteten Identität und somit zu Zufriedenheit und Identifikation mit dem Beruf führen, trotzdem die Berufswahl nicht dem Berufswunsch entspricht. Während des Prozesses der Berufsfindung (vgl. Kap. 2) können die Individuen sich in den verschiedenen von Marcia formulierten Identitätsstadien befinden, als Resultat kann sich trotzdem bei allen eine erarbeitete Identität einstellen (vgl. Kap. 2.3). Der Zeitstrahl in Abbildung 1 soll diesen Prozess verdeutlichen.

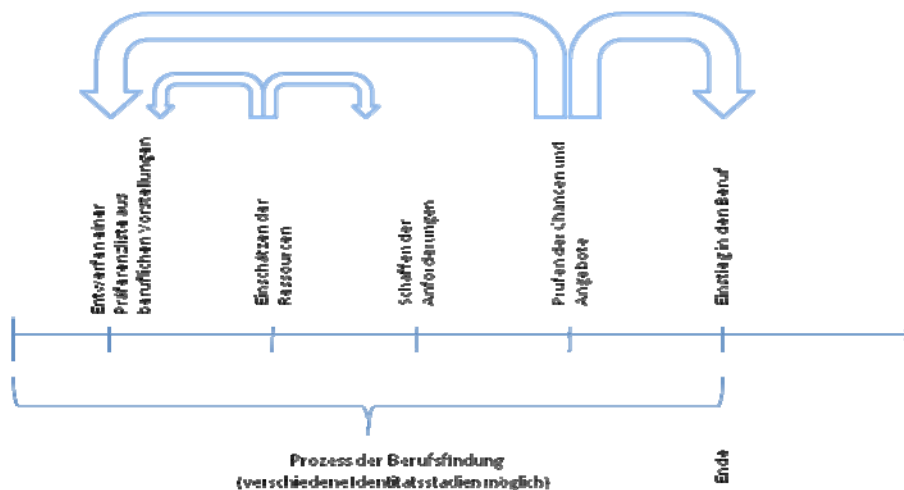


Abbildung 1: Vom Beginn des Berufsfindungsprozesses zur erarbeiteten Identität (eigene Darstellung)

Auf dem Weg zum Forschungsziel müssen verschiedene Fragen gestellt und beantwortet werden. Es muss geklärt werden welche Identitätszustände die Individuen während der Berufsfindung durchlebt haben beziehungsweise in welchem sie sich zum Zeitpunkt des Berufseinstiegs befanden und in welchen sie zum Zeitpunkt der Befragung (gegen Ende der Berufsausbildung) einzuordnen sind. Aus diesen Informationen wird versucht einen Zusammenhang zwischen der Wahl nicht präferierter Berufe und den Identitätsstadien Diffusion, Moratorium und Foreclosure zu begründen. Hauptfrage der Untersuchung soll jedoch sein, ob die Wahl nicht präferierter Berufe zu einer erarbeiteten Identität führen kann. Abschließend stellt sich die Frage inwieweit die sich das Identity-Status-Modell mit dem Phänomen der „retrospektiven Glättung“ weiter ausdifferenzieren lässt.

1.3 Aufbau der Arbeit und methodisches Vorgehen

Zur Realisierung der Ziele des wissenschaftlichen Arbeitsvorhabens ist die Arbeit in einen theoretischen und einen empirischen Bereich unterteilt. Der theoretischen Abschnitt beschäftigt sich einleitend mit dem Prozess der Berufsfindung, wobei der Einfluss der

beruflichen Erstausbildung auf die Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung, der Berufswunsch und die Berufswahl erläutert und definiert werden. Dies erscheint als wichtig, da unter der Vielzahl von Definitionen die zu diesen Begriffen existieren, eine einheitliche Grundlage geschaffen werden muss, die zum Verständnis der Forschung und somit zu den Ergebnissen beiträgt. Des Weiteren werden die theoretischen Modelle, welche Gegenstand der Forschung sind, vorgestellt und Hypothesen über die Zusammenhänge zwischen ihnen aufgestellt und erläutert. Zum Beispiel beziehungsweise Widerlegen dieser Hypothesen dienen die Interviews, welche im ersten Kapitel des empirischen Teils vorgestellt werden. Es werden zwei verschiedene Methoden angewandt, um Aussagen zu den einzelnen Modellen treffen zu können. Auf Basis des von Marcia entworfenen und Haüßer weiterentwickelten Identity-Status-Interview soll der Identitätszustand der Probanden ermittelt werden, dieser wird mit den Aussagen des narrativen Interviews zum Prozess der Berufsfindung in Zusammenhang gesetzt. Angaben zur Datenaufbereitung und Datenauswertung befinden sich ebenfalls in diesem Kapitel. Im weiteren Verlauf wird der beschriebene Prozess erst auf die Einzelinterviews angewandt und später im Gesamtzusammenhang ausgewertet. In der abschließenden Auswertung werden Rückschlüsse zum Einstieg sowie zu den Forschungsfragen gezogen um zu zeigen, inwieweit das Ziel der Arbeit erreicht wurde. Ein Ausblick auf weitere Forschungsperspektiven bilden den Abschluss der wissenschaftlichen Hausarbeit.

2 Prozess der Berufsfindung

Im folgenden Kapitel spielt der Einfluss der Berufsausbildung auf die Persönlichkeitsentwicklung eine entscheidende Rolle, des Weiteren werden die Begriffe Berufswunsch und Berufswahl genauer definiert beziehungsweise differenziert. Verschiedene Faktoren und Theorien, die im Berufsfindungsprozess eine Rolle spielen, werden aufgedeckt und beschrieben.

2.1 Bedeutung der Berufsausbildung für die Persönlichkeitsentwicklung

Für die Entwicklung von Heranwachsenden spielen die Auseinandersetzung mit der beruflichen Zukunft sowie die Berufswahl eine entscheidende Rolle. In der heutigen Gesellschaft besitzen berufliche Ausbildung und Berufarbeit sowohl subjektiv als auch objektiv mehr Bedeutsamkeit als Definitionsräume als etwa die regionale und familiäre

Herkunft (vgl. Haüßer, 1995, S. 161). Berufliche Sozialisation als die Entwicklung von Persönlichkeitsstrukturen in der Auseinandersetzung mit den Anforderungen und Bedingungen des Arbeitsprozesses dient dabei dem Erreichen der beruflichen Identität (vgl. Heinz, 1995, S. 42). Diese wird überwiegend als ein gesellschaftlicher Integrationsmechanismus angesehen, welcher die Entwicklung von beruflichen Kompetenzen und Fertigkeiten bei weitem übersteigt und zum Entstehen der Identität des Erwerbstätigen maßgeblich beiträgt¹. Durch die „permanente Auseinandersetzung des Einzelnen mit der beruflichen und betrieblichen Wirklichkeit“ kommt es zur „Aneignung der leistungsbezogenen Werte, Motive und Kompetenzen sowie der Auseinandersetzung mit den Bedingungen ihrer Verwirklichung in der Arbeitswelt.“ (Heinz, 1995, S. 42). Sozialisation kann zum einen *für* den Beruf und zum andern *durch* den Beruf geschehen. Sozialisation *für* den Beruf entspricht der vorberuflichen Sozialisation, welche geschlechts- und schichtspezifisch durch Familie und Schule vollzogen wird. Es kommt zur ersten Aneignung von Interessen, Fähigkeiten und Wertorientierungen. Die Sozialisation *durch* den Beruf entspricht der innerbetrieblichen Sozialisation. Im betrieblichen Arbeitsprozess werden Erfahrungen vermittelt, die das Verhältnis der Erwerbstätigen, gegenüber den Arbeitsinhalten, den betrieblichen Bedingungen und den Arbeitsergebnissen konkretisieren (vgl. Heinz, 1995, S. 41). Dementsprechend besteht die berufliche Sozialisation aus einer Reihe von Einflussbeziehungen und Wechselwirkungen. Die Arbeitsanforderungen wirken sich über die berufliche Handlungskompetenz auf die berufliche Identität aus, diese beeinflusst wiederum die subjektive Wahrnehmung und Verarbeitung und darüber hinaus das Arbeitshandeln der Individuen. Des Weiteren steht die berufliche Identität in einem Wechselverhältnis mit der Handlungskompetenz und der Berufsbiographie (vgl. Heinz, 1995, S. 45). In seinen Untersuchungen beleuchtet Urs Schallberger vier verschiedene Ansätze, die sich mit der Bedeutung der Berufsausbildung für die Persönlichkeitsentwicklung auseinandersetzen (vgl. Schallberger, 1988, S. 13).

In der ersten Bedeutung aus Sicht der *Entwicklungspsychologie* wird die Phase des Übergangs vom Kindes- ins Erwachsenenalter näher untersucht. Die Situation ist auf der einen Seite durch eine „Statusunsicherheit“ der Jugendlichen und auf der anderen Seite durch besondere Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten innerhalb dieser Phase gekennzeichnet² (vgl. Schallberger, 1988, S. 13). Die Jungen und Mädchen befinden sich noch in der Entwicklung,

¹ Online: <http://timunger.de/00000198670083d01/03229d992c0993407/index.html#03229d992c09acc15>.

² Vgl. Moratorium nach Erikson bzw. Marcia.

sie haben keine genauen Zukunftsvorstellungen, was zwar zu Verunsicherung führt, aber auch die Option bietet, verschiedene Alternativen und Vorstellungen zu testen. Diese entwicklungspsychologische Hypothese über einen grundlegenden Einfluss der Berufsausbildung auf die Persönlichkeitsentwicklung wird allerdings aufgrund der sehr unterschiedlichen Voraussetzungen der jungen Erwachsenen oft kritisiert (vgl. Schallberger, 1988, S. 14).

Aus der Perspektive der *Berufs- und Berufswahlpsychologie* ist der relevante Grundgedanke der, dass psychologische Aspekte von Personen und Berufen in unterschiedlichem Ausmaß übereinstimmen können. Eine optimale Persönlichkeitsentwicklung ist daher nur möglich, wenn eine gewisse Übereinstimmung dieser Aspekte gegeben ist (vgl. Schallberger, 1988, S. 14).

Ein dritter Ansatz der Bedeutung der Berufsausbildung für die Persönlichkeitsentwicklung sieht Schallberger in der *Berufspädagogik*. Grundlage bildet dabei die „richtige“ Ausbildungsgestaltung. Neben den spezifischen Kenntnissen und Fertigkeiten des Berufs verfügt ein Jugendlicher nach Abschluss der Berufsausbildung ebenfalls über allgemeine Handlungskompetenzen und Bereitschaften. Zu diesen zählen unter anderem die von Fritschi und Wyss angeführten Verhaltensgewohnheiten wie Fleiß und Zuverlässigkeit sowie Motivation (vgl. Schallberger, 1988, S. 15).

Die eigentliche Aufgabe der beruflichen Ausbildung ist nach Stratmann und Bartel die Persönlichkeitsbildung (vgl. Schallberger, 1988, S. 15). Des Weiteren misst Schallberger der bereits angesprochenen beruflichen Sozialisation eine zentrale Bedeutung bei. Persönlichkeitsentwicklung geschieht demnach nicht zufällig, sondern vorbereitend auf eine „spezifische berufliche Position in der gegenwärtigen Arbeitswelt“ (Schallberger, 1988, S. 16).

Jede der vier angesprochenen Ansichten misst der beruflichen Ausbildung eine Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung dahingehend bei, dass die Berufsausbildung nicht nur Ansichten und Einstellungen hinsichtlich der Arbeitswelt formt, sondern eine Art „Gesamtpersönlichkeit“ schafft (Schallberger, 1988, S. 17). Im Lauf der Zeit kommt es durch planvolle Entscheidungen und die Inanspruchnahme von Alternativen sowie durch die Selektions- und Rekrutierungsprozesse der Betriebe zu einer Angleichung der Anforderungen des Teilarbeitsmarktes und der Qualifikationsprofile der Arbeitsplätze mit den Fertigkeiten,

Orientierungen und Interessen des Individuums. Diese Abstimmung aufeinander beschreibt Heinz als berufliche Sozialisation (vgl. Heinz, 1995, S. 103).

Die Frage nach der Bedeutung der Berufsauswahl für die Persönlichkeitsentwicklung kann ebenfalls in Zusammenhang mit dem von Marcia entworfenen Modell der Identitätsstadien (vgl. Kapitel 3.1) gebracht werden. Die Untersuchung zielt infolgedessen unter anderem darauf ab, mit Hilfe des Flensburg-Identity-Status-Interview (vgl. Kapitel 4.3.2) und den damit ermittelten Identitätszustände der Individuen, Aussagen über die Verknüpfung von Berufswahl und Persönlichkeitsentwicklung treffen zu können.

2.2 Vom Ausbildungsberufswunsch zur Ausbildungsberufswahl

Einschlägige Literatur zum Thema Berufswahl findet man in großen Mengen, eine einheitliche Definition der Begriffe Berufswunsch und Berufswahl hingegen eher weniger. Wie kann man Berufswahl und Berufswunsch differenzieren? Meinen beide Begriffe eventuell dasselbe? Wahler und Witzel machen sich die Beantwortung der Frage: „Was ist Berufswahl?“ eher einfach, indem sie den Begriff als eine „individuelle Entscheidung für eine bestimmte Ausbildung und Zuschneidung der Arbeitskraft“ (Wahler & Witzel, 1996, S. 13) bezeichnen. Vroom hingegen definiert für den Begriff „Berufswahl“ drei unterschiedliche Bedeutungen. Er vertritt die Meinung es könnte sich um a.) den Beruf mit der höchsten positiven Valenz handeln, um b.) den Beruf, zu dem sich das Individuum am stärksten hingezogen fühlt oder c.) den Beruf, dem das Individuum angehört (vgl. Scheller, 1976, S. 9). Noch ausdifferenzierter sind die Ausführungen von Annemarie Jaeger. Sie führt als Aspekte der Berufswahl, Berufswünsche, Berufspläne und –absichten, den tatsächlichen (Erst-)Eintritt in den Beruf, die berufliche Ausbildung und (schulische) Vorentscheidung, die mit dem Berufswunsch verknüpft sind sowie den Berufswechsel an (vgl. Scheller, 1976, S. 9). Damit das Thema der wissenschaftlichen Hausarbeit in sich schlüssig ist, wird im Folgenden eine Differenzierung der beiden Begriffe vorgenommen.

2.2.1 Vom Traumberuf zum Ausbildungsberufswunsch

Wunschberufe oder auch Traumberufe äußern wohl nahezu alle Menschen im Verlauf ihrer Kindheit, diese werden jedoch im Laufe der Entwicklung überdacht, verworfen und neu definiert. Jürgen Meixner hat diesen Prozess der Berufswahl näher betrachtet und unterscheidet drei verschiedene Phasen. Im Alter von 6-8 Jahren beginnen die Kinder sich im

Rahmen ihrer kindlichen Vorstellungswelt mit dem Thema „Beruf“ zu beschäftigen. Die maßgebliche Grundlage für die zu diesem frühen Zeitpunkt getroffenen Entscheidungen sind der Wunsch nach Abenteuer, das Streben nach Anerkennung sowie kindlicher Idealismus und Hilfsbereitschaft (vgl. Meixner, 1996, S. 40). Dementsprechend siedeln sich diese Wünsche meist um Berufsgruppen wie Feuerwehr, Polizei oder auch Arzt bzw. Krankenschwester ebenso wie Schauspieler oder Fußballer an. Im jugendlichen Alter von 13 Jahren treten neue Interessen hinzu, außerdem werden die Wünsche der Realität angepasst und pragmatisch beleuchtet. Die Entscheidung für einen Beruf findet normalerweise ein bis zwei Jahre vor dem Beenden der Schulausbildung statt (vgl. Meixner, 1996, S. 40). Dass diese Entscheidung getroffen wurde bedeutet aber nicht zwangsläufig, dass der Jugendliche eine Ausbildung in diesem Beruf absolviert. Verschiedene gesellschaftliche oder arbeitsmarktbezogene Probleme können zum Absolvieren einer dem eigentlich gewünschten Beruf alternativen Ausbildung führen. Für die vorliegende Arbeit soll der Berufswunsch dem von Meixner abgebildeten Prozess der Berufswahl entsprechen. Analog zu diesem Prozess entscheidet sich der Jugendliche für einen Beruf, in dem es sein *Wunsch* ist einen Ausbildungsplatz zu bekommen und die Ausbildung zu absolvieren. Gisela Feller erläutert den Prozess folgendermaßen: „Aus dem Wunschberuf der Kindheit kann ein Wunschberuf werden, der in den meisten Fällen mit den früheren Vorstellungen nichts gemein hat, dafür jedoch in eine realitätsbezogene Idealplanung des zukünftigen Lebens passt“ (Feller, 1996, S. 175).

Nicht jeder Jugendliche entwickelt jedoch diese realitätsbezogene Idealplanung. Liegt diese nicht vor, fällt eine Wahl des gewünschten Ausbildungsberufes in der Regel sehr schwer. Daraus folgt, dass zusätzlich ein hoher Anteil unentschlossener Schulabgänger existiert, welche lediglich entschlossen sind eine duale Ausbildung zu absolvieren und somit bereit sind, sich dem Angebot auf dem Arbeitsmarkt anzupassen (vgl. Feller, 1996, 175). Um zu veranschaulichen wie Kinder und Jugendliche zu diesen Wünschen kommen, existieren verschiedene Berufswahltheorien. Unterschieden wird dabei in ältere theoretische Ansätze wie etwa die soziologischen und sozioökonomischen Theorien, die Entwicklungs-, Lern-, Matching- und Entscheidungstheorien sowie die neueren Ansätzen, zu welchen das wertebasierte, ganzheitliche Modell der Karriere- und Rollenwahl und die sozial-kognitive Perspektive der beruflichen Entscheidung, zählen³.

³ Vgl. dazu Holling & Lüken, Kap. 2.1.1-2.2.2.

Dass die als Wunschberuf geäußerte Beschäftigung nicht immer der Berufswahl entspricht, spiegelt sich darin wider, dass die Rangreihen der am stärksten besetzten Berufe nicht parallel zu den am häufigsten als Wunschberuf genannten Rangreihen verlaufen (vgl. Feller, 1995, S. 16).

2.2.2 Prozess der Ausbildungsberufswahl und der Ausbildungsberufsfindung

In einer Studie von 1989 stellt Gisela Feller fest, dass nur 50 Prozent der Auszubildenden angeben, eine Ausbildung in ihrem Wunschberuf zu absolvieren, weitere 31 Prozent haben keine beruflichen Wünsche gehabt und 18 Prozent geben an, in einem Beruf zu arbeiten, welcher nicht ihrem Berufswunsch entspricht (vgl. Feller, 1995, S. 16) (vgl. Abb.2).

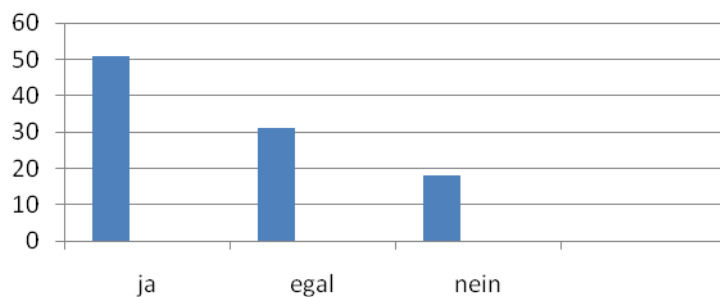


Abbildung 2: Entspricht die Ausbildungsberufswahl dem Wunschberuf? (vgl. Feller, 1995, S. 16)

Dieses Phänomen begründet sich dadurch, dass, im Gegensatz zu dem im letzten Abschnitt definierten Begriff des Wunschberufs, die Berufswahl eher von objektiven Gegebenheiten als von subjektiven Interessen beeinflusst wird. Diese objektiven Gegebenheiten sind zum Beispiel fehlende Eignungen und Voraussetzungen, die sich unter anderem durch das Fehlen eines höherwertigen Schulabschlusses zeigen oder aber die Struktur verfügbarer Arbeitsplätze, die sich nicht mit dem Beliebtheitsmuster der Berufe deckt (vgl. Feller, 1995, 19). Die Schüler müssen ihre Entscheidungen an der ersten Schwelle an das Angebot des Ausbildungsmarktes anpassen. Ihre subjektiven Interessen müssen mit den objektiven Gegebenheiten und den Grenzen ihrer Realisierbarkeit in Einklang gebracht werden (vgl. Heinz & Krüger, 1985, S. 64), was dazu führt dass ein Großteil der jungen Erwachsenen eine Ausbildung in einem nicht präferierten Beruf absolviert. Auch Helmut Fend betont, dass der Berufswunsch allein noch nicht zu den Entscheidungen und Maßnahmen der Realisierung dieses Wunsches führt. In einem komplexen Prozess der Berufswahl müssen unterschiedliche

Prüfverfahren immer wieder durchlaufen werden, ehe der eigentliche Einstieg in die Erwerbstätigkeit beziehungsweise in die duale Ausbildung erfolgt. In der ersten Phase dieses Prüfverfahrens wird aus den Vorstellungen für die berufliche Zukunft eine Präferenzliste erstellt, welche zur Realisierung der Ausbildungswege führen soll. Bei erneuter Prüfung kann diese Liste erweitert oder korrigiert werden, um sie „zunehmend mit konkreten Realisierungsbedingungen in Übereinstimmung zu bringen“ (Fend, 2003, S. 372). Ein weiterer wichtiger Schritt auf dem Weg zur Berufsausbildung ist die Einschätzung individueller Ressourcen. Entsprechen die „intellektuellen, motivationalen, und finanziellen Voraussetzungen und Mittel“ (Fend, 2003, S. 372) nicht den Anforderungen der Präferenzen, muss entweder nach Möglichkeiten gesucht werden diese zu schaffen, oder aber die Präferenzen müssen neu überdacht und geändert werden. Nachdem diese beiden Phasen vollzogen sind, kommt es darauf an, die Chancen und Angebote der persönlichen Berufswahl näher zu untersuchen. Inwiefern besteht die Möglichkeit sich in der präferierten Ausbildung eine Existenz zu erarbeiten beziehungsweise unter den Gegebenheiten des Arbeitsmarktes eine Ausbildungsstelle zu erhalten. Sollten sich an dieser Stelle erneut Probleme auftun, müssen Präferenzen geändert werden und der Prozess beginnt von neuem (vgl. Fend, 2003, S. 372). Demzufolge formuliert Fend den Prozess der Berufsentscheidung als ko-konstruktiven Prozess, in welchen „im günstigsten Fall [...] Jugendliche im Verbund mit Personen, die es gut mit ihnen meinen, aktiv nach Informationen über den Arbeitsmarkt (suchen), [...] Wege, die zu den angezielten Berufen führen (explorieren), [...] nach Möglichkeiten, die entsprechenden Ausbildungsvoraussetzungen zu erfüllen (suchen), und [...] sich flexibel den gegebenen historischen und regionalen Ausbildungsmärkten (anpassen)“ (Fend, 2003, S. 372).

Als Ausbildungsberufswahl wird dementsprechend in der vorliegenden Arbeit derjenige Beruf bezeichnet, welcher, nach eventuell mehrmaligem Durchlaufen des Prüfungsverfahrens, als duale Ausbildung angetreten wird.

2.3 Zusammenfassende Darstellung

Der Ausbildungsberufswunsch und die Ausbildungsberufswahl klaffen also in vielen Fällen auseinander. Dies betonen sowohl Gisela Feller, die durch Untersuchungen zu dem Schluss gekommen ist, dass die Rangstruktur der Wunschberufe stark von der der am stärksten besetzten Berufe abweicht (vgl. Feller, 1995, S. 16), als auch Helmut Fend, welcher bemerkt, dass „der Prozess der Synchronisierung von Wünschen und faktischen Möglichkeiten“ (Fend,

2003, S. 372) nur etwa 50 Prozent der Jugendlichen gelingt. Beide stellen allerdings auch fest, dass dieses Abweichen vom Wunschberuf nicht zwingend zu einer Unzufriedenheit in dem jeweiligen Ausbildungsberuf führen muss. Wie in Abbildung 4 deutlich wird, findet Feller in ihren Untersuchungen heraus, dass trotz des „falschen Berufs“ mindestens 15 Prozent in ihrer Ausbildung zufrieden sind, was bedeutet, dass die meisten Jugendlichen sich mit ihrem Beruf arrangieren, auch wenn er nicht ihren Wünschen entspricht. (vgl. Feller, 1995, S.14).

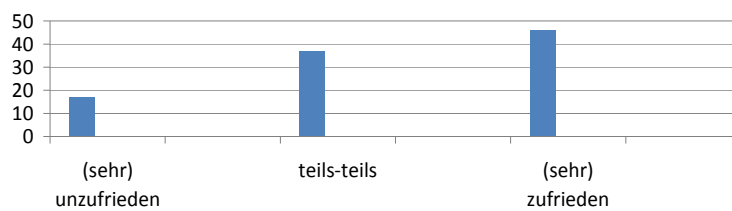


Abbildung 3: Zufriedenheit bei Antwort „nein“ (Ausbildungswunsch entspricht nicht dem Wunschberuf) (vgl. FELLER, 1995, S. 16)

Auf der Grundlage der beiden vorangegangenen Kapitel wird deutlich, dass eine Abgrenzung zwischen den Begriffen „Berufswunsch“ und „Berufswahl“ zwar nicht von jedem Autor vorgenommen wird, in dem Fall der vorliegenden Forschung aber zwingend notwendig ist, um ein Fundament für die folgenden Untersuchungen zu schaffen. Eine Vermischung der beiden Begriffe ist unter anderem durch die von Heinz beschriebene Anpassung des Berufswunschs an den Prozess der Berufswahl zu beobachten. Walter R. Heinz definiert den Berufswunsch in den verschiedenen Situationen seiner Längsschnittstudie unterschiedlich. In Situation eins antizipieren die genannten Berufswünsche die Ausübung von Berufen, für welche sich die Schüler aufgrund ihres Schulabschlusses für befähigt halten (vgl. Heinz, 1985, S. 97). Einen Beruf sich wünschen bedeutet dementsprechend, „bei sich selbst nach persönlichen Interessen und Tätigkeiten zu suchen, die sich mit einem für sie zugänglichen gesellschaftlich gegebenen Beruf in Übereinstimmung bringen lassen, sodass eine gesicherte Zukunft erwartet werden kann“ (Heinz, 1985, S. 98).

In der zweiten Befragung tritt der Berufswunsch der Probanden in der Form auf, dass „zu den schulischen und betrieblichen Auswahlprozessen und den darauf basierenden Berufsmöglichkeiten ein subjektiver Bezug hergestellt wird“ (Heinz, 1985, S. 146). Das bedeutet ein Interesse wird zu den Berufen hergestellt, in welchem Chancen bestehen einen

Ausbildungsplatz zu erhalten. Schlussendlich geht Heinz sogar soweit zu behaupten, „sich einen Beruf wünschen, also persönliche und gesellschaftliche Anforderungen in Übereinstimmung zu bringen, heißt in Situation drei, für jedes sich einstellende Berufsfindungsergebnis eigene Interessen zu finden“ (Heinz, 1985, S. 190). Dieser Prozess, der auch als „retrospektive Glättung“ beschrieben wird (vgl. Kap. 3.2), macht die Unterscheidung zwischen Berufswunsch und Berufswahl deutlich, zeigt aber gleichzeitig die Zusammenhänge und Vermischungen eben dieser auf. Innerhalb des narrativen Teils des Interviews (vgl. Kap. 4.3.1) sollen die Probanden diesen Prozess rekonstruieren und alle für sie wichtigen Ereignisse und Stationen wiedergeben.

3 Theoretische Modelle

Innerhalb des zweiten Kapitels sollen die für die Thematik und den Forschungsprozess, relevanten theoretischen Modelle des Identity-Status-Modell und dem Phänomen der „Retrospektiven Glättung“ dargestellt und näher erläutert werden. Abschließend werden Hypothesen über die Zusammenhänge der Modelle geäußert.

3.1 James E. Marcia: Identity Status Model

Das Identity-Status-Modell des Jugendforschers und Entwicklungspsychologen James E. Marcia basiert auf der psychosozialen Entwicklungstheorie von Erik H. Erikson und soll diese soweit präzisieren, dass sie einer empirischen Prüfung zugänglich gemacht wird und somit das wesentliche Kriterium wissenschaftlicher Theoriebildung erfüllt (vgl. Haußer, 1983, S. 120). Um ein besseres Verständnis des Marciaschen Modells zu gewährleisten, soll im Vorhinein eine Zusammenfassung der Eriksonschen Identitätsentwicklung gegeben werden. Erikson geht von acht Phasen der psychosozialen Entwicklung aus (s. Abb. 5), die vom ersten Lebensjahr bis ins hohe Erwachsenenalter reichen und somit dem revolutionären Ansatz der lebenslangen Entwicklung gerecht werden (vgl. Haußer, 1995, S. 79). In jeder Phase kommt es zu einem, durch die Anforderungen und Erwartungen aus der sozialen Umwelt ausgelösten, Konflikt. Dieser steigert sich bis zur Krise und wird bewältigt, indem, durch eigene Verarbeitung und Lösung der Krise, eine vorläufige Festlegung im Sinne einer inneren Verpflichtung getroffen wird. Durch die Bewältigung der Krise wird eine Phase abgeschlossen und zur nächst höheren übergegangen (vgl. Haußer, 1995, S. 79). Demzufolge entspricht das Konzept von Erik H. Erikson der Irreversibilität und der Finalität.

Irreversibilität bedeutet, dass ein Zurück-Fallen in einen Identitätszustand, der einmal durch das Lösen eines Konfliktes bewältigt wurde, nicht möglich ist, wohingegen Finalität das Aufbauen der einzelnen Stufen aufeinander beschreibt. Das heißt, die Phasen werden nacheinander durchlebt, keine kann in der Entwicklung ausgelassen werden. Haüßer beschreibt das als geradlinigen, thematisch universellen Prozess (vgl. Haüßer, 1983, S. 120).

Thematik	Phase	Pole der Thematik bzw. Krise
Ethik der Integrität	8. Reife	I Integrität vs. Verzweiflung
Ethik des Schaffens und Zeugens	7. Erwachsenenalter	Schöpferische Tätigkeit vs. Stagnation
Ethisches Gefühl	6. Frühes Erwachsenenalter	Intimität vs. Isolierung
Leitbilder der Ideologie vs. Aristokratie	5. Pubertät und Adoleszenz	Identität vs. Identitätsverwirrung
Technologischer Ethos	4. Latenz	Tätigkeit vs. Minderwertigkeitsgefühle
Ökonomischer Ethos	3. Lokomotorisch-genital	Initiative vs. Schuldgefühle
Recht und Ordnung	2. Muskulär-anal	Autonomie vs. Scham und Zweifel
Religion	1. Oral-sensorisch	Vertrauen vs. Misstrauen

Abbildung 4: Phasen und Phasenthematiken der Identitätsentwicklung nach Erikson (vgl. Haüßer, 1995, S. 76)

Von besonderer Bedeutung für Marcias Weiterentwicklung dieser Theorie ist die Zeit direkt vor, während und unmittelbar nach der fünften Phase, also die Zeit der Pubertät und Adoleszenz. In dieser Entwicklungsphase werden die Pole der Krise mit Identität und Identitätsverwirrung beschrieben. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass Kinder in der Pubertät Überzeugungen der Eltern übernehmen. Diese werden später in Frage gestellt und führen zu einem diffusen Zustand der Identitätsverwirrung, da eine Festlegung in beruflicher, ethischer, partnerschaftlicher Richtung noch nicht möglich ist. Treten im Laufe der Zeit verschiedene

Orientierungs- und Entscheidungsalternativen in das Bewusstsein des Jugendlichen, können sich diese zu einem „psychosozialen Moratorium“ steigern. Erst durch die Bewältigung der Krise kommt es zu einer klaren, eigenen Orientierung, die zu einer inneren Verpflichtung führt. Erikson belegt dieses Schema anhand seiner psychosozialen Luther-Biographie⁴ (vgl. Haußer, 1995, S. 79).

Aufbauend auf diesen Ansatz entwickelt James E. Marcia sein Identity-Status-Modell. Im Vier-Felder-Schema werden die Identitätszustände übernommene Identität (Foreclosure), diffuse Identität (Diffusion), Moratorium und erarbeitete Identität (Achievement) dargestellt und ebenfalls anhand der zwei Variablen „Bestehen“ beziehungsweise „Nicht-Bestehen einer inneren Verpflichtung“ sowie dem „Vorkommen“ beziehungsweise „Ausbleiben einer Krise“ begründet (s. Abb.6). Haußer definiert dies folgendermaßen: „Ein vorübergehender ebenso wie ein stabiler Identitätszustand eines Menschen ist nach Marcia gekennzeichnet durch das Bestehen bzw. Nichtbestehen einer inneren Verpflichtung in den jeweiligen Gegenstandsbeziehungen und durch das Vorkommen bzw. Ausbleiben einer Krise in den gegenwärtigen Gegenstandsbeziehungen oder auf dem Weg zu ihnen“ (Haußer, 1995, S. 81). Marcia übernimmt von Erikson die Identitätszustände Achievement, Diffusion und Moratorium, ergänzt jedoch den Identitätszustand Foreclosure.

Gemäß dem Vier-Felder-Schema bestehen demnach im Identitätszustand der übernommenen Identität zwar klare innere Verpflichtungen, eine Krise wurde allerdings nicht durchlebt, da sich das Individuum stark an den Auffassungen von zentralen Bezugspersonen (Eltern, Freunde) orientiert. Im diffusen Identitätszustand werden hingegen keine inneren Verpflichtungen eingegangen. Das Empfinden von Desorientierung, Entscheidungsunfähigkeit und Desinteresse sind Merkmale dieses Zustands und können, müssen aber nicht zu einer Krise führen (vgl. Haußer, 1995, S. 81).

Im Gegensatz dazu ist der Identitätszustand des Moratoriums notwendig mit dem Durchleben einer Krise verbunden. In dieser Krise setzt sich das Individuum kritisch mit den gegebenen Alternativen, für die es sich innerlich verpflichten kann, auseinander. Auch wenn das Eingehen innerer Verpflichtungen innerhalb dieses Identitätsstatus nicht aus dem Vier-Felder-Schema hervor geht, betont Marcia, dass leichte innere Verpflichtungen bereits eingegangen werden können (vgl. Haußer, 1995, S. 81).

⁴ Vgl. Luther-Biographie ebenfalls Haußer, 1995; Identitätspsychologie.

	keine innere Verpflichtung	innere Verpflichtung
Krise	Moratorium	erarbeitete Identität
keine Krise	diffuse Identität	übernommene Identität

Abbildung 5: Die vier Identitätszustände nach Marcia und der Hypothetische Verlauf einer Identitätskrise im Jugendalter nach Erikson (vgl. Haußer, 1995, S. 81)

Personen, die sich im Zustand der erarbeiteten Identität befinden, haben bereits eine Krise durchlebt und bewältigt. Sie sind über diesen Weg zu ihrem Identitätsstatus gelangt, haben bereits Einflüsse und Alternativen kritisch geprüft und vertreten einen eigenen Standpunkt mit klaren inneren Verpflichtungen (vgl. Haußer, 1995, S. 81).

Aufgrund des hohen Anteils der diffusen Identität schlägt Marcia in späteren Arbeiten eine Ausdifferenzierung des Identitätszustands Diffusion vor, um eine „ungerechtfertigte, methodenbedingte ‚Pathologisierung‘ eines so hohen Jahrgangsanteils zu vermeiden“ (Haußer, 1995, S. 84). Er bezeichnet die Unterkategorien als Selbst-Fragmentierung, gestörte Identitätsdiffusion, sorglose Identitätsdiffusion, sozial-angepasste Identitätsdiffusion und entwicklungsbezogene Identitätsdiffusion (vgl. Haußer, 1995, S. 84)⁵. Ein weiterer Unterschied zu Eriksons Entwicklungstheorie ergibt sich aus der Tatsache, dass Marcia „nicht von vornherein auf altersgebundene Phasenthematiken und irreversible Krisenlösungen fixiert“ (Haußer, 1983, S. 120) ist. Das heißt, das Identity-Status-Modell entspricht nicht der Finalität und Irreversibilität. Identitätszustände können im Lebenslauf wechseln und das Zurück-Fallen in alte bereits abgeschlossene Zustände ist möglich, da sie nicht aufeinander aufbauen. Außerdem erweitert Marcia Eriksons Konzept dahingehend, dass Menschen nicht ausschließlich eine subjektive Metaidentität entwickeln, sondern auch lebensbereichsspezifische Teilidentitäten (Unger). Angesprochene und untersuchte Lebensbereiche sind Ausbildung/ Beruf, Politik, Freunde/Familie und Heimat. Auf diese Bereiche beziehen sich ferner die Fragen im teilstandardisierten Flensburger-Identity-Status-Interview (siehe Kap. 4.3.2), welche zur Bestimmung des Identitätszustandes der befragten Individuen dienen sollen.

⁵ Vgl. dazu außerdem Haußer, 1995, S. 84.

3.2 Walter R. Heinz: Das Phänomen der „Retrospektiven Glättung“

Walter R. Heinz hat zusammen mit dem Sonderforschungsbereich 186 eine Längsschnittstudie durchgeführt, die sich über einen Zeitraum von mehr als 10 Jahren erstreckte und in deren Mittelpunkt die Untersuchung von „Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf“ standen. Verschiedene Projekte, die sich unter anderen mit den Übergängen vom Ausbildungs- in das Erwerbssystem oder mit den Übergängen zwischen dem Erwerbssystem und sozialer Sicherheit beschäftigten, galt es zu erforschen (vgl. Kluge, 2001, S. 38). Walter R. Heinz, Leiter des Projekts „Statuspassagen in die Erwerbstätigkeit“, deckte unter anderem ein Phänomen auf, welches er als „retrospektive Glättung“, oder aber auch „biographische Konstruktion“ bezeichnet und folgendermaßen beschreibt: „Die biographische Konstruktion verleiht als mit Hilfe des Deutungsmusters ‚Wollt ich eigentlich schon immer werden‘ dem Berufsresultat Plausibilität, indem der ‚Zufälligkeitscharakter‘ des Zustandekommens es Resultats abgeschwächt und mit eigenen Interessen in Bezug gesetzt wird.“ (Heinz & Krüger, 1985, S. 188). Den Verlauf des Prozesses der Berufswahl, der Berufssuche und des Berufseinstiegs stellt Heinz, angelehnt an die Zeitpunkte der Interviews, im Verlauf der Längsschnittstudie, folgendermaßen dar. In der ersten Befragungswelle der Berufsschüler in der 7. Klasse der Hauptschule folgen die Schüler dem Deutungsmuster „Ich mache später eine Lehrstelle als...“ (vgl. Heinz & Krüger, 1985, Kap. 2). Zu diesem Zeitpunkt haben die Schüler bereits den ersten Wendepunkt im Hinblick auf die Einschränkung von Berufschancen, der durch die Verteilung der Schüler nach der Orientierungsstufe auf Haupt- und Sekundarschule sowie Gymnasium erfolgt, hinter sich gebracht. Die Schüler sind sich dessen bewusst und nennen „die Praktizierung von Berufen, für die man sich für befähigt hält.“ (Heinz & Krüger, 1985, S. 97) als Berufswünsche. Berufe, für die ein höherer Schulabschluss die Eingangsvoraussetzung darstellt, werden als Traumberufe benannt (vgl. Heinz & Krüger, 1985, S. 97). Dass der Einstieg in die Erwerbstätigkeit an der zweiten Schwelle über das duale System, nicht etwa über alternative Bildungswege, geschieht, scheint allerdings außer Frage zu stehen.

Zum Zeitpunkt der zweiten Befragung mussten sich die Schüler bereits mit den Realisierungsbedingungen von Berufsoptionen auseinandersetzen. Diese Konfrontation mit den Gegebenheiten des Arbeitsmarktes sowie der Erkenntnis, dass das eigene Verhalten und der eigene Einsatz, wie etwa bessere Qualifikation durch schulische Leistungen oder das Bewerbungsverhalten, maßgeblich Einfluss auf die berufliche Zukunft nehmen, führen zu einer Reduktion des Anspruchs bezüglich der beruflichen Optionen (vgl. Heinz & Krüger,

1985, S. 99). „Das, was durch objektive Gegebenheiten als Möglichkeit sich zu reproduzieren weitgehend festgelegt ist, wird in flexibler Anpassung aktiv verfolgt und als Berufswunsch geäußert“ (Heinz & Krüger, 1985, S. 147). Dieses Interesse bezeichnet Walter R. Heinz als den Reflex des Anpassungsprozesses an den Arbeitsmarkt. Die Berufssuche beschreibt er mit dem Deutungsmuster „Hauptsache eine Lehrstelle“ (vgl. Heinz & Krüger, 1985, Kap. 3).

Im Moment der dritten und letzten Interviewtermine sind bereits Resultate der Berufssuche zu erkennen. Diese folgen dem Deutungsmuster: „Das was ich hab will ich auch werden.“ (vgl. Heinz & Krüger, 1985, Kap. 4). Die Jugendlichen erleben ihre Berufsfindungsergebnisse „als ein mehr von den Arbeitsmarktbedingungen als von ihren eigenen Plänen und Wünschen abhängiges Ergebnis“ (HEINZ Heinz & Krüger, 1985, S. 190), entwickeln aber keine gleichgültige Haltung gegenüber der momentanen Situation, sondern schätzen die Resultate der Berufssuche eher als eine Chance ein (vgl. Heinz & Krüger, 1985, S. 190). In dieser Situation heißt sich einen Beruf zu wünschen „für jedes sich einstellende Berufsfindungsergebnis eigene Interessen zu finden.“ (Heinz & Krüger, 1985, S. 190). Dies gilt auch für diejenigen Jugendlichen, welche die Einmündung in die Erwerbstätigkeit über eine schulische Überbrückungsmaßnahme finden.

Die Auszubildenden bemühen sich, möglichst weitreichende Übereinstimmungen zwischen den durch äußere Umstände auferlegten Ergebnissen der Berufssuche und den eigenen Interessen und Fähigkeiten herauszustellen, wodurch inhaltliche Differenzen zu vorherigen Berufsoptionen abgeschwächt werden (vgl. Heinz & Krüger, 1985, S. 185). „Der Zweck dieser Konstruktion ist die Bewältigung von Diskrepanzen zwischen den antizipierten Anforderungen des Arbeitsmarktes sowie der für den Jugendlichen notwendigen Flexibilitätsbereitschaft einerseits und Berufsvorstellungen im Zusammenhang mit eigenen Fähigkeiten andererseits“ (Heinz & Krüger, 1985, S. 186). Die „retrospektive Glättung“ hilft dem Jugendlichen dabei, ihre Identität als Berufsanfänger zu definieren und gleichzeitig einen inhaltlichen Bezug zu den eingegangenen Ausbildungsverpflichtungen herzustellen (vgl. Heinz, 1995, S. 132).

Anders als Heinz, der die Untersuchung mit Hilfe einer Längsschnittstudie durchführte und somit auf verschiedene Phänomene stieß, soll der beschriebene Prozess der Berufsfindung von den Auszubildenden retrospektiv dargestellt werden. Dazu dient das narrative Interview innerhalb der Befragung.

3.3 Hypothesen über die Zusammenhänge der Modelle

Bei näherem Betrachten der zentralen theoretischen Modelle der vorliegenden Arbeit fällt auf, dass die Ziele beider Modelle ähnlich sind. Der angestrebte Identitätszustand der erarbeiteten Identität (Achievement) und das Resultat der „retrospektiven Glättung“ beschreiben eine Situation, in der das Individuum einen Status erreicht hat, in dem er seine berufliche Zukunft sieht. Die im Modell von Marcia und Erikson definierten Variablen zum Durchleben einer Krise beziehungsweise der Exploration von Alternativen und zum Eingehen einer inneren Verpflichtung spielen anscheinend auch in dem von Heinz beschriebenen Prozess der biographischen Konstruktion eine entscheidende Rolle. An verschiedenen Stationen des Berufsfindungsprozesses sind die Jugendlichen dazu gezwungen, sich mit den Gegebenheiten des Arbeitsmarktes und den eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten auseinanderzusetzen (exploration/ crisis). Das Ergebnis dieses Prozesses wird als das schon immer gewünschte und angestrebte Ziel dargestellt und stellt demnach eine Identifizierung mit dem erhaltenen Beruf dar (commitment). Die Wahl nicht präferierter Berufe, die erst im Verlauf des Berufsfindungsprozesses als „Wunschberufe“ definiert werden, könnte in einem Zusammenhang mit den verschiedenen von Marcia benannten Identitätszuständen stehen. So könnte zum Beispiel ein Jugendlicher, der bisher keine oder nur vage Vorstellungen für seine berufliche Zukunft hat, sich damit bisher nicht kritisch auseinandergesetzt hat und dementsprechend keine innere Verpflichtung eingegangen ist, sich also im Identitätszustand Diffusion befindet, wahllos Bewerbungen schreiben und eine Ausbildung in einem vom Zufall bestimmten Beruf absolvieren. Später stellt er diese Ausbildung als seine berufliche Wahl, seinen Wunsch und sein „Schicksal“ dar. Ebenso ist es möglich, dass ein Jugendlicher zwar einen Berufswunsch hat, dieser aber aufgrund verschiedener beruflicher und wirtschaftlicher Voraussetzungen, wie etwa Arbeitsplatzsicherheit und Verdienstmöglichkeiten, keine sichere Zukunft garantiert. Nach Abwägen der Werte entscheidet er sich für eine alternative Ausbildung. Er befindet sich also zum Zeitpunkt des Berufseinstiegs im Identitätszustand Moratorium, hat eine Krise durchlebt, ist aber noch keine oder nur vage innere Verpflichtungen eingegangen. Im Nachhinein wird auch hier der ursprüngliche Berufswunsch der Ausbildungsberufswahl angepasst. Einen solche „retrospektive Glättung“ ist ebenfalls vorstellbar, befindet sich der Jugendliche zum Zeitpunkt des Berufseinstiegs im Identitätszustand der übernommenen Identität (Foreclosure). Das heißt, eigene Berufsvorstellungen und Wünsche stimmen nicht mit denen der Eltern oder

anderer enger Bekannter überein und beeinflussen den Jugendlichen dahingehend, diesen nachzukommen.

Die hier aufgestellten Vermutungen über die Zusammenhänge finden sich in den Forschungsfragen wieder (vgl. Kap. 4.1).

4 Methodischer Rahmen

Im vierten Kapitel wird das Hauptaugenmerk auf die während des Forschungsprozess relevanten Methoden gelegt. Nachdem der Forschungsansatz und Forschungsfragen verdeutlicht wurden sowie die Stichprobe vorgestellt, wird auf die Erhebungsverfahren, die Aufbereitung der Daten, sowie auf die Datenanalyse eingegangen.

4.1 Empirischer Forschungsansatz und Forschungsfragen

Als Forschungsansatz, der in dieser wissenschaftlichen Arbeit verwendet wird, dient die Fallstudie beziehungsweise die Einzelfallanalyse. Fallstudien dienen der Erforschung von Einzelpersonen oder Gruppen und versuchen explorativ oder beschreibend, Aussagen über den zu untersuchenden Gegenstand zu erlangen. Sie stellen außerdem „ein der Erziehungswissenschaft adäquates Paradigma zur Verfügung“ (Beck & Scholz, 1997, S. 679). Fallstudien allerdings einzig durch die Bestimmung eines Gegenstandes zu beschreiben stellt sich als recht unbefriedigend dar, berücksichtigt man, dass auch andere methodische Verfahren einen Gegenstand als Grundlage haben. Der „Fall“ ist so gesehen nicht eine vorfindbare Tatsache, sondern Produkt einer methodischen Herangehensweise (vgl. Beck & Scholz, 1997, S. 680). Er ist dementsprechend abhängig von der interviewten Person. Sie bestimmt, wann er beginnt und endet und auch sonst alle relevanten Passagen. Beck und Scholz beschreiben die Falldarstellung als „eine Konstruktion sozialer Wirklichkeit“ (Beck & Scholz, 1997, S. 681). Innerhalb dieser Forschungsarbeit wird der Fall dementsprechend durch die interviewten Auszubildenden definiert. Im Groben betrifft der von den Jugendlichen zu definierende Fall den Prozess der Ausbildungsberufswahl bzw. deren Ausbildungsberufswünsche.

Ziel der Einzelfallanalyse ist es, „die Komplexität des ganzen Falles, die Zusammenhänge der Funktions- und Lebensbereiche in der Ganzheit der Person und der historische,

lebensgeschichtliche Hintergrund“ (Mayring, 2002, S. 42) zu betonen, wodurch sie „eine entscheidende Hilfe [...] bei der Suche nach relevanten Einflussfaktoren und bei der Interpretation von Zusammenhängen“ (Mayring, 2002, S. 42) darstellen. Dementsprechend stellt diese Methode ein wichtiges Instrument innerhalb des wissenschaftlichen Arbeitsvorhabens dar, da es gilt, die in den folgenden Forschungsfragen näher definierten Zusammenhänge zu klären

- Welcher Zusammenhang besteht zwischen den Identitätsphasen Diffusion, Moratorium und Foreclosure und der Wahl nicht präferierter Berufe?
 - *Diffusion*: Keine oder nur vage Zukunftsvorstellungen führen dazu, sich für verschiedene Berufe zu bewerben ohne diese zu präferieren.
 - *Moratorium*: Das Abwägen beruflicher und wirtschaftlicher Werte (Arbeitsplatzsicherheit, Verdienstmöglichkeiten, Berufseinstiegschancen, Bildungsvoraussetzungen) führen zu einer Bewerbung um eine nicht favorisierte Ausbildungsstelle.
 - *Foreclosure*: Zukunftsvorstellungen der Eltern für ihre Kinder stimmen nicht mit deren eigenen überein, beeinflussen die Kinder dahingehend, den Wünschen der Eltern nachzukommen.
- Kann die Wahl nicht präferierter Berufe zu einer erarbeiteten Identität (Achievement) führen?
- Inwieweit lässt sich das Phänomen der „retrospektiven Glättung“ mit dem Ansatz des Identity-Status-Modell weiter ausdifferenzieren.

Zwar stellt sich solch eine Querschnittsuntersuchung, wie sie hier geplant ist, eher als sinnvoll dar, wenn das Ziel der Untersuchung die Beschreibung der Grundgesamtheit zu einem bestimmten Zeitpunkt ist, die Daten können jedoch auch retrospektiv erhoben werden, was unter Umständen Rückschlüsse auf die Richtung von Einflüssen zulässt.

4.2 Die Stichprobe

Die Stichprobe setzt sich zusammen aus vier Schülern einer verhältnismäßig kleinen Berufsschule, mit denen die Interviews durchgeführt wurden. Aus organisatorischen Gründen werden nur zwei dieser vier Interviews innerhalb dieser Arbeit ausgewertet. Die Probanden

befinden sich im dritten Lehrjahr ihrer Ausbildung zur Bürokauffrau bzw. zum Bürokaufmann und stehen somit unmittelbar vor ihren Abschlussprüfungen. Das Alter der befragten Personen liegt zwischen 20 und 22 Jahren. Alle Schüler haben sich beim Nachfragen in der Klasse freiwillig dazu bereit erklärt, diese Interviews mit mir durchzuführen. Der ursprüngliche Plan, durch einen zuvor in der Klasse verteilten Kurzfragebogen, diejenigen Schüler ausfindig zu machen, deren ursprünglicher Ausbildungsberufswunsch, gemäß dem Thema der Arbeit, nicht dem gewählten entspricht, wurde verworfen. Anstelle dessen wurde aus dem Kreis der Freiwilligen eine zufällige Wahl getroffen. Trotzdem stellte sich innerhalb der Befragung heraus, dass alle Interviewpartner die Lehre nicht als ihren ursprünglichen Wunschberuf angeben würden. Dies spiegelt die Erkenntnisse wider, welche Gisella Feller in ihren Untersuchungen, über die duale Ausbildung erlang. Demnach erlernen fast 50 Prozent der Jugendlichen einen Beruf, welcher nicht ihrem Ausbildungsberufswunsch entspricht. In einer Übersicht, welche Wunschberufe in einer Rangliste darstellt, belegt die Gruppe der Bürofach- und Hilfskräfte gerade einmal Rang 24 von 27 (vgl. Feller, 1995, S. 18)⁶.

4.3 Erhebungsverfahren

Um einen guten Überblick über die Situation sowie den beruflichen Werdegang der Jugendlichen zu erhalten, wird die Erhebung in zwei Interviewsequenzen unterteilt. Im ersten Abschnitt des Interviews werden die Schüler dazu aufgefordert, den Prozess ihrer Berufswahl, der Berufsentscheidung über den Berufseinstieg bis hin zum heutigen Tag ihrer Ausbildung wiederzugeben. Den zweiten Abschnitt bildet das Flensburger-Identity-Status-Interview zum Untersuchen der Identitätszustände der Probanden.

4.3.1 Flensburger-Identity-Status-Interview

Auf der Grundlage seiner Arbeit beschäftigte sich Marcia ab Mitte der 1960er Jahre mit der Konstruktion einer Methode zur empirischen Erfassung von Identität und Identitätsentwicklung und entwickelte das Identity-Status-Interview (ISI), welches sich bis zum heutigen Tag als wichtiges Instrument der Identitätsforschung bewährt hat (vgl. Josephs, 2008, S. 220).

⁶ Vgl. dazu Kapitel 6.1.

Die methodische Einordnung des Identity Status Modell gestaltet sich als sehr vielschichtig. An erster Stelle ordnet sich das Identity Status Interview in die Reihe der qualitativen Interviews. Dementsprechend muss das Interview dem Prinzip der Offenheit sowie dem Prinzip der Kommunikativität gerecht werden. Dies bedeutet, dass es zum einen „mündlich-personale Kommunikation“ darstellt (vgl. Noack, 2004, S. 43) und zum anderen „in der qualitativen Form des Interviews keine Vorabstrukturierung und Standardisierung erfolgt.“ (Noack, 2004, S. 43, zit. nach Lamnek, 1995, S. 62). Anhand des Leitfadens, wodurch die Zugehörigkeit zu der Gruppe der teilstandardisierten oder auch teilstrukturierten Interviews verdeutlicht wird, sind zwar die Themenbereiche und vorgesehenen Fragestellungen im Vorhinein erarbeitet, der Interviewschwerpunkt wird aber durch den Interviewten festgelegt. Des Weiteren gliedert sich das Identity-Status-Interview als klinisches Interview in die Form des Tiefeninterviews ein (vgl. Noack, 2004, S. 44). Dementsprechend wird folgende Zielsetzung verfolgt: „Durch alltagsweltliches Fragen und Antworten soll zu den Tiefenstrukturen vorgedrungen werden, d.h. es geht um die Ermittlung von Bedeutungsstrukturierungen, die dem Befragten möglicherweise selbst nicht bewusst sind.“ (Noack, 2004, S. 44, zit. nach Lamnek, 1995)

Das Identity-Status-Interview entspricht einem Instrument der qualitativen Sozialforschung, anhand dessen die von Marcia erarbeiteten Identitätszustände empirisch prüfbar und zugänglich gemacht werden sollen. In der ursprünglichen Version des Identity-Status-Interview werden Fragen zu den Bereichen Arbeit, Religion und Politik bearbeitet, später wurde der Bereich Geschlechterrolle als Bestandteil des Interviews hinzugefügt. Haußer überarbeitete die Methode und entwickelte, das für die vorliegende Untersuchung relevante, Flensburger-Identity-Status-Interview. Die wesentlichen Unterschiede zeigen sich hinsichtlich der interviewten Teilbereiche und der Bedeutung beziehungsweise Wichtigkeit der einzelnen Bereiche sowie Bezüge und Zusammenhänge zwischen den einzelnen Bereichen (vgl. Haußer, 2007, S. 18). Spielten bei Marcias Identity-Status-Interview die Domänen Politik und Religion eine dominante Rolle, so begrenzte Haußer diese ausschließlich auf politische Orientierung, da der Einfluss dieser Gebiete auf die persönliche Identitätsentwicklung bei vielen Befragten allenfalls gering ist. Die in Haußers Augen zu eng gefassten Begriffe Geschlechterrolle und Arbeit, erweitert er auf Freundschaft/ Partnerschaft/ Elternschaft sowie Ausbildung/ Beruf. Aufgrund der wachsenden Bedeutung von Globalisierung und individueller Flexibilität nimmt Haußer den Teilbereich Heimat/ Regionale Identität im Interview mit auf (vgl. Haußer, 2007, S. 18).

Anhand der angeführten Muss-Fragen im teilstrukturierten Leitfaden werden zu jedem Teilbereich Fragen gestellt, die der Interviewer durch fallspezifisches Nachfragen vertiefen kann (vgl. Haußer, 1983, S. 177).

Für die Betrachtung bedeutsame Indikatoren sind Variable A: „Exploration/ Krise“, die darüber Aufschluss gibt, ob bereits eine kritische Auseinandersetzung mit den jeweiligen Bereichen stattgefunden hat und Variable B: „commitment“, welche den Grad der verpflichtenden Lösung, auf die sich der Interviewte festgelegt hat, untersucht (vgl. Noack, 2004, S. 44 f.). Anhand dieser Variablen lässt sich bestimmen, in welchem Identitätszustand des Vier-Felder-Schemas sich der Proband befindet. Die Auswertung erfolgt zum einen bereichsspezifisch, zum anderen wird ein globaler Identitätszustand gebildet (Haußer, 1983, S. 177).

Diese subjektspezifische Erhebungsmethode bietet die Möglichkeit, dass die Probanden mit den Angaben über Krise und innere Verpflichtung in jedem der drei Lebensbereiche spezifische Auskünfte über ihre Identitätszustand geben. Aus den Beantwortungen der Fragen nach zurückliegenden oder gegenwärtigen Entscheidungen oder Krisen resultieren zudem Entwicklungsinformationen, welche Kenntnis darüber geben, wie es zu der gegenwärtig bestehenden Identität gekommen ist (vgl. Haußer, 1983, S. 177).

Bei den für die vorliegende Arbeit durchgeführten Interviews wird sich auf die Domänen Ausbildung/ Beruf, Familie/ Partnerschaft/ Elternschaft und die regionale Identität beschränkt. Diese Entscheidung wurde getroffen, da der Teilbereich politische Orientierung für junge Auszubildende in diesem Bereich in der Regel eine eher untergeordnete Rolle spielt.

4.3.2 Narratives Interview

In der empirischen Forschung der Lebenslaufanalyse besitzt das narrative Interview eine wichtige Bedeutung, die sich darin spiegelt, dass in vielen biographischen Fallkonstruktionen auf dieses Instrument zurückgegriffen wird. „Diese sozialen Texte, die autobiographischen Stegreiferzählungen, dokumentieren Handlungsstruktur- und Deutungsmuster im Horizont von Welt und Ich. Die Attraktivität für soziale Arbeitsfelder besteht darin, dass Sichtweisen von (potentiellen) Adressaten in den Fokus rücken, wenn sie interviewt werden. Individuelle Ein- und Ansichten bezüglich zentraler Ereignisse/ Erlebnisse im Lebensverlauf kommen zum

Ausdruck. Aufgrund der offenen Erhebungsform vermitteln die Erzählenden, welche Erlebnisse, Ereignisse, Erfahrungen für sie ‚biographisch relevant‘ waren bzw. sind.“ (Griese & Griesehop, 2007, S. 25) Zwar stellt das narrative Interview im Vergleich zu quantitativen Forschungsmethoden ein recht subjektives Instrument dar, aber laut verschiedener Biographieforscher gründet „qualitative Biographieforschung [...] in der Annahme, dass die Biographie des Einzelnen immer auch als soziales Konstrukt aufzufassen ist: Gesellschaftliche Strukturen und subjektive Sinnkonstruktionen werden im Kontext Biographie/ Identität als sich wechselseitig hervorbringend betrachtet.“ (Griese & Griesehop, 2007, S. 25). Es wird also davon ausgegangen, dass Schüler, die sich in gleichen oder ähnlichen gesellschaftlichen Strukturen bewegen, sich ebenfalls in ihren Einstellungen und Überzeugungen ähneln. Nicht jedes narrative Interview muss den gesamten Lebensverlauf des Gesprächspartners beinhalten, es besteht die Möglichkeit, durch „den primären Erzählstimulus bereits eine Fokussierung des Interviews zu erreichen“ (Sackmann, 2007, S. 65). Ebendies wird bei den narrativen Interviews innerhalb des wissenschaftlichen Forschungsprozesses der Fall sein (vgl. Anhang 2). Die Probanden werden durch den Stimulus: „Wann haben Sie sich das erste Mal mit ihrer beruflichen Zukunft auseinandergesetzt? Erzählen Sie, wie genau der Prozess ihrer Berufswahl bis zum heutigen Tag ablief!“ zum Erzählen aufgefordert. Demzufolge haben die Auszubildenden die Möglichkeit, unter Berücksichtigung aller für sie wichtigen Erlebnisse und Ereignisse sowie Probleme den Prozess ihrer Berufsfindung wiederzugeben. Dabei können Berufswünsche, Berufsalternativen und Gründe für die Absolvierung der gewählten Ausbildung im Vordergrund stehen. Der Verlauf des Interviews ist abhängig von den befragten Schülern. Die Unterteilung des narrativen Interviews erfolgt meist in vier oder fünf Phasen. Harry Hermanns beginnt seine Unterscheidung mit der *Anwerbungsphase*. Es müssen geeignete Interviewpartner gefunden und diese dazu gebracht werden, ihre Zeit für das Gespräch zu opfern. Ist dieser Schritt getan, muss der Proband über die Besonderheiten des narrativen Interviews aufgeklärt werden. In der *Einstiegsphase* bittet der Interviewer den Interviewpartner, mit der Erzählung zu beginnen. Dies geschieht entweder durch einen offenen Erzählstimulus, der zur Darstellung der gesamten Lebensgeschichte auffordert, oder über eine eingegrenzte Erzählaufforderung, bezogen auf einen begrenzten Lebensabschnitt. In der *Phase der Haupterzählung* geht der Gesprächspartner auf die ihm gestellte Aufgabe ein und übernimmt die Rolle des Erzählers. Der Interviewer fungiert ausschließlich als stiller Zuhörer. Er stört weder durch Unterbrechen, noch durch Werturteile, sondern sollte versuchen sich in die Perspektive des Erzählers hineinzusetzen und dies durch bestätigendes „Mmh“,

„Ah ja“ etc. zum Ausdruck bringen. Hat der Interviewpartner seine „Stegreiferzählung“ beendet, beginnt die *Nachfragephase*, in welcher unklar gebliebene Passagen durch Nachfragen präzisiert werden sollen und ein erneuter Erzählstimulus gegeben wird, um das in der Haupterzählung angelegte narrative Potential auszuschöpfen. In der *Bilanzierungsphase* können Fragen gestellt werden, die unter anderem auf theoretische Erklärungen für das Geschehene abzielen und zu einer abschließenden Bewertung der Geschichte anregen (Hermans et al., 1984, S. 65 ff.).

Ein interessanter und informativer Aspekt der narrativen Interviews sind die so genannten „Zugzwänge“ zum Weitererzählen, welche den Interviewten aus verschiedenen Gründen dazu bringen in ihrer Geschichte immer weiter auszuholen. Schütze bezeichnet diese Zwänge als Detailierungszwang, Gestaltschließungszwang und Zwang zur Kondensierung und Relevanzfestlegung (vgl. Bortz & Döring , 1995, S. 293) ⁷.

4.4 Aufbereitung der Interviews

Um eine ordentliche Auswertung des Befragungsmaterials zu gewährleisten, ist eine methodengerechte Aufbereitung und Dokumentation unumgänglich. Sowohl die Aufzeichnungen des narrativen Interviews als auch das Flensburger-Identity-Status-Interview werden verschriftlicht. Die Transkription stellt „einerseits die letzte Phase der Datenerfassung, gleichzeitig aber auch die erste Phase der Datenanalyse dar, weil die Entscheidungen, nach welchen Kriterien transkribiert wird, bereits ein erster interpretativer Akt sind“ (Noack, 2004, S. 47). Das Transkript enthält neben dem Interviewtexten auch prägnante Merkmale des Gesprächsverlaufs. Sowohl Pausen, Lachen, Tonhöhen, als auch Seufzen etc. können für die spätere Interpretation von großer Bedeutung sein und werden im Transkript festgehalten (vgl. Bortz & Döring, 1995, S. 287). Die verschriftlichte Form, welche durch unvollständige Sätze, verschluckte Silben und Füllwörter oft holprig und schwer verständlich ist, darf nur bedingt „geglättet“ werden. Die Interviewtranskripte dienen als Grundlage der Datenanalyse.

⁷ Vgl. dazu Bortz & Döring 1995, S. 293.

4.5 Datenanalyse

Um die aufgezeichneten und transkribierten Daten mit dem Forschungsgegenstand in einen Zusammenhang zu setzen, werden die beiden Interviewsequenzen unabhängig voneinander analysiert.

4.5.1 Analyse des Flensburger-Identity-Status-Interview

Zur Auswertung der durch das Flensburger-Identity-Status-Interview gewonnenen Transkripte können zwei Auswertungsvarianten zum Einsatz kommen. Im ersten, für unsere Untersuchungen weniger relevanten, Fall, handelt es sich um eine zusammenfassende Inhaltsanalyse. Dabei werden Selektionskriterien, wie etwa Krise und Commitment festgelegt und verschiedene Kategorien definiert. Das transkribierte Material wird zusammengefasst und dann Schritt für Schritt durchgegangen, je Identitätsbereich und je Variable kommt es zur Subsumtion bzw. zum Eröffnen einer neuen Kategorie. Später erfolgen die Interpretation der Identitätsbereiche sowie die Bestimmung des Identitätszustands (Unger, S.20).

Für diese Untersuchungen interessanter ist allerdings die indikatorengel leitete Inhaltsanalyse. Die mit Hilfe des Flensburger-Identity-Status-Interview erhobenen Daten werden vor dem Hintergrund der Identitätszustände nach Marcia betrachtet, wobei das Vorhandensein beziehungsweise Nicht-Vorhandensein der Variablen die Extrempole der Ausprägung darstellt (vgl. Nock, 2004, S. 48). Dies bedeutet, das Ausbleiben einer Krise stellt den einen Extrempol, das Abschließen einer Krise den anderen Extrempol der Variable „Exploration/ Krise“ dar. Ebenso stellen keine innere Verpflichtung und starke innere Verpflichtung die Extrempole der Variable „commitment“ dar. Anhand verschiedener Indikatoren kann die Ausprägung der einzelnen Variablen festgestellt werden.

Es existieren zehn Indikatoren, welche Aufschluss über den Wert der inneren Verpflichtung geben. Überlegungen, die dazu getroffen wurden, basieren auf der Idee von Haußer (1995). Diese besagt, dass Identität als situative Erfahrung und übersituative Verarbeitung oftmals Konsequenzen für die Motivation einer handelnden Person nach sich ziehen⁸. Identität spielt

⁸ Vgl. dazu Haußer, 1995, S.5-69, Teil A, Kap. 1-3.

dementsprechend eine entscheidende Rolle in Bezug auf Motivation. Identität als motivationale Quelle bezieht sich auf die Aspekte: innere Verpflichtung (vgl. Haußer, 1995, Kap. 3.1), Selbstanspruch in Bedürfnissen und Interessen (vgl. Haußer, 1995, Kap.3.2), sowie Kontrollmotivation, Selbstwertherstellung und Realitätsprüfung (vgl. Haußer, 1995, Kap. 3.3). Innere Verpflichtung, also die zu untersuchende Variable, bezeichnet hierbei „die verbindliche innere Haltung, sich auf einen Gegenstand einzulassen, sich zu binden, sich festzulegen, es ernst zu meinen,...“ (Haußer, 1995, S. 49, zit. nach Marcia, 1980) „...sowie das nach außen gerichtete Engagement gegenüber dem Gegenstand“ (Haußer, 1995, S. 49, zit. nach Gerad, 1968).

	A (innere Verpflichtung)	Punkte
1	Relevanz	nein: 0 Punkte & Ende ja: 1 Punkt und weiter
2	sich einlassen	1
3	Sich binden	1
4	Es ernst nehmen	1
5	Engagement	1
6	Kognitive Komponente	1
7	Affektive Komponente	1
8	Konative Komponente	1
9	Struktur	1
10	Dissonanzen	1

Abbildung 6: Indikatoren der Variable A (vgl. Noack, 2004, S. 50)

Dies entspricht den Indikatoren A 1-5 der Abbildung 7. Die angesprochenen inneren Einstellungen als Bestandteil der inneren Verpflichtung weisen in ihrer Struktur drei wesentliche Merkmale auf: die kognitive Komponente, die affektive Komponente sowie die konative Komponente (Indikatoren A 6-9). Anhand der Dissonanzen, die ein Individuum auflöst, um die Gegenstandsbeziehungen grundsätzlich beizubehalten, lässt sich ebenfalls die innere Verpflichtung einer Gegenstandsbeziehung bestimmen (Indikator A 10). Weitere 13

Indikatoren konstituieren die Variable „Exploration/ Krise“, diese leiten sich aus den Annahmen ab, welche Phillip (1995) in ihrer „Theorie kritischer Lebensereignisse“ erarbeitet hat. Die Idee hinter dieser Theorie ist die Routinisierung der Erfahrungen unserer Alltagswelt, diese spiegeln sich in den Indikatoren B 1-4 der Abbildung 8 wider. Diese Routine kann durch Störungen, wie zum Beispiel kritische Lebensereignisse, durchbrochen werden (Indikatoren B 5-7) und bei entsprechendem Umgang mit diesen Krisen Entwicklungspotential aufbauen (Indikatoren B 9-13) (Filipp, 1995).

	B (Krise)	Punkte
1	Thematik wird als gegeben hingenommen	1
2	Sie wird nicht hinterfragt	1
3	Signifikante andere vertreten die gleiche Meinung	1
4	Vorgegebene Positionen werden übernommen	1
5	Treten Zweifel bezüglich dieser Thematik auf	nein: 0P & Ende ja: weiter
6	Ereignisse stellen die Routine des Alltags in Frage	1
7	Sinngabende biographische Kontinuität wird zerstört	1
8	Versuch, die Situation zu bewältigen	nein: 6P & Ende ja: 1P & weiter
9	Es ergeben sich verschiedene Entscheidungsalternativen	1
10	Diese werden verglichen und gegeneinander abgewogen	1
11	Die Bemühungen um die eigene Person sind aktiv	1
12	Es findet eine Entscheidung für eine Orientierung statt	1
13	Diese ist sinnstiftend und schafft neues Bewusstsein	1

Abbildung 7: Indikatoren der Variable B (vgl. Noack, 2004, S. 50)

Um einen Wert der Variable „innere Verpflichtung“ (WiV) und der Variable Exploration/Krise (WEC) zu bestimmen, wird das transkribierte Interview in Bezug auf die einzelnen Indikatoren untersucht. Die erreichten Punkte, die dem Vorhanden- oder Nichtvorhandensein der Indikatoren entsprechen, werden addiert und in die folgenden Formeln eingesetzt (vgl. Noack, 2004, S. 51):

$$WEC = 100 - \frac{25}{3}x$$

und

$$WIV = 100 - 10x$$

Die Variable B prüft, ob und in welchem Stadium einer kritischen Lebensphase sich das Individuum befindet. Sollte sich der Befragte nicht in einer Krise befinden, könnte diese bereits durchlaufen sein. Auch darüber geben die Indikatoren Auskunft. Im Gegensatz dazu stellt die Variable A „innere Verpflichtung“ eher einen statischen Wert dar, welcher sich zwar ändert (vor allem in Bezug auf die Variable Krise), in seiner konkreten Auswertung jedoch einen Ist-Zustand darstellt, der „beschreibt, wie verpflichtend eine Person den durch „crises/exploration“ erreichten Zustand für sich wahrnimmt“ (Noack, 2004, S. 98).

Ergebnisse, d.h. die Ausprägungen der Variablen, deren Kombination den jeweiligen bereichsspezifischen Identitätszustand festsetzen, lassen sich mit Hilfe eines Koordinatensystems anschaulich darstellen (vgl. Noack, 2004, S. 98). Die Quadranten des Koordinatensystems entsprechen dabei dem Vier-Felder-Schema von Marcia. Der **WIV** wird auf der Abszisse abgetragen und als senkrechte Linie definiert. Dasselbe geschieht mit dem **WEC** als waagerechte Linie auf der Ordinate. Anhand der Größe der Quadranten lässt sich der jeweilige Identitätszustand der Interviewpartner bestimmen (Unger). „D.h. je mehr sich die Achse ‚innere Verpflichtung‘ [**WIV**] nach oben verschiebt, weil der Wert ‚exploration/ crisis‘ [**WEC**] aufgrund des geringen Ausmaßes der Krise so hoch ist, um so größer werden die Quadranten, die die Identitätszustände übernommene und diffuse Identität bezeichnen. Welcher dieser Zustände der dominierende wird, hängt weiterhin von der Verschiebung der Achse ‚Krise/ Exploration‘ ab, denn diese verschiebt sich je nach der Größe des Wertes ‚innere Verpflichtung‘ nach rechts oder links, wodurch sich, bezogen auf das Beispiel der Größe des einen Quadranten, um den Wert erhöht, um den sich der andere verkleinert“ (Noack, 2004, S. 99).

4.5.2 Analyse des narrativen Interviews

Unter der Vielzahl der Auswertungsverfahren, welche bezüglich der Inhaltsanalyse narrativer Interviews existieren, erfreut sich die „Qualitative Inhaltsanalyse“ nach Mayring besonderer Aufmerksamkeit und dient auch im vorliegenden Fall als theoretische Grundlage. Ziel dieser Vorgehensweise ist es, Texte systematisch zu analysieren. Dies erfolgt, indem das Interview in Einheiten zerlegt wird, die nacheinander aufbereitet werden. Die wichtigen im Material enthaltenen Aspekte werden durch ein theoriegeleitetes Kategoriensystem festgelegt (vgl. Mayring, 2002, S. 114). Mayring definiert drei Grundformen qualitativer Inhaltsanalyse. In der *Zusammenfassung* liegt das Ziel in der Reduktion des Materials, es gilt „durch Abstraktion ein überschaubares Korpus zu schaffen, das immer noch ein Abbild des Grundmaterials ist“ (Mayring, 2002, S. 115). Die zweite Grundform ist die *Explikation* und zielt darauf ab, das Verständnis einzelner, unverständlicher Textteile durch zusätzliches Material zu verbessern.

Die dritte von Mayring erläuterte Grundform, die *Strukturierung*, soll bei der Auswertung der vorliegenden narrativen Interviews herangezogen werden. Ziel dieser Technik ist es „eine bestimmte Struktur aus dem Material herauszufiltern“ (Mayring, 2002, S. 118.). Diese Struktur kann formale Aspekte, inhaltliche Aspekte, bestimmte Typen, eine Skalierung oder eine Einschätzung auf bestimmten Dimensionen betreffen. Es soll ein Kategoriensystem erstellt werden, in dem die Zuordnung des Textmaterials weitestgehend immer möglich ist. Die Erstellung des Systems erfolgt wiederum in drei Schritten: Einleitend erfolgt eine Definition von Kategorien, denen bestimmte Textbestandteile zugeordnet werden. Anhand von Ankerbeispielen für diese Kategorien, werden in einem zweiten Schritt konkrete Textstellen angeführt. Abschließend werden dort wo, Abgrenzungsprobleme zwischen den einzelnen Kategorien bestehen, Kodierregeln formuliert, die eine eindeutige Zuordnung ermöglichen (vgl. Mayring, 2002, S.119). Der, aus diesen Bestimmungen bestehende, Kodierleitfaden dient als Handreichung für denjenigen, der die Analyse der Interviews vornimmt und kann durch weitere Ankerbeispiele oder überarbeitete Kodierungen im Laufe der Analyse optimiert werden (Mayring, 2002, S. 119). Kategorien und Kategorieleitfaden werden überprüft, indem im Material alle Textstellen bezeichnet werden, welche bestimmte Kategorien ansprechen. Des Weiteren wird das gekennzeichnete Material herausgefiltert, zusammengefasst und aufgearbeitet. Dieser Ablauf wird in der folgenden Abbildung 8 deutlich.

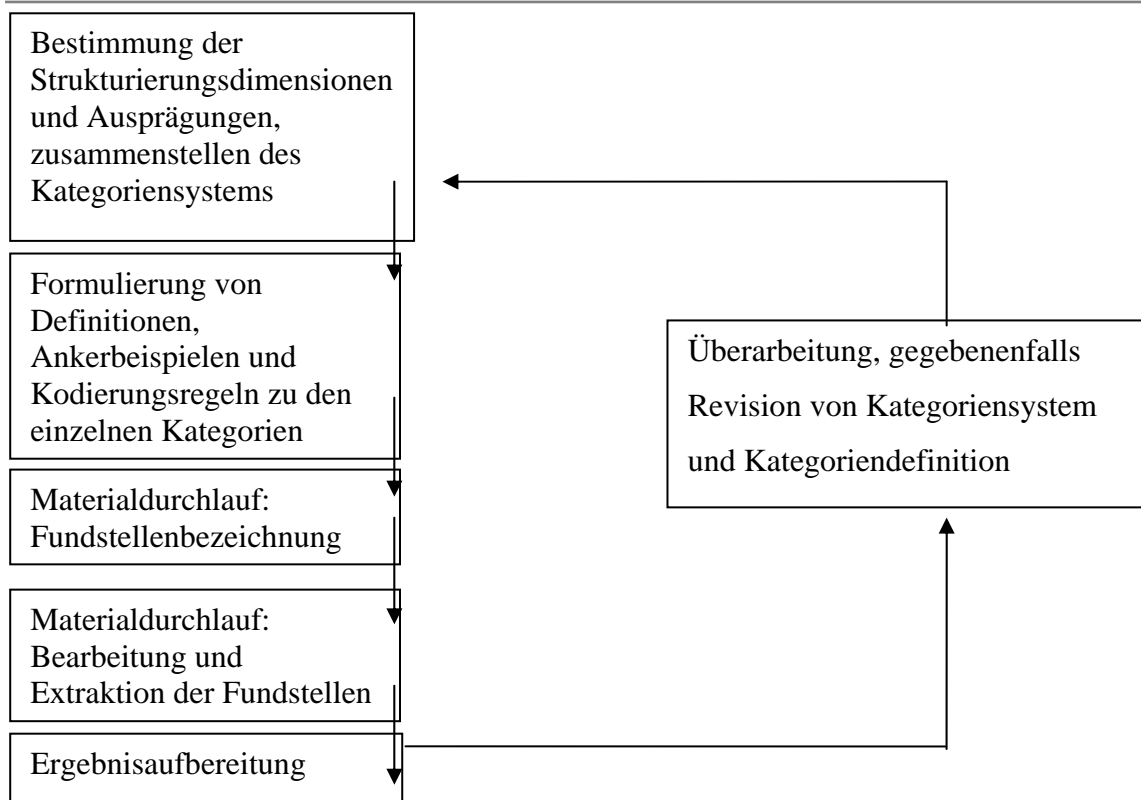


Abbildung 8: Ablaufmodell strukturierter qualitativer Inhaltsanalyse (vgl. Mayring, 2002, S. 120)

5 Auswertung der Interviews

Die interviewten Personen werden einleitend kurz vorgestellt und die Interviewteile einzeln ausgewertet, um sie später in einen Zusammenhang zu stellen. Abschließend sollen allgemeine Aussagen über die geführten Interviews sowie die Reflexion der Methode einen Gesamtüberblick und ein gutes Verständnis ermöglichen.

5.1 Interview Judith⁹

5.1.1 Vorstellen der interviewten Person

Judith ist 21 Jahre alt und lebt bereits seit ihrer Geburt im Harz. Sie hat das Gymnasium in der 11. Klasse abgebrochen und ist daraufhin über ein Praktikum an ihre jetzige Ausbildung zur Bürokauffrau gelangt, derzeit befindet sie sich im dritten Ausbildungsjahr. Judith lebt mit der Mutter, welche aus gesundheitlichen Gründen Frührentnerin ist, allein. Der von der Mutter getrennt lebende Vater arbeitet im Außendienst und wohnt in Bayern. Das Verhältnis zu

⁹ Name geändert.

beiden ist sehr gut. Ihr vier Jahre älterer Bruder hat bereits eine eigene Familie gegründet und ist bei der Bundeswehr beschäftigt.

Nach Beendung der Ausbildung möchte Judith eine zweijährige Ausbildung zum nicht-technischen mittleren Dienst bei der Bundeswehr absolvieren.

5.1.2 Bestimmen der Identitätszustände

Im Folgenden sollen die Identitätszustände nach Marcia, in denen sich die Probandin befindet, bestimmt werden. Dazu werden die einzelnen Interviewteile, betreffend die verschiedenen Lebensbereiche, auf die Variablen konstituierenden Indikatoren überprüft. Dabei ist auffällig, dass die Domänen Freundschaft/ Familie und Heimat/ regionale Identität in einem starken Grade voneinander abhängig sind, da die Auszubildende sie in einem engen Zusammenhang sieht, d.h. ihre Heimat für sie an dem Ort ist, an dem sich Familie und Freunde befinden. Bei der Untersuchung der Ausprägung der Variablen anhand der Indikatoren wurden auch Teile des narrativen Interviews mit einbezogen. Dieses Vorgehen begründet sich darin, dass während des freien Erzählens der Probanden zu subjektiven Bedeutungsstrukturen gelangt wird, welche im standardisierten Teil eventuell verschlossen geblieben wären, für die Auswertung der Identitätszustände aber dennoch von Bedeutung ist (vgl. Mayring, 2002, S. 73).

AUSBILDUNG / BERUF

Die Relevanz (A1), welche Judith dem Bereich Ausbildung/ Beruf zuschreibt, zeigt sich vor allem darin, dass sie immer wieder betont, dass auch eine Ausbildung, die eventuell nicht ihren Wünschen entspricht beziehungsweise ein Praktikum zum Überbrücken der Zeit besser sind als die Alternative arbeitslos zu sein und nichts zu tun. Sie sagt über ihre Entscheidung zum Einstieg in die Erwerbstätigkeit *„Naja ich sage mal im Laufe des Praktikums is das eigentlich so (.) hab ich gemerkt, naja-Büro is ok (´) machste bevor du hier nichts anderes kriegst und zu Hause rumsitzt“* (S. 2, Z. 12 f.) Das Absolvieren ihres vorangegangenen Praktikums begründet sie ebenfalls damit, dass sie nach Abbruch des Gymnasiums *„ja die Zeit irgendwie überbrücken, so bis zum Sommer“* (S. 2, Z. 22 f.) musste. Ein weiterer Aspekt, welcher die Relevanz dieses Themenbereichs widerspiegelt, zeigt sich darin, dass Judith in ihrer beruflichen Zukunft weiterkommen möchte, sie äußert den Wunsch *„halt höher zu kommen, also nicht nur auf dem Stand zu bleiben“* (S. 2, Z. 16 f.). Sie hat sich im Laufe der

Ausbildung immer mehr auf den Beruf und das damit verbundene Gebiet eingelassen (A2) und verdeutlicht dies, indem sie sagt: *„Es hat mir ja auch dolle gefallen“* (S. 2, Z. 14) und *„das is nen ganz interessantes Gebiet und ich hätt's auch nicht gedacht, dass das so spannend ist.“* (S. 3, Z. 12 f.). Eine Bindung besteht weniger zu ihrem Ausbildungsbetrieb als zu dem Bereich Verwaltung, in dem sie tätig ist. Judith unterstreicht dies, indem sie sagt: *„also ich kann mir vorstellen(..) Büro weiter zu bleiben“* (S. 2, Z. 15 f.). Die Ausbildung, welche sie bei der Bundeswehr anstrebt, um den Wunsch beruflich weiterzukommen zu verwirklichen, zielt ebenfalls auf Tätigkeiten in diesem Bereich ab. Sie sagt: *„Also ich würde also halt so in´ner Verwaltung so also, das wär halt auch so büromäßig so“* (S. 13, Z. 7) sowie: *„Ja ähm eigentlich is das so das gleiche Spektrum wie ich jetzt lerne, aber nur viel größer halt, ja so-ich denke mal das is genau das Gleiche, so Verwaltung und Büro“* (S.13, Z.17ff.). Dass sie ihre Ausbildung ernst nimmt (A4), wird dadurch zum Ausdruck gebracht, dass sie sich vor Beenden der Ausbildung unter keinen Umständen vorstellen kann, auf sich bietende Alternativen auszuweichen, sie sagt: *„Ja also erst mal auf jeden Fall fertig machen, also jetzt sofort ginge gar nichts (.) würd´ich auch gar nicht wollen“* (S. 4, Z. 28 f.). Sie sieht die Ausbildung auch als Grundlage für ihre kommenden Vorhaben, sich beruflich weiter zu entwickeln: *„Ich sage mal, ich bring´ja auch schon ´ne gewisse Voraussetzung mit.“* (S. 14, Z. 1 f.) Diese Aussage bestätigt auch die kognitive Komponente (A6) in ihrer Struktur (A9). Ihr Engagement (A5) zeigt sich vor allem in ihrem Handeln (A8), wie zum Beispiel, im zuvor absolvierten Praktikum sowie die Tatsache, dass sie sich für Alternativen bewirbt, die dazu führen sollen, sich im Bereich des erlernten Arbeitsgebiets beruflich weiterzuentwickeln. Die affektive Komponente zeigt sich darin, dass sie immer wieder betont, wie wichtig ihr die Alternative bei der Bundeswehr wäre. Die Pläne für Judiths Zukunft sind nicht dissonant (unvereinbar) (A10) mit der bisher absolvierten Ausbildung.

Dass die Thematik eine Ausbildung zu absolvieren als gegeben hingenommen (B1) wird, zeigt sich darin, dass Judith mit Aussagen wie *„Machste(!) Bevor du hier nichts anderes kriegst und zu Hause rumsitzt“* (S. 2, Z. 13 f.) verdeutlicht, dass nicht ihre Überzeugung für die Berufswahl, sondern die Tatsache, überhaupt eine Ausbildung zu bekommen, ausschlaggebend für den Berufseinstieg war. Auch signifikante andere, wie ihre Mutter, vertreten diese Meinung (B3): *„Ja ähm, naja, meine Mama, klar die sagt, dann mach das erst mal (.) Hauptsache du hast´ne Ausbildung“* (S. 4, Z. 10 f.). Die Ausbildung die Judith im Augenblick absolviert, ist von den Eltern in gewisser Weise vorgegeben (B 4), denn Judith sagt: *„Ich muss dazu sagen (´) ähm da wo ich jetzt bin, is natürlich auch´nen bisschen*

Vitamin B mit drinne (.) Also weil mein Chef und seine Frau arbeiten zusammen und sind beide halt schon Ewigkeiten mit meinen Eltern befreundet, und deswegen bin ich da auch erst mal ins Praktikum reingerutscht, haben se gesagt, ja klar, mach hier das Praktikum und naja und dann haben sie mich auch als Auszubildende (.) als erste und einzige Auszubildende und wahrscheinlich auch als letzte Auszubildende genommen.“ (S. 11, Z. 4 ff.) Den Ausbildungsplatz hat Judith demzufolge den Kontakten ihrer Eltern zu verdanken, was ihr zwar bewusst ist, aber nicht als problematisch erscheint. Zweifel in dieser Thematik (B5) treten dahingehend auf, dass Judith sich nur schwer vorstellen kann, nach der Ausbildung weiterhin nur als Bürokauffrau tätig zu sein beziehungsweise in dem jetzigen Betrieb keine Chancen der Weiterbildung sieht, um ihr Ziel „höher zu kommen, also nicht nur auf dem Stand zubleiben“ (S. 2, Z. 16 f.) zu verwirklichen. Sie sagt: „Ja genau ja, weil da, weiß ich ganz genau, würde ich nicht weiter, nicht irgendwie höher kommen. Also das is eigentlich garantiert (.) ja wie auch (!)“ (S. 12, Z. 3 ff.). Dies wird auch durch Ereignisse, die die Routine ihres Alltags in Frage stellen (B6), bestätigt. So berichtet Judith zum Beispiel von einer neuen Kollegin, die das Arbeitsklima im Betrieb sehr negativ beeinflusst und schließt daraus: „das muss ich sagen, aber wiederum hat mich wieder bestärkt dass ich (.) in jetzt meinem Vorhaben mich woanders zu bewerben.“ (S. 11, Z.32 f.) gleichzeitig betont sie aber auch „aber sonst hat´s mir eigentlich immer Spaß gemacht, also bis dahin“ (S. 11, Z. 34 f.). Diese Situation versucht die Auszubildende zu bewältigen (B8), indem sie sich mit Alternativen auseinandersetzt. Neben dem Wunsch eine weitere Ausbildung bei der Bundeswehr zu absolvieren, spricht sie von einem Hochschulstudium als zusätzlicher Entscheidungsalternative: „Also ich könnt ja auch noch an Hochschulen studieren gehen (...) müsste man sich nochmal gut überlegen“. (S. 5, Z. 12 f.). Wie diese Aussage verdeutlicht, scheint ein direktes Vergleichen und Abwiegen noch nicht stattgefunden zu haben (B10), was allerdings daran liegt, dass die Ausbildung zum nicht-technischen mittleren Dienst bei der Bundeswehr klaren Vorrang in ihrer Entscheidung hätte und das Hochschulstudium nur im Falle des Scheiterns dieses Wunsches als Alternative gesehen wird (B 12). Die Bemühungen um die eigene Person sind also sehr aktiv (B 12) und schaffen ein neues Bewusstsein für die junge Frau (B13). Mit Äußerungen wie „also es is schon irgendwie das Einzige, was ich mir wirklich vorstellen könnte im Moment und deswegen versteif´ ich mich da jetzt auch so drauf, [...] weil es is ja irgendwie- ach ich weiß nicht, ich hab so im Gefühl, das is mein Ding“ (S. 12, Z. 20 f.) „Das is was, wo ich diesmal denke, das will ich“ (S. 3, Z. 29 f.).

Aufbauend auf die Untersuchung der Indikatoren ergibt sich für die Variable innere Verpflichtung ein x von 9, da lediglich der Indikator Dissonanz nicht zutrifft. Der Wert der inneren Verpflichtung berechnet sich aus der Formel $WIV = 100 - 10x$ und ergibt demnach 10. Für den Wert Exploration /Krise ($WEC = 100 - \frac{25}{3}x$) ergibt sich bei einem $x=11$ der Wert 8,7. Eingezeichnet in das Koordinatensystem kommt daher folgende Grafik zustande (Abb. 9).

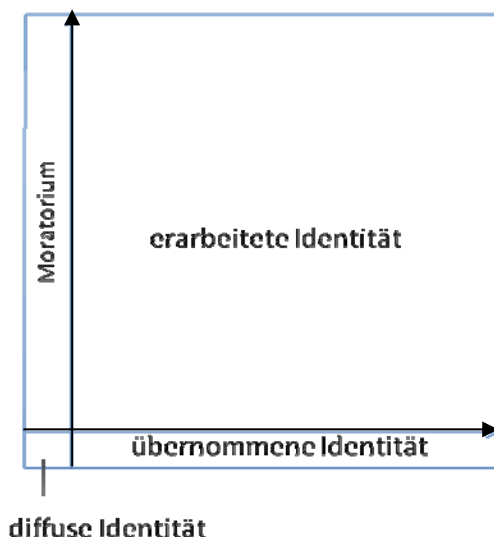


Abbildung 9: Identitätszustand Ausbildung / Beruf Judith (eigene Darstellung)

Nach Überprüfung der die Variablen „innere Verpflichtung“ und „Exploration/ Krise“ konstituierenden Indikatoren weist Judith einen weitestgehend erarbeiteten Identitätszustand im Bereich Ausbildung/ Beruf auf. Dieser ist allerdings noch nicht vollkommen erreicht, da sie sich derzeit noch in der zu bewältigenden Krise befindet. Zwar ist sie zu der sich bietenden beruflichen Alternative, in Form der Ausbildung zum mittleren nicht-technischen Dienst bei der Bundeswehr, bereits eine innere Verpflichtung eingegangen, hat aber noch keine Zusage, diese tatsächlich absolvieren zu können. Dem Bereich der Wirtschaft/ Verwaltung ihrer bisherigen beruflichen Laufbahn will sie auf jedem Fall weiterhin treu bleiben.

FREUNDSCHAFT / FAMILIE

Da die Auszubildende sich in keiner Partnerschaft befindet und eine derart enge Beziehung zum gegebenen Zeitpunkt anscheinend keine Rolle im Leben der jungen Frau spielt, beziehen

sich die Antworten in diesem Bereich weitestgehend auf die Familie im Sinne von Mutter, Vater und Geschwistern beziehungsweise auf Freundschaften. Diese haben jedoch für die junge Frau einen besonderen Stellenwert. Judith verdeutlicht diese Relevanz (A1), indem sie sagt: *„Also ich würd sagen-am wichtigsten für mich war schon immer Freundschaft und Familie, also so das stand schon immer an erster Stelle“* (S. 8, Z. 31 f.). Dass sie jedoch dazu bereit wäre, sich gegebenenfalls auf eine Partnerschaft einzulassen (A2), zeigt sich darin, dass sich ihre Situation ändern würde, wenn *„der Richtige kommt“* (S. 6, Z. 28), sie sagt aber auch: *„...wenns nicht sein soll, dann solls nicht sein(.) denk ich, es hat alles ´nen Grund“* (S. 7, Z. 1 f.). Wie ernst Judith ihre Familie und Freunde nimmt (A3), unterstreicht sie mittels der Aussagen: *„Man merkt halt schon Freunde, bleiben immer da, so das is halt so und Familie auch logischerweise“* (S. 9, Z. 2 f.). Trotz der enormen Bedeutung dieses Bereichs ist die Bindung nicht so groß, dass sie sich nicht vorstellen kann, ihre Familie und Freunde auf Dauer, etwa wegen eines neuen Wohnortes, zu verlassen. Sie sagt: *„Aber schon, wenn ich mich jetzt bewerbe, is ja logisch, dass ich irgendwo anders hinkomme und ich will auch gern mal woanders hin, so mal was anderes erleben“* (S. 6, Z. 11 f.). Ihr Engagement (A5) gegenüber Freunden und Familie zeigt sich allerdings dahingehend, dass sie auch weiterhin Wochenenden und Ferien mit ihnen verbringen will, was die konative Komponente (A8) widerspiegelt. Eine gewisse affektive Komponente (A7) ist zu erkennen, da sie auf die Frage, ob sie mit der jetzigen Situation zufrieden ist mit *„Ja, auf jeden Fall“* (S. 6, Z. 9) antwortet. Aussagen zu der kognitiven Komponente (A6) lassen sich im Interview jedoch nicht finden, was dazu führt, dass die Struktur (A9) unvollständig ist.

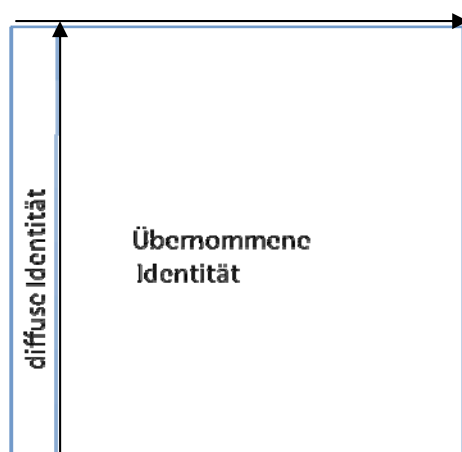


Abbildung 10: Identitätszustand Familie / Freundschaft Judith (eigene Darstellung)

Für die Variable der inneren Verpflichtung ergibt sich somit ein Wert von 70, da die Indikatoren kognitive Komponente, Struktur und Dissonanz mit null bewertet werden. Obwohl die Thematik als gegeben hingenommen wird (B1) und auch nicht hinterfragt wird (B2) sowie signifikante andere die gleiche Meinung vertreten (B3) und diese Positionen übernommen werden (B4), treten keine Zweifel bezüglich dieser Thematik auf. Daher nimmt der Wert Exploration / Krise 100 an. Im Koordinatensystem ergibt sich folgender Identitätszustand (Abb.10).

Im Bereich Familie/ Freundschaft/ Partnerschaft befindet sich Judith teilweise im diffusen und teilweise im übernommenen Zustand. Zwar geht sie gegenüber Familie und Freunden eine innere Verpflichtung ein, steht aber mit ihren 21 Jahren vor der Entscheidung, sich vom Elternhaus zu trennen beziehungsweise eigene Wege zu gehen. Judith ist sich zwar der bevorstehenden Veränderung bewusst, hat diesbezüglich bisher aber keine Krise durchlebt.

HEIMAT / REGIONALE IDENTITÄT

Dieser Bereich ist für die junge Frau beinahe gleichbedeutend mit dem Bereich Familie und Freundschaft. Dies zeigt sich unter anderem deutlich an ihrer Definition von Heimat: „*Heimat is für mich, sag ich mal, ähm, wie gesagt, da wo ich aufgewachsen bin, wo ich meine Kindheit verbracht habe*“ (S. 8, Z. 7 ff.). Auch die Tatsache, dass eine gewisse Verbundenheit mit „*Bayern, Österreich und so Süddeutschland*“ (S. 7 f., Z. 32 f.) besteht, bestätigt diese Überschneidungen zwischen den Bereichen, da ihr Vater nach der Trennung der Eltern dorthin gezogen ist. Die dargestellte Beziehung der Domänen verdeutlicht die Relevanz (A1) des Themas für die Auszubildende. Dass sie bereit ist, sich darauf einzulassen (A2), bestätigen die im Bereich Freundschaft/ Familie getroffenen Antworten, in denen Judith betont, dass sie aus der gewohnten Umgebung, „*schon nicht weg wollen*“ würde, „*so jetzt als Heimatstandort*“ (S. 6, Z. 10 f.). Für die junge Frau bedeutet das, dass sie sich zwar vorstellen könnte, den Wohnort, zum Erreichen beruflicher Ziele zu ändern, sie aber trotzdem immer wieder Wochenende etc. in ihre Heimat zurückkehren möchte und sich somit an diese bindet (A3). Aussagen wie „*Also (lacht), das is halt so ähm so ´n Punkt halt, wo man sieht- es sammeln sich hier wieder alle. Es sind zwar alle weg in der Woche, aber es kommen wieder alle hier her.*“ (S. 7, Z. 11 ff.) bestätigen diese Bindung. Die Absicht, auch zukünftig regelmäßig in die Heimat zurückzukehren, spiegeln ein gewisses Engagement (A5) wider und zeigen, dass sie bereit ist für ihre Heimat zu handeln (A8). Wie ernst es ihr mit diesem Ort ist (A4) und dass sie ihn keinesfalls verlieren möchte, verdeutlicht sie mit dem Satz: „*Naja, ich*

würd' dann schon glaub' ich alles versuchen, dass doch das hier noch bleibt.“ (S. 9, Z. 20 f.). Die affektiven (A7) und kognitiven (A6) Komponenten der Struktur (A9) spiegeln sich in Aussagen wie etwa *„wo man sich einfach wohl fühlt“* (S. 7, Z. 23) oder *„wo Erinnerungen auch wieder aufkommen“* (S. 7, Z. 22 f.) wider. Dissonanzen (A10) bezüglich dieser Domäne ist Judith bisher nicht eingegangen.

Ähnlich wie im Bereich Familie/ Freundschaft wird die Thematik Heimat als gegeben hingenommen (B1) und nicht hinterfragt (B2). Die Auszubildende orientiert sich an Positionen (B3) und Meinungen (B4) anderer, wie etwa an den Freunden, welche wöchentlich in die Heimat zurückkehren. Innerhalb des Interviews lassen sich indes aber keine Indizien für auftretende Zweifel bezüglich des Gegenstandsbereichs (B5) finden. Da dieser Indikator somit mit 0 bewertet wird, resultiert für den Wert „Exploration Krise“ (**WEC**) mit 100.

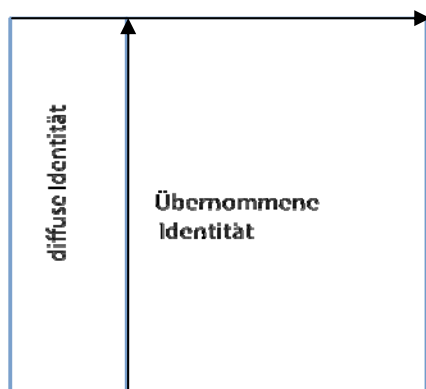


Abbildung 11: Identitätszustand Heimat / regionale Identität Judith (eigene Darstellung)

Der Wert „innere Verpflichtung“ (**WIV**) beträgt im Bereich Heimat/ regionale Identität 10, da sich für jeden Indikatoren, mit Ausnahme der Dissonanzen, Indizien finden lassen. Aus diesen Berechnungen resultiert Abbildung 11.

Aus den erwähnten Überschneidungen zwischen den Bereichen Familie/ Freundschaft und Heimat/ regionale Identität resultieren ähnliche Identitätszustände in den jeweiligen Domänen. Judith nimmt einen weitestgehend übernommenen Identitätsstatus ein. Die innere Verpflichtung gegenüber ihrer Heimat, die sich in der Tatsache, dass dort Freunde und Familie anzutreffen sind, begründet, ist nicht aus einer durchlebten Krise entstanden.

5.1.3 Auswertung des Prozesses der Ausbildungsberufswahl und der Berufsfindung

Einen Wunschberuf im Sinne des Kapitel 2.2.1 äußert Judith nicht. Nach Abbruch des Gymnasiums fehlt ihr eine feste Lebensplanung, sowie die Kenntnis von Berufsinhalten. Die Berufswahl geschieht gemäß dem von Fend formulierten ko-konstruktiven Prozess, in welchen „im günstigsten Fall [...] Jugendliche im Verbund mit Personen, die es gut mit ihnen meinen, aktiv nach Informationen über den Arbeitsmarkt [suchen], [...] Wege, die zu den angezielten Berufen führen [explorieren], [...] nach Möglichkeiten, die entsprechenden Ausbildungsvoraussetzungen zu erfüllen [suchen], und [...] sich flexibel den gegebenen historischen und regionalen Ausbildungsmärkten [anpassen]“ (Fend, 2003, S. 372).

Gemäß der Technik der strukturierten qualitativen Inhaltsanalyse soll eine bestimmte Struktur, hinsichtlich der Bedeutung der Berufsfindung für die Persönlichkeitsentwicklung, herausgefiltert werden. Als erste Kategorie in der Auswertung des narrativen Interviews lässt sich bei Judith eine Phase der „Orientierungslosigkeit und Überforderung“ definieren. Diese Kategorie betrifft die Phase des Schulabbruchs und der ersten Auseinandersetzung mit der beruflichen Zukunft. Die junge Frau äußert, dass sie bis zu dem Zeitpunkt, zu dem sie die Schule verlassen hat, keinerlei Gedanken in ihre berufliche Zukunft investiert hat: *„Ich hab´ mir eigentlich überhaupt gar keinen Kopp gemacht, also es war ganz schlimm, ich bin raus und ich wusste eigentlich-ich bin nur zur Schule gegangen und wusste gar nicht (.) was jetzt (.) jetzt sollste arbeiten-was machsten jetzt (?) was machste da überhaupt und was sollste da wie sollste da rein kommen“* (S. 10, Z. 23 ff.) Aufgrund dieser offensichtlichen „Überfordertheit“ und der fehlenden Zukunftsvorstellungen, sucht sie Hilfe bei den Eltern und dem stellvertretenden Schulleiter. An dieser Stelle werden die Aussagen einer zweiten Kategorie zugeordnet, nämlich dem „Wahrnehmen der vorgegebenen Berufseinstiegschancen“. Diese Kategorie ist geprägt von der angeforderten Hilfe. Eltern und Schulleiter bestimmen, welchen Weg die junge Frau geht. Eigene Wünsche und Erwartungen in die Zukunft werden innerhalb des Interviews nicht erwähnt. Judith beschreibt den Prozess folgendermaßen: *„Der hat mir dann auch echt geholfen-was ich machen kann und mir das auch mit dem Praktikum vorgeschlagen, dass ich das erst mal mache und dann sehen kann(.) weil ich hatte ja überhaupt gar keinen Plan von dem Beruf, ja also ja im Büro sitzen, ja was machsten da großartig“* (S. 10 f., Z. 30 ff.). Der Einstieg gelang Judith demnach allein durch die Unterstützung der Eltern. Diese vermittelten sie an den Betrieb eines befreundeten Paares, in welchem sie derzeit ihre Ausbildung absolviert: *„Da wo ich jetzt bin, is natürlich ´nen*

bisschen Vitamin B mit drinne(.) Also weil mein Chef und seine Frau, die arbeiten zusammen und die sind beide halt schon Ewigkeiten mit meinen Eltern befreundet und deswegen bin ich da dann auch erst einmal mit dem Praktikum reingerutscht, haben se gesagt, ja klar, mach hier dein Praktikum, naja du dann haben sie mich auch als Auszubildende (.) als erste und einzige Auszubildende und denk ich mal auch als letzte Auszubildende genommen (lacht)“ (S. 11, Z. 5 ff.). Trotz dieser vorgegebenen nicht favorisierten Ausbildung betont Judith *„sonst hat’s mir eigentlich immer Spaß gemacht“* (S. 11, Z. 35 f.) *„das is nen ganz interessantes Gebiet und ich häts auch nicht gedacht, dass das so spannend wird“* (S. 3, Z. 12 f.). Diese Aussagen werden der dritten Kategorie *„Einleben/Auseinandersetzen mit dem derzeitigen Ausbildungsverhältnis“* zugeordnet. Diese geäußerte Zufriedenheit, welche von der Auszubildenden des Öfteren betont wird, führt auch dazu, dass sie sich gut vorstellen kann *„im Büro weiter zu bleiben“* (S. 2, Z. 16). Krisen und Probleme innerhalb dieses Ausbildungsbetriebes wie etwa das Verhältnis zu einer neuen Arbeitskollegin, welches Judith folgendermaßen beschreibt: *„Die redet kein Wort mit mir, kein Tag, kein Tschüß und ich weiß nicht, was ich ihr getan habe und die is aber allgemein irgendwie komisch, die kommt zur Arbeit, arbeitet und geht wieder, also so also es is kein schönes Verhältnis“* (S. 11, Z. 29 ff.) führen zu der vierten und letzten Kategorie, dem *„Schmieden und Verwirklichen eigener beruflicher Pläne“*. Diese Pläne betreffen vordergründig eine weitere Ausbildung im mittleren nicht-technischen Dienst bei der Bundeswehr. Hier bietet sich für sie die Möglichkeit, Aufstiegschancen wahrzunehmen und *„höher zu kommen, also nicht nur auf dem Stand zu bleiben“* (S. 2, Z. 16) und trotzdem *„so genau das Gleiche so Verwaltung und Büro“* (S. 13, Z. 18 f.) zu machen. Diese beiden Aspekte bilden für die junge Frau die Grundlage ihrer beruflichen Zukunftspläne. Der Grad der Bedeutung der Berufsfindung für die Persönlichkeitsentwicklung steigert sich dementsprechend von völliger Ahnungslosigkeit, über das Wahrnehmen vorgegebener Optionen und das Auseinandersetzen mit der derzeitigen Situation, bis hin zum Schmieden eigener Pläne, welche eine starke Motivation hervorrufen. Diese Verbundenheit bringt Judith durch Sätze wie: *„Es is irgendwie ganz schlimm, weil ich ähm versteif mich da so doll drauf“* (S. 12, Z. 12 f.), *„das passt irgendwie so, also das interessiert mich auch so“* (S. 13, Z. 4 f.) oder *„Aber jetzt bin ich mir halt so sicher, dass es das is was ich machen will“* (S. 4, Z. 3 f.).

Judiths Einstieg in die Erwerbstätigkeit folgt nicht dem von Fend entworfenen Berufsfindungsprozess. In ihrem Fall wurden aufgrund vorhandener Ressourcen (Schulabschluss, Eignung) Anforderungen für die Ausbildung (Praktikum) geschaffen und die

Chancen auf dem Arbeitsmarkt durch Kontakte hergestellt. Eine Präferenzliste in dem von Fend formulierten Sinne wurde demnach von der jungen Frau nie erstellt. Betrachtet man diesen Prozess der Ausbildungsberufswahl sowie den Berufseinstieg in der Retrospektive, finden sich Deutungsmuster wieder, welche Heinz im Zusammenhang mit der biographischen Konstruktion definiert. Zwar formuliert Judith aufgrund der fehlenden Zukunftsvorstellungen keine Berufswünsche nach dem Deutungsmuster: „Ich mache später eine Lehre als...“, trotzdem scheint der Weg der dualen Berufsausbildung derjenige zu sein, welcher nach dem Abbruch des Gymnasium als einziger in Frage kommt. Dies ergibt sich zum einen daher, dass die Verteilung der Jugendlichen auf Haupt- und Realschule beziehungsweise Gymnasium einen ersten Wendepunkt in Hinblick auf die Einschränkung von Berufschancen darstellt (Heinz, 1985, S. 73) und daher ein Studium an Fachhochschule oder Universität nach dem Abbruch vorerst ausgeschlossen ist und zum anderen da Judith über sich selbst und das Studium sagt: „Ich glaub´, ich war der Typ nich dazu“ (S. 4, Z. 19 f.). Nach dem Ende der Schulkarriere und den fehlenden Zukunftsvorstellungen entwickelt sich die Situation dahingehend, dass Judith aufgrund nicht vorhandener Alternativen zu dem Entschluss kommt: „Büro is ok (.) machste, bevor du nichts anderes kriegst und zu Hause rumsitzt“ (S. 2, Z. 13 f.). Auch Judiths Mutter betont ihr gegenüber, entsprechend Heinz´ zweitem Deutungsmuster: „*Hauptsache, du hast ´ne Ausbildung*“ (S. 4, Z. 11). In der dritten und letzten Befragung innerhalb seiner Längsschnittstudie beobachtet Heinz, dass Jugendliche ihre Berufsfindungsergebnisse als ein mehr von den Arbeitsplatzbedingungen als von den eigenen Plänen und Wünschen abhängiges Ergebnis sehen, sie diesem aber trotzdem nicht gleichgültig gegenüberstehen, sondern es als Chance beurteilen (Heinz, 1985, S. 190). Auch bei Judith trifft dieses Deutungsmuster gemäß: „Das was ich hab, will ich auch werden.“ zu. Sie betont, dass ihr die jetzige Arbeit Spaß macht und außerdem „*ja schon ne gewisse Voraussetzung*“ (S. 14, Z. 1 f.) für ihre weiteren Pläne darstellt.

5.1.4 Zusammenhang zwischen dem Berufsfindungsprozess / Berufseinstieg und den Identitätszuständen

In der Retrospektive lassen sich anhand der im Interview getroffenen Aussagen Indizien dafür finden, dass sich Judith zum Beginn des Prozesses der Berufswahl, im Bereich Ausbildung/Beruf, in einem diffusen Identitätszustand befunden hat. Bis zu diesem Zeitpunkt setzte sie sich weder mit Alternativen und Möglichkeiten auseinander noch wurden innere Verpflichtungen zu beruflichen Werten eingegangen. Fehlende Zukunftsvorstellungen haben

in dieser Phase der Berufsfindung dazu geführt, dass sich Judith für einen Beruf beworben hat, welchen sie nicht von vornherein favorisiert hat. Die in Kapitel 3.3 aufgestellte Hypothese über die Zusammenhänge zwischen dem Identitätsstadium Diffusion und der Wahl des nicht präferierter Ausbildungsberufs (siehe Forschungsfrage 1) zur Bürokauffrau im Fall der Auszubildenden, trifft in dieser Phase daher weitestgehend zu.

Im weiteren Verlauf des Berufsfindungsprozesses, also zum Beginn der Ausbildung, deutet das beschriebene Verhalten der jungen Frau auf einen übernommenen Identitätsstatus hin. Die von Eltern und Schulleiter vorgegebenen Positionen in Form des Praktikums und der Ausbildung wurden übernommen und dementsprechend keine Krise durchlebt, innere Verpflichtungen ist die Auszubildende jedoch bereits eingegangen. Diese inneren Verpflichtungen beziehen sich dabei allerdings eher auf den Bereich Verwaltung und Büro als auf den Ausbildungsbetrieb. Die fehlenden Aufstiegschancen und die Verschlechterung des Arbeitsklimas führen dazu, dass Zweifel auftreten und die Routine des Alltags in Frage gestellt wird, was wiederum eine Umorientierung zur Folge hat: *„Das, muss ich sagen, aber wiederum hat mich wieder bestärkt, dass ich (.) in jetzt meinem Vorhaben mich woanders zu bewerben“* (S. 11, Z. 11 ff.). Diese Neuorientierung findet gleichwohl in dem Bereich Verwaltung statt und schafft neues Bewusstsein für die junge Frau. Zum Zeitpunkt des Interviews befindet sich die Auszubildende daher weitestgehend in einem erarbeiteten Identitätsstatus. Zusammenfassend ist festzuhalten, dass während des Prozesses der Ausbildungsberufswahl, über den Berufseinstieg bis hin zur Abschluss der Ausbildung verschiedene Identitätsstadien durchlaufen wurden, mit dem Ergebnis der erarbeiteten Identität. Auch wenn Judith diese Identität nicht in ihrem jetzigen Arbeitsverhältnis sieht, legt die absolvierte, nicht favorisierte Ausbildung zur Bürokauffrau, den Grundstein für ihren weiteren beruflichen Weg, zu dem Judith nach durchlebter Krise bereits innere Verpflichtungen eingegangen ist.

5.2 Interview Maria

5.2.1 Vorstellen der interviewten Person

Maria ist 21 Jahre alt und lebt nach mehrmaligen Umziehen mit ihrer Mutter und einem kleinen Halbbruder im Harz. Ihre Eltern trennten sich, als das Mädchen ein Jahr alt war. Seitdem besteht weder Kontakt zum leiblichen Vater noch zum älteren Bruder. Die Mutter arbeitete lange Zeit als Sekretärin und ist derzeit als Assistentin im Bürobereich tätig. Der

Stiefvater arbeitet in der Schweiz, verbringt aber seine übrige Zeit mit der Familie im Harz. Nach der Realschule absolvierte Maria das Fachabitur an einer Berufsschule, darauf folgten ein Praktikum als Pferdewirtin und die derzeitige Ausbildung zur Bürokauffrau. Für die Zeit nach der Ausbildung hat Maria noch keine genauen Pläne.

5.2.2 Bestimmen der Identitätszustände

Bei der zweiten Probandin wird entsprechend dem bisherigen Vorgehen die Untersuchung der Identitätszustände innerhalb der Bereiche vorgenommen.

AUSBILDUNG / BERUF

Dass der Bereich Ausbildung/ Beruf für die junge Frau Relevanz (A1) besitzt, zeigt sich an der Tatsache, dass sie die Ausbildung zur Bürokauffrau quasi als „*Notlösung*“ (S. 2, Z. 25) angetreten hat, um „*erst mal ´ne Ausbildung zu haben*“ (S. 3, Z. 18). Auf diese Ausbildung lässt sie sich zumindest soweit ein (A2), dass sie die Meinung vertritt, falls sie im gewünschten Bereich keine Anstellung finden sollte, sie mit der absolvierten Lehre zumindest „*´nen Job anfangen könnte*“ (S. 3, Z. 20). Fest darin binden (A3) will sich Maria allerdings bisher noch nicht, sie möchte nach Abschluss der Ausbildung „*trotzdem versuchen, ähm, in den anderen Bereich reinzukommen*“ (S. 3, Z. 20 f.). Ernst nimmt die junge Frau ihre Ausbildung trotzdem, denn sie betont, dass sie, ungeachtet sich eventuell bietender Alternativen „*erst mal die eine Ausbildung zu Ende machen*“ (S. 4, Z. 28) würde. Trotzdem sie immer wieder betont, dass der eigentliche Wunsch war, mit Tieren zu arbeiten, bestätigt sie zu ihrer jetzigen Ausbildung: „*Den Beruf an sich find´ ich eigentlich immer noch interessant, weil man doch auch mit sehr unterschiedlichen Menschen, find´ ich, zu tun hat*“ (S. 16, Z. 21 f.) und sie zudem ja immer schon „*gerne so mit Zahlen jongliere*“ (S. 3, Z. 10). Diese Aussagen bestätigen die affektive Komponente (A7). Da sich innerhalb des Interviews keine Indizien für die kognitive (A6) und konative Komponente (A8) finden lassen, ist die Struktur der inneren Einstellung (A9) nicht vollständig. Zwar lässt sich aus dem Interview schließen, dass die Ausbildung nicht dem Wunschberuf entspricht, trotzdem rechtfertigt Maria ihre Tätigkeit als Bürokauffrau damit, dass „*schon mal so schulisch im Blickwinkel, ähm, mal irgendwann Buchhalter zu machen*“ gewesen ist, da sie „*so mit Zahlen jongliere*“ (S. 3, Z. 9 f.). Dies deutet darauf hin, dass Dissonanzen (A10) zugunsten der Gegenstandsbeziehungen reduziert werden. Maria nimmt die Tatsache, nach der Schule eine Ausbildung zu absolvieren, als gegeben hin (B1), dies zeigt sich, ähnlich wie bei der ersten

Probandin, vor allem in der Tatsache, dass ganz offensichtlich nicht das Interesse für die begonnene Berufsausbildung dazu geführt hat, die Lehrstelle anzutreten, sondern der Umstand, andernfalls ohne berufliche Perspektive dazustehen. Maria bezeichnet die Lehre zur Bürokauffrau direkt als „*Notlösung*“ (S. 2, Z. 25) und weist darauf hin, dass diese Lehre besser ist als nichts beziehungsweise besser als „*ne Lücke im Lebenslauf [...] was ja dann nicht gerade positiv ist*“ (S. 4, Z. 19 f.). Diese Einstellung vertritt auch ihre Mutter (B3), denn trotzdem die junge Frau betont, ihre Familie hätte ihr „*eigentlich freie Wahl gelassen*“ (S. 4, Z. 7), ist diese froh, dass Maria eine Ausbildungsstelle erhalten hat. Auch die Berufswahl scheint nicht völlig unbeeinflusst vom mütterlichen Vorbild zu sein, denn die Auszubildende erzählt: „*Klar war ich bei ihr auch mal mit im Büro und hab´ mir das angeguckt*“ (S. 4, Z. 7 f.), und obwohl sie zu der Zeit eindeutig feststellte: „*Büro will ich nicht*“ (S. 4, Z. 11 f.), gibt sie an anderer Stelle den Bereich Wirtschaft und Verwaltung und somit auch die Tätigkeit im Büro als ihre „*zweite Berufswahl*“ (S. 16, Z. 12) an. Diese Merkmale sprechen dafür, dass vorgegebene Positionen zum Teil übernommen wurden (B4), Wenn auch nur als „*Notlösung*“ (S. 2, Z. 25) beziehungsweise „*zweite Berufswahl*“ (S. 16, Z. 12). Indizien dafür, dass diese Thematik von Maria hinterfragt wurde (B2), lassen sich im Interview nicht finden, dafür drücken jedoch einige Passagen Zweifel (B5) bezüglich der Lehre aus, denn obwohl die junge Frau nach eigener Aussage „*gerne so mit Zahlen jongliere*“ (S. 3, Z. 10), möchte sie doch lieber „*was zum Anfassen haben*“ (S. 3, Z. 11). Diese Zweifel führen jedoch nicht so weit, dass die Routine des Alltags in Frage gestellt wird (B6) beziehungsweise die sinngebende biographische Kontinuität zerstört wird (B7). Die derzeitige Situation soll nach Beenden der Ausbildung bewältigt werden (B8), indem sie versucht, „*in den anderen Bereich reinzukommen*“ (S. 3, Z. 20 f.), wobei der „*andere Bereich*“ die Arbeit als Pferdewirt beinhaltet, über die sie behauptet: „*Der Pferdewirt war dann ja wirklich noch das non-plus ultra*“ (S. 14, Z. 11 f.). Andere Entscheidungsalternativen (B9) wären „*generell Tiere (.) es kann auch denn Tierpfleger, so Zootierpfleger etc. werden.*“ (S. 3, Z. 24 f.). Für den Fall, dass der Einstieg in diesen Wunschberuf bzw. Wunschbereich nicht umzusetzen ist, sagt Maria: „*Ansonsten muss ich mich dann doch damit begnügen, was ich ausgelernt habe, dann in ´nem halben Jahr*“ (S. 17, Z. 17 f.). Als letzte Alternative käme, da die Auszubildende ihre Fachhochschulreife absolviert hat, auch ein Studium an einer Fachhochschule in Frage. Diese genannten Optionen für ihre berufliche Zukunft hat sie bereits gegeneinander abgewogen (B10) und Entscheidung für die Orientierung (B11) erfolgt in Richtung des Pferdewirts. Anhaltspunkte für die aktive Bemühung um die eigene Person (B12) finden sich bisher jedoch nicht. Aufgrund der relativ emotionslosen Aussage: „*Ansonsten muss ich mich halt doch*

damit begnügen, was ich ausgelernt habe, dann in ´nem halben Jahr“ (S. 17, Z. 17 f.), scheint die neue bzw. alte Orientierung nicht zwingend sinnstiftend zu sein beziehungsweise ein neues Bewusstsein für die junge Frau zu schaffen (B13). Resultierend aus den vorangegangenen Untersuchungen ergeben sich, aufgrund der Überprüfung der die Variablen „commitment“ und „exploration/ crisis“ konstituierenden Indikatoren, folgende Werte, welche im Koordinatensystem dargestellt werden.

Der **WIV** nimmt den Wert 40 an, da sich für die Indikatoren „sich binden“ (A3) sowie für die kognitive (A6) und konative (A8) Komponente und somit auch für die vollständige Struktur (A9), keine Anhaltspunkte im Interview finden lassen. Für die Berechnung des **WEC** ergibt sich ein $x = 9$, woraus nach Einsetzen in die Formel ein Wert von 25 resultiert. Die Werte werden im Koordinatensystem dargestellt (Abb.12).

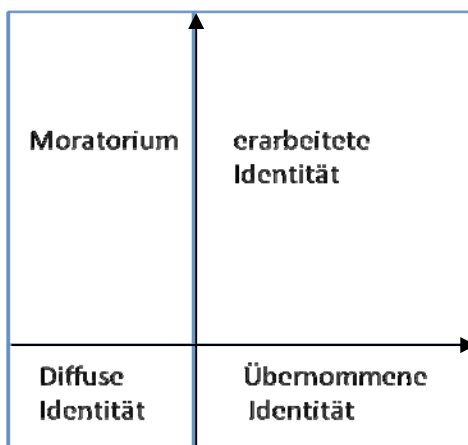


Abbildung 12: Identitätsstatus Ausbildung / Beruf Maria (eigene Darstellung)

Zwar nimmt im Koordinatensystem der Quadrant der erarbeiteten Identität den größten Teil ein, da aber auch die anderen Quadranten eine nicht zu verachtende Größe aufweisen, kann man den Identitätsstatus der jungen Frau nicht eindeutig der erarbeiteten Identität zuordnen. Eine Krise erlebt sie dahingehend, dass sie eine Arbeit mit Tieren noch immer der Büroarbeit bevorzugen würde und sich nach abgeschlossener Ausbildung wieder in diesem Bereich orientieren möchte. Innere Verpflichtungen geht sie zu beiden Arbeitsalternativen, also dem Pferdewirt und der Bürokauffrau, nur teilweise ein, was den großen Anteil des Identitätszustand Moratorium im Koordinatensystem erklärt.

FAMILIE / FREUNDSCHAFT/ PARTNERSCHAFT

Die junge Frau schreibt dem Bereich Freundschaft/ Familie/ Partnerschaft zwar eine hohe Relevanz (A1) zu, was sich vor allem an folgender Äußerung beweisen lässt: *„Freundschaft und das persönliche Umfeld denk´ ich mir mal, also das is für mich wirklich das Wichtigste, weil wenn das nicht passt (.), dann kann die Arbeit noch so toll sein, dann kann die Heimat noch so toll sein, wenn man sich in seinem persönlichen Bereich nicht mehr wohl fühlt, weil man mit den Leuten einfach nicht klar kommt, dann ist nur Stress, nur Zank und (..) von der Warte her is der Bereich mir immer noch am wichtigsten“* (S. 10, Z. 9 ff.). Wie man aus dem Zitat entnehmen kann, spielen dabei die Freunde und das persönliche Umfeld eine wichtigere Rolle als die Familie beziehungsweise eine Partnerschaft. Auch das Zitat: *„Geld kann man nicht essen und Geld macht auch nicht unbedingt glücklich (.) Freunde schaffen das eher“* (S. 10, Z. 22 ff.) bestätigt dies. Gründe dafür könnten vor allem darin liegen, dass ihre tatsächliche Familie nur aus ihrer Mutter und ihr besteht. Zum leiblichen Vater und dem älteren Bruder besteht kein Kontakt, der Stiefvater lebt größtenteils im Ausland. Nach einer gescheiterten Beziehung und einer Trennung, die laut eigenen Aussagen mit viel Stress einherging, sagt sie selbst, sie hätte *„da jetzt keinen Bock mehr drauf“* (S.6, Z. 17 f.), womit sie eine Partnerschaft anspricht, Maria wäre jedoch bereit, sich darauf einzulassen (A2), wenn *„der Richtige“* (S. 7, Z. 7) kommt. Dass sie zu Freunden eine starke Bindung (A3) eingeht, verdeutlicht sie in der Aussage: *„Dafür würd´ ich meine Freundschaften nicht aufgeben“* (S. 10, Z. 24). Diese Aussage spricht ferner für ihr nach außen gerichtetes Engagement (A5), welches sie für ihre Familie beziehungsweise ihre Freunde aufbringen würde. Die konative Komponente (A8) spiegelt sich in ihrer Bereitwilligkeit zum Handeln wider. Sie wäre dementsprechend nach eigenen Angaben dazu bereit, ihre Arbeitsstelle aufzugeben, wenn diese sich negativ auf ihre Freundschaften und die sozialen Kontakte auswirkt, sie sagt: *„so knallhart wie´s klingt (.) ich würde kündigen, weil das wirklich Auswirkungen auf mein´ Freundschaftsbereich hat“* (S. 10, Z. 16 ff.). Diese Textstelle deutet außerdem darauf hin, wie ernst sie das Thema Freundschaft/ Familie nimmt (A4). Da weder für die kognitive (A6) noch für die affektive Komponente (A7) Indizien im Interview vorhanden sind, ist die Struktur (A9) der inneren Einstellung nicht vollständig. Dissonanzen werden von der Probandin ebenfalls nicht aufgelöst. Im Interview lassen sich folglich Indizien für sechs der der zehn Indikatoren finden, woraus ein **WIV** von 40 resultiert.

Für den Wert Exploration/ Krise ergibt sich ein Resultat von 0, da sich kaum ein Indikator im Interview finden lässt und der Probandin offensichtlich bisher keinerlei Zweifel bezüglich dieser Thematik gekommen sind. Aus diesen Werten ergibt sich folgende Grafik (Abb.13):

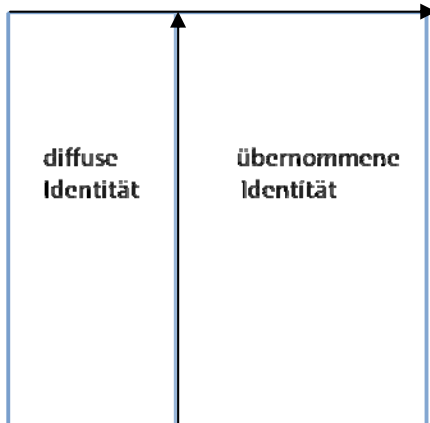


Abbildung 13: Identitätszustand Familie / Freundschaft/ Partnerschaft Maria (eigene Darstellung)

Im Gegenstandsbereich Familie/ Freundschaft befindet sich die junge Frau zwischen der diffusen und der übernommenen Identität. Zwar geht sie in Bezug auf Freundschaften und teilweise auch im Bezug zu der Familie starke innere Verpflichtungen ein, aufgrund der fehlenden Relevanz einer festen Partnerschaft zum Zeitpunkt des Interviews lassen sich einige Indikatoren jedoch nicht anhand des Interviews konstituieren. Eine Krise in Bezug auf ihre Einstellungen zum Bereich Freundschaft/ Familie hat die junge Frau bisher nicht durchlebt.

HEIMAT / REGIONALE IDENTITÄT

Der Themenbereich Heimat/ regionale Identität stellt für die junge Frau einen Bereich dar, mit dem sie sich nicht identifizieren kann. Ihre spontane Reaktion auf das Thema äußerte sich in dem Satz: „*Hab´ ich nicht*“ (S. 7, Z. 17), begründend fügt sie dieser Tatsache hinzu: „*Wenn man so oft umgezogen ist, da was als Heimat zu bezeichnen, das is schwierig*“ (S. 7, Z. 27 f.). In diesen Textstellen und in dem Absatz, in dem Maria erklärt: „*Also ja, wenn die Anstellung passt, dann is mir das grobe Umfeld sag´ ich jetzt mal, meine Umgebung, meine Heimat schon fast egal, weil Freundschaft und ´nen Arbeitsklima das passt, können sowas aufwiegen*“ (S. 11, Z. 3 f.) zeigt sich, dass diese Domäne im Leben der Auszubildenden keine Relevanz (A1) besitzt. Eine weitere Untersuchung der Indikatoren, welche die Variable „innere Verpflichtung“ konstituieren, ist daher nicht notwendig. Aus der fehlenden Relevanz ergibt sich $x=0$. Setzt man dieses x in die Gleichung zur Berechnung des

WIV ($WIV = 100 - 10x$) ein, resultiert daraus ein Wert von 100. Auch bei der Überprüfung der Variable „Exploration/ Krise“ lassen sich keine Anhaltspunkte ausfindig machen, welche das Durchleben einer Krise in Bezug auf die Thematik „Heimat/ regionale Identität“ konstituieren. Deshalb ergibt sich an dieser Stelle zur Errechnung des WEC ($WEC = 100 - \frac{25}{3}x$), ein x-Wert von 0 und somit ein Wert von 100 für die Ausprägung der Variable (Abb.14).

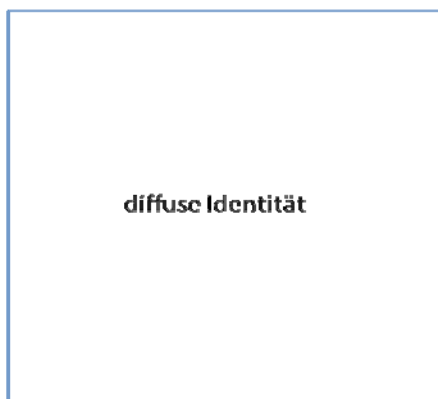


Abbildung 14: Identitätszustand Heimat / regionale Identität (eigene Darstellung)

Wie die Überprüfung der Indikatoren und die Darstellung im Koordinatensystem zeigen, lässt sich Maria im Bereich Heimat/ regionale Identität vollkommen dem diffusen Identitätsstatus zuordnen. Sie definiert zwar Heimat einleitend als einen Ort „...wo ich mich in dem Sinne sicher fühle, wo ich mich wohl fühle (.) wo ich wirklich sage, hier entspann´ ich, hier äh, das kann überall auf der Welt sein für mich. Ich sag´ jetzt mal (.) wenn ich sage, ich kann mich da, ich kann da ankommen und in dem Moment, in dem ich ankomme, bin ich schon drei Mal erholter wie auf dem Weg dahin, in dem Moment fühl´ ich mich zu Hause(.) fühl ich mich im Prinzip in der Heimat“ (S. 7, Z. 20 ff.). Einen Ort dieser Art scheint sie jedoch noch nicht gefunden zu haben und sagt, wie bereits an anderer Stelle erwähnt, dass „Freundschaft und ´nen Arbeitsklima das passt [...] sowas aufwiegen“ (S. 11, Z. 4 f.) können und die Heimat ihr unter solchen Umständen egal wäre. Dieses Verhältnis zu ihrer Heimat war jedoch nicht immer so, sie berichtet von einer Zeit, in der sie in einem anderen Ort gelebt hat und die Menschen dort „so´ne eingeschworene Gemeinde waren“ (S. 11, Z. 23 f.), was dazu geführt hat, dass sie sich „in dem Moment [...] dort wirklich zu Hause und alles (..) gefühlt“ (S. 11, Z. 28 f.) hat. An dieser Stelle bezieht sich das Heimatgefühl jedoch auf ihre Freunde und ihre sozialen Kontakte, gegenüber denen sie, wie in der Untersuchung des vorherigen Bereichs

bereits aufgezeigt, starke innere Verpflichtungen eingegangen ist. Da sie in ihrer Definition von Heimat hingegen keinen Bezug zu Freundschaften und Familie nimmt, stehen diese Aussagen im Gegensatz zueinander. Überschneidungen zwischen den Bereichen, welche bestehen, von der Probandin aber nicht thematisiert werden, könnten dafür verantwortlich sein.

5.2.3 Auswertung des narrativen Interviews

Einführend ist festzuhalten, dass Maria vor Beginn der dualen Ausbildung ihre Wunschberufe wie in Kapitel 2.2.1 definiert, in den Berufen Tierpfleger oder Pferdewirt sieht. In diesen Bereichen ist es ihr Wunsch eine Lehre zu absolvieren und sie passen in die „realitätsbezogene Idealplanung des zukünftigen Lebens“ (Feller, 1996, S. 175) der jungen Frau. Die Berufswahl fällt, nach mehrmaligem Durchlaufen des von Fend beschriebenen Prüfungsverfahrens auf den Beruf Bürokauffrau, wie im weiteren Verlauf näher beschrieben wird. Somit entspricht die Ausbildungsberufswahl nicht dem Ausbildungsberufswunsch. Auch im Fall der zweiten Probandin soll aus dem narrativen Interview eine bestimmte Struktur, die Bedeutung der Berufsfindung für die Persönlichkeitsentwicklung betreffend, herausgefiltert werden. Somit wird eine bessere Vergleichbarkeit der Interviews gewährleistet.

Anders als bei der ersten Probandin ist die erste Kategorie nicht durch „Ahnungslosigkeit“ und „Überfordertheit“ gekennzeichnet, sondern durch genaue Vorstellungen über die berufliche Zukunft. Maria hält einleitend im Interview fest, dass sie „*so gern mit Tieren zu tun haben*“ (S. 13, Z. 8) wollte und schon in Kindertagen „*total der Tierfreak*“ (S. 13, Z. 9) war. Diese beruflichen Vorstellungen in der ersten Phase differenziert Maria im Verlauf der Zeit weiter aus und beschäftigt sich mit den vorhandenen Alternativen. Dieses Auseinandersetzen mit der Thematik kennzeichnet die zweite Kategorie. In dieser geht die junge Frau verschiedene Berufswünsche durch und überprüft die eigenen Ressourcen und die Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt. Als ersten Berufswunsch nennt sie die Beschäftigung eines damaligen Bekannten, „*...der war wirklich ausgebildeter Falkner und ich dacht´ mir ja, warum eigentlich nich*“ (S. 13, Z. 22). Nach weiterem Überprüfen dieser Tätigkeit kommt sie jedoch zu dem Entschluss: „*...letztlich is das kein Beruf, mit dem man sein Geld verdienen kann*“ (S. 13, Z. 27). Danach hat sie nach eigenen Aussagen versucht sich „*neu zu orientieren*“ (S. 14, Z. 2). Der zweite Wunsch, Zootierpfleger zu werden, scheiterte, da es für

diese Stellen „extrem viele Bewerber“ (S. 14, Z. 5) gibt. Als weiteren und letzten Berufswunsch nennt die Auszubildende die Tätigkeit als Pferdewirt, was für sie „wirklich noch das non-plus-Ultra“ (S. 14, Z. 11 f.) gewesen wäre. Den Einstieg in dieser Branche erhofft sie sich über ein zweijähriges Probepraktikum sowie ein einjähriges Praktikum, mit der anschließenden Möglichkeit, die Ausbildung zu verkürzen. Neben dieser Phase der Orientierung innerhalb ihres Wunschberufs entsteht eine Nebenkategorie, welche von der Auszubildenden nur kurz angesprochen wird. Während dieses erläuterten Prozesses der Orientierung absolvierte die junge Frau die Fachoberschule im Bereich Wirtschaft/Verwaltung, sie begründet dies folgendermaßen: „*Ich hatte immer mit Mathe zu tun und hatte nach der 10. Klasse, sag ich jetzt mal, keine Lust mir ´ne Ausbildung zu suchen. Dach´t ich mir, mh nö, vielleicht willst du irgendwann nochmal studieren gehen, mit ´nem erweiterten Realschulabschluss kannst du nicht machen, machste mal zwischendurch die Ausbildung, dass du dann noch an die Hochschulen kannst und dann kannst du dir immer noch aussuchen, was du machen willst. Bin dann also hierher, Wirtschaft und Verwaltung hab´ ich dann gemacht*“ (S. 14, Z. 26 ff.). Obwohl dieser Bildungsweg sowie die Pläne, eventuell an einer Hochschule zu studieren im krassen Gegensatz zu den eigentlichen Wünschen stehen, werden sie von der Probandin nicht weiter thematisiert. Das Absolvieren der Fachoberschule leitet jedoch die dritte Kategorie ein¹⁰. Diese ist, nach dem Scheitern des Einstiegs in die Ausbildung zur Pferdewirtin, geprägt durch das Übernehmen der Positionen, die der jungen Frau von der Mutter sowie vom Arbeitsamt vorgegeben werden. Diesen Prozess beschreibt Maria folgendermaßen: „*Hab´ mich dann beim Arbeitsamt gemeldet und die haben halt auf meine Noten geguckt, gesehen hier Wirtschaft und Verwaltung, alles klar. Wollen Sie in diesem Bereich nicht was machen? Na dann dacht´ ich, nagut, meine zweite Berufswahl wars ja. Versuchen wirs einfach mal, mal gucken wies is.*“ (S. 16, Z. 9 ff.). Somit kommt es zum Einstieg in die derzeit absolvierte Berufsausbildung zur Bürokauffrau. Die vierte Kategorie beschreibt die Auseinandersetzung mit dem Ausbildungsberuf. Die Probandin sagt zwar: „*Also wie gesagt, ich versuch´ jetzt nochmal in den anderen Bereich reinzukommen, weil ich halt wirklich mit den Händen was machen will*“ (S. 17, Z. 6 f.), fügt aber hinzu: „*...ansonsten muss ich mich dann doch damit begnügen, was ich ausgelernt habe, dann in ´nem halben Jahr*“ (S. 17, Z. 17 f.). Auf die Frage, ob sie sich vorstellen könnte, auch in diesem Bereich glücklich zu werden, antwortet sie: „*Könnt ich mir auch vorstellen, auf jeden Fall, da is dann doch halt der Einfluss von der Mutter*“ (S. 17, Z. 20).

¹⁰ Dritte Kategorie, unter der Voraussetzung, dass die Fachoberschule lediglich eine Nebenkategorie darstellt.

Zum unterstreichen der Tatsache, dass ihr der erlernte Beruf Freude bringt und ihr Interesse geweckt hat, lassen sich mehrere Textstellen finden.

- „*Gut ich jonglier immer noch gern mit Zahlen, das is wirklich so also dieses mh, wenn man jetzt Eingangsrechnungen oder der gleichen hat, man schreibts ja alles ins Eingangsbuch, rechnets irgendwann mal runter, dass man ´ne Kontrolle hat, ob man auch wirklich alles in den Rechner eingegeben hat oder nicht, und irgendwie is es dann schon so, naja wens halt passt, das freut einen schon.*“ (S. 16, Z. 12 ff.).

- „*den Beruf an sich find´ ich eigentlich immer noch interessant, weil man doch auch mit sehr unterschiedlichen Menschen, find ich , zu tun hat*“ (S. 17, Z. 21 f.).

Abschließend lässt sich festhalten, dass der Grad der Bedeutung der Berufsfindung auf die Persönlichkeitsentwicklung im Fall von Maria nicht durch eine stetige Steigerung, sondern durch Rückschläge geprägt ist. Dies führt allerdings nicht zu Perspektivlosigkeit oder Resignation, vielmehr ist die junge Frau zwar einerseits bereit, sich für ihre Wünsche einzusetzen, andererseits aber auch aus den gegebenen Umständen das Beste zu machen. An dem vorliegenden Interview lässt sich sehr genau der von Fend beschriebene Berufsfindungsprozess nachvollziehen. Überwiegend in der Phase der zweiten und dritten Kategorie lässt sich dieser Prozess Schritt für Schritt beobachten. Im ersten Schritt entwickelt Maria eine Präferenzliste über ihre beruflichen Vorstellungen und formuliert als ersten Berufswunsch den Beruf Falkner. Im zweiten Schritt schätzt sie die gegebenen Ressourcen ein und stellt fest: „*Tourismus is ja eh in X und Umgebung ´nen großes Thema gewesen und so´ne Falknershow zieht ja doch immer gut Touristen an.*“ (S. 13, Z. 23). Im dritten Schritt, dem Überprüfen der Chancen und Angebote, muss sie sich aber doch eingestehen: „*...letztlich is das kein Beruf, mit dem man sein Geld verdienen kann*“ (S. 13, Z. 27). Dieser Umstand zwingt sie dazu, ihre Präferenzliste noch einmal neu zu formulieren. Die zweite Präferenz-Zootierpfleger-scheitert bereits an der Einschätzung der individuellen Ressourcen: „*Da ich nichts vorweisen konnte außer dem Praktikum das ich hatte, dacht ich mir dann, gut-da fehlt dir einfach die Praxis für (...) das funktioniert nicht*“ (S. 14, Z. 5) und führt zu einer wiederholten Überarbeitung der Präferenzliste. Um sich den dritten Wunsch, als Pferdewirtin eine Anstellung zu finden, zu erfüllen, schafft sie die Anforderungen über die absolvierten Praktika. Da sie auch in diesem Fall scheitert, bringt sie die vierte Überarbeitung der Präferenzliste zum heutigen Ausbildungsberuf. Da durch das Absolvieren der Fachoberschule im Wirtschaft und Verwaltung die individuellen Ressourcen vorhanden sind und die Chancen

und Angebote auf dem Arbeitsmarkt verfügbar, kommt es zum Einstieg in den Ausbildungsberuf.

Merkmale, welche das Phänomen der Retrospektiven Glättung belegen, lassen sich ebenfalls im Interview mit der Probandin finden. In den ersten Phasen des Berufsfindungsprozesses, plant Maria, wie bereits beschrieben, eine Ausbildung zu absolvieren, die ihren Wunsch: „*Ich will so gern mit Tieren zu tun haben*“ (S. 13, Z. 8) erfüllen soll. In die engere Wahl kommt für die junge Frau zu dieser Zeit eine Ausbildung zur Falknerin, Tierpflegerin oder Pferdewirtin. Da sie mit diesen Plänen immer wieder am Arbeitsmarkt scheitert, verschieben sich ihre Zielsetzungen dahingehend, dem zweiten von Heinz beschriebenen, Deutungsmuster „Hauptsache eine Lehrstelle“ zu entsprechen. Dies unterstreicht der „*Notlösungs*“-Charakter (S. 2, Z. 25), welchen Maria ihrem Berufseinstieg zuspricht. Zwar entspricht der, von der Probandin vermittelte Gesamteindruck, nicht dem Deutungsmuster „*Das was ich hab, will ich auch werden.*“, Aussagen wie etwa: „*meine zweite Berufswahl wars ja*“ (S. 16, Z. 12), sowie „*Gut ich jonglier immer noch gern mit Zahlen*“ (S. 16, Z. 12 f.) belegen jedoch, die von Heinz aufgestellte These zu diesem Deutungsmuster, die besagt, sich einen Beruf zu wünschen, bedeutet in dieser Phase „für jedes sich einstellende Berufsfindungsergebnis eigene Interessen zu finden“ (Heinz, 1985, S. 190).

5.2.4 Zusammenhang zwischen dem Berufsfindungsprozess / Berufseinstieg und den Identitätszuständen

Auch im Fall von Maria lassen sich im Interview Indizien für das Durchleben verschiedener Identitätszustände finden. Zum Zeitpunkt des Einstiegs in die Ausbildung zur Bürokauffrau wählt die junge Frau einen Ausbildungsberuf, welcher nicht ihren bis dahin formulierten Wünschen entspricht. Diese Wahl des nicht präferierten Ausbildungsberufes, lässt sich auf die schlechte Arbeitsmarktsituation, bezogen auf ihre, Wünsche zurück führen. Die junge Frau hat dementsprechend zu diesem Zeitpunkt eine Krise durchlebt, in welcher sie zur Kenntnis nehmen musste, dass ihr der Einstieg in den Wunschberuf nicht gelingt und ist außerdem noch keine beziehungsweise nur vage innere Verpflichtungen eingegangen. Anhand der Variablen ist auf den Identitätszustand Moratorium zu schließen. Der Zusammenhang zwischen der Wahl nicht präferierter Berufe und dem Identitätszustand Moratorium entspricht im Fall von Maria somit der in Kapitel 3.3 aufgestellten Hypothese. Im Verlauf der Ausbildung entwickelt sich aufbauend auf dem eingangs erwähnten Interesse jedoch eine

Verpflichtung gegenüber der ausgeführten Tätigkeit. In einigen Passagen des Interviews weist Maria darauf hin, dass sie *„den Beruf an sich[...]eigentlich immer noch interessant“* findet *„weil man doch auch mit sehr unterschiedlichen Leuten [...] zu tun hat“* (S. 16, Z. 21 f.) und sie außerdem an anderen Situationen innerhalb des Berufsfeldes Freude findet:

„Wenn man jetzt Eingangsrechnungen oder der gleichen hat, man schreibts ja alles ins Eingangsbuch, rechnet irgendwann mal runter, dass man´ne Kontrolle hat, ob man auch wirklich alles in den Rechner eingegeben hat oder nicht, und irgendwie is es dann schon so, naja wenns halt passt, das freut einen schon“ (S. 16, Z. 13 ff.).

„ja auch so dieses mit Menschen sag´ich jetzt mal (..) ähm, dass ich mit denen fachlich reden kann [...] sich mal wirklich auf einem Level zu bewegen zu können, sich da gegenseitig den Ball zuspielen, das is fast ebenso interessant wie sich über irgendwelche kleinen Anekdoten zu unterhalten(lacht).“ (S. 16 f., Z. 32 ff.).

Einige Indizien im Interview sprechen dafür, dass diese inneren Verpflichtungen teilweise aus von der Mutter übernommenen Positionen hervorgehen. Am deutlichsten wird dies anhand der Antwort auf die Frage, ob sie sich vorstellen kann, in dem erlernten Ausbildungsberuf glücklich zu werden. Maria sagt: *„Joa (..) Könnt ich mir auch vorstellen, auf jeden Fall. Da is dann halt doch der Einfluss von der Mutter“* (S. 17, Z. 20 f.). Eine Krise hat die junge Frau durchlebt, da sie trotz wiederholten Versuchs, in dem Wunschberuf Fuß zu fassen, gescheitert ist und eine alternative Ausbildung beginnen musste. Wie bereits innerhalb der Auswertung des Identitätszustandes Ausbildung/ Beruf festgestellt, befindet sich die Auszubildende aufgrund der Einschätzung der Variablen derzeit zwischen den Identitätszuständen Moratorium und Diffusion.

5.3 Allgemeine Betrachtungen zu den Interviews

Wie zuvor von Gisella Feller erforscht, bestätigen auch die geführten Interviews, dass ein Großteil der Jugendlichen an der ersten Schwelle eine Ausbildung beginnen, welche nicht ihren Wünschen entspricht beziehungsweise dass sie von vornherein keine genauen Vorstellungen über die berufliche Zukunft haben. Die Befragten, Auszubildende zur Bürokauffrau/ zum Bürokaufmann, wurden zufällig gewählt und gaben allesamt an, dass die Ausbildung nicht ihrem Wunschberuf entspricht. Feller formuliert unter anderem die These, dass Auszubildende eher in schwach besetzten Lehrstellen ihren Wunschberufen entsprechend

lernen (vgl. Feller, 1996, S. 179). Erhebungen des Bundesinstituts für Berufsbildung aus den Jahren 1989 und 1991, welche Feller als Quelle für ihre Forschungen benutzt, weisen darauf hin, dass die Berufsgruppe der Bürofach- und Hilfskräfte mit 15,2 Prozent der gesamten Ausbildungsstellen den größten Anteil der Auszubildenden umfasst. Dass sich diese Berufsgruppe in einer Rangliste der Wunschberufe jedoch lediglich auf Platz 24 von 27 wiederfindet, bestätigt diese These (Feller, 1995, S. 18). In einer aktuellen Statistik des Bundesinstitut für Berufsbildung über neu abgeschlossene Ausbildungsverträge in den Jahren 2006 bis 2008 (vgl. Anlage 4¹¹), wird ersichtlich, dass auch im Jahr 2008 mit 78.121 Verträgen in Deutschland ein Großteil der Ausbildungsplätze im Bereich Büroberufe und kaufmännische Angestellte vergeben wurde. Bei denjenigen, die den Ausbildungsberuf nicht als Wunschberuf empfinden, wird unterschieden in die Gruppe derjenigen, welche lieber einen anderen Beruf erlernt hätten, wie die Probandin Maria, und denjenigen, welche zuvor noch nicht festgelegt waren. Diesem Fall entspricht Judith.

Die von Fend beschriebenen Stufen des Berufsfindungsprozesses werden von allen befragten Jugendlichen früher oder später durchlaufen. Wie die beiden ausgewerteten Interviews jedoch verdeutlichen, können die Zeitpunkte des Einsetzens des Prozesses sehr unterschiedlich sein und außerdem unterschiedliche Auswirkungen haben. Im Fall der Probandin Maria wird deutlich, wie häufig das Prüfungsverfahren unter Umständen durchlaufen werden muss und wie viel Zeit dieser Prozess somit in Anspruch nehmen kann, während Judith der Einstieg nach einmaligem Durchlaufen des Prüfungsprozesses in verhältnismäßig kurzer Zeit gelingt. Anhand der ausgewerteten Interviews bestätigt sich, dass Jugendliche während ihres Berufsfindungsprozesses und der Zeit ihrer dualen Ausbildung mehrere Identitätsstadien durchlaufen können¹². Sowohl bei Judith als auch bei Maria ist dies der Fall. Eine eindeutige Zuordnung in einen Identitätsbereich erweist sich, wie besonders am des Koordinatensystems im Bereich Ausbildung/ Beruf bei Maria auffällt, nicht in jeder Auswertung als einfach. Ursache dafür könnte die Ungewissheit über die Zeit nach der Ausbildung sein. Daran wird auch deutlich, dass je nach beruflicher Weiterentwicklung nach Beenden der Ausbildung, bei beiden Mädchen, vor allen aber bei Judith, ein Zurück-Fallen in bereits abgeschlossene Identitätszustände führen kann. Sollten sich ihre Pläne bezüglich der Ausbildung zum mittleren nicht-technischen Dienst bei der Bundeswehr nicht umsetzen lassen, würde das ihre weitestgehend erarbeitete Identität zerstören. Die Identitätszustände bauen auch nicht

¹¹ <http://www.bibb.de/de/52712.htm>.

¹² Die angesprochenen Identitätszustände beziehen sich in diesem Zusammenhang ausschließlich auf den Bereich Ausbildung/ Beruf. In anderen Bereichen wurde keine Untersuchungen dahingehend durchgeführt.

aufeinander auf, Ausgangspunkt waren bei beiden Probanden unterschiedliche Identitätsstadien. Haußers Merkmale der Reversibilität und Finalität von Identitätszuständen wird demnach, wie bereits von Marcia festgestellt, nicht bestätigt.

Auch wenn Marias Identitätszustand im Bereich Ausbildung/ Beruf nicht eindeutig der erarbeiteten Identität zuzuordnen ist und sowohl Maria als auch Judith nach Abschluss der dualen Ausbildung nicht im Ausbildungsbetrieb verbleiben wollen, lassen sich ,wie bereits erarbeitet, bei beiden Merkmale und Textstellen finden, welche den Deutungsmustern der biographischen Konstruktion (retrospektiven Glättung) entsprechen¹³. Die Wahl des nicht präferierter Ausbildungsberufs ruft demzufolge bei den Auszubildenden nicht zwingend Unzufriedenheit hervor, sondern die meisten Jugendlichen arrangieren sich mit dem erlernten Beruf (vgl. Feller, 1995, S. 14).

5.4 Reflexion der Methode

Die Wahl der Interviewmethoden trägt einen wesentlichen Anteil zum Erreichen des Forschungsziels bei. Jede Interviewmethode bringt Vor- und Nachteile mit sich, welche es durch die Wahl der geeignetsten Methode in Bezug auf den Forschungsgegenstand zu maximieren bzw. zu minimieren gilt. Zur Bestimmung des Identitätszustands nach Marcia bietet sich das „Flensburger Identity Status Interview“ als eine Modifikation des Identity Status Interview selbstredend als am besten geeignet an, da es zu eben diesem Zweck entwickelt wurde. Die Fragen zu den einzelnen Teilbereichen sind abgestimmt, um Aussagen über die Ausprägung der Variablen zu liefern. „Durch halbstrukturierte, kontext- bzw. domänenspezifische Interviews wird durch eine explizite oder auch implizite Gewichtung des Ausmaßes von Exploration und Commitment (jeweils hoch oder niedrig) ein entsprechender Identitätsstatus diagnostiziert“ (Josephs, 2008, S. 220). Das von Marcia entwickelte „Identity Status Interview“ wurde ursprünglich ausschließlich zielgruppenspezifisch für Studenten konzipiert, woraus sich die Notwendigkeit einer, für weitere Alters- und Zielgruppen angemessenen, Überarbeitung ergibt (vgl. Haußer, 1995, S. 126). Eine solche Überarbeitung bietet das „Flensburger Identity Staus Interview“ von Haußer, welches nach seinen Aussagen für die Erfragung der Identitätszustände Erwachsener angemessen ist (Haußer, 2007, S. 20). Eine weitere Differenzierung seiner Zielgruppe nimmt er nicht vor. Die befragten Personen sind mit 21-22 Jahren zwar praktisch erwachsen, da sie jedoch alle noch im Haushalt der

¹³ Vgl. Kapitel 5.1.3 bzw. 5.2.3.

Eltern leben, keine eigenen Familien gegründet haben und sich in der Ausbildung befinden, entsprechen sie nicht dem verbreiteten Bild eines Erwachsenen. Ein weiterer Mangel der Methode zeigt sich in der Tatsache, dass Marcia keine Angaben über die Feststellung eines globalen Identitätszustands macht, sondern lediglich von einem Gesamteindruck spricht. Dieser entspricht in der Regel, demjenigen Identitätszustand, welcher innerhalb der Bereiche am häufigsten überwiegt (HAUßER, 2007, S. 126 f.). Aufgrund der fehlenden Genauigkeit solcher Gesamteindrücke wird in der vorliegenden Arbeit auf die Einschätzung eines globalen Identitätszustands verzichtet.

Trotz der Attraktivität für soziale Arbeitsfelder und der weiten Verbreitung der Methode des narrativen Interviews lassen sich Fehlerquellen, resultierend aus Problemen und Kontroversen, auch in Bezug auf die vorliegende Arbeit nicht vollständig vermeiden. Die Zielsetzung der Interviews liegt in der Verallgemeinerung zum Belegen der Forschungsfragen, somit wählt der Forscher seine Probanden aufgrund der Annahme, sie würden charakteristischen Vertretern des untersuchten Sozialmilieus entsprechen. Folglich soll gewährleistet werden, dass anhand der Einzelfälle auf generelle Strukturen beziehungsweise Strukturtypen und Regeln geschlossen werden kann (Fuchs-Heinritz, 2005, S. 155 f.). In der vorliegenden Arbeit werden ausschließlich Auszubildende zur Bürokauffrau/zum Bürokaufmann interviewt. Diese Berufsgruppe stellt eine besondere Berufsgruppe dar, in welcher, wie bereits erwähnt und von Gisela Feller belegt¹⁴, überdurchschnittlich viele Auszubildende angeben, eine Ausbildung abzulegen, welche nicht den ursprünglichen Wünschen entspricht. Diese Tatsache spricht zwar dafür, dass die interviewten Personen charakteristischen Vertretern ihrer Berufsgruppe entsprechen, inwieweit sie jedoch generelle Merkmale Auszubildender in nicht präferierten Wunschberufen aufweisen, ist unklar. In weiteren Untersuchungen wäre es daher angemessen, Probanden aus verschiedenen Berufsgruppen zu wählen, um allgemeingültige Aussagen treffen zu können.

Ein weiteres Problem ergibt sich daraus, dass die Schülerinnen ihre Lebensgeschichte als „Rekonstruktion der Vergangenheit“ darstellen. Osterland erklärt dieses Phänomen folgendermaßen: „In der retrospektiven Sichtweise werden offenbar die darin enthaltenen jeweiligen subjektiven Begründungen, Erklärungen und Rechtfertigungen für vergangenes wie gegenwärtiges Verhalten so integriert, dass die in der Gegenwart mündende Lebensgeschichte eine beinahe naturgesetzliche Folgerichtigkeit enthält“ (vgl. Fuchs-Heinritz,

¹⁴ Vgl. u.a. Kapitel 5.3.

2005, S. 162, zitiert nach Osterland, 1978, S. 272). Aus diesem Grund wählte der Sonderforschungsbereich 186 unter der Leitung von Walter R. Heinz die Methode der Längsschnittuntersuchung und deckte somit das Phänomen der „Retrospektiven Glättung“ auf. Da aus zeitlichen Gründen eine solche Längsschnittstudie für die wissenschaftliche Hausarbeit nicht realisierbar war, muss mit der Methode des narrativen Interviews vorlieb genommen werden. Anzeichen und Merkmale der „Retrospektiven Glättung“ werden, wie der Auswertung der Interviews entnommen werden kann, auch anhand der narrativen Interviews aufgezeigt.

Da das Ziel der Arbeit darin liegt, Zusammenhänge zwischen dem Phänomen der Retrospektiven Glättung und den jeweiligen Identitätsstadien nachzuweisen, rückt die Grundsatzfrage, inwieweit beziehungsweise ob überhaupt, die Methode angemessen ist, um an vergangene Prozesse und Bedingungen heranzukommen, in den Hintergrund. Denn wie Allport formuliert, stellt sich die Problematik „für eine ganze Reihe von Fragestellungen nicht (oder nur nebenbei), und zwar für alle diejenigen, die sich nicht für die Vorgänge in der lebensgeschichtlichen Vergangenheit interessieren, sondern dafür, wie der Befragte seine Lebensführung erinnert und strukturiert“ (vgl. Fuchs-Heinritz, 2005, S. 163, zit. nach Allport, 1947, S. 136). Dies trifft auf die vorliegende Arbeit zu.

Im Allgemeinen lässt sich festhalten, dass es zum Beantworten der Fragestellung von Vorteil gewesen wäre, wenn die Probanden sich bereits im Berufsleben und nicht mehr in der Ausbildung befunden hätten. Abgesehen davon, dass die Untersuchung der Identitätszustände anhand des Flensburger- Identity-Status-Interviews unter diesen Umständen genauerer ausgefallen wäre, müssen sich die Probanden an der zweiten Schwelle wiederholt den Gegebenheiten des Arbeitsmarktes anpassen. In Bezug auf die ausgewerteten Interviews bedeutet dies, dass zum Beispiel Judiths weitestgehend erarbeiteter Identitätsstatus im Bereich Ausbildung/ Beruf auf ihre „Traumlehre“ zum mittleren nicht-technischen Dienst bei der Bundeswehr aufbaut, sie diese allerdings unter Umständen nicht absolvieren kann. Maria befindet sich im Bereich Ausbildung/ Beruf zwischen der erarbeiteten Identität und dem Moratorium. Ob nach Passieren der zweiten Schwelle auch eine Anstellung im Beruf Bürokauffrau eine erarbeitete Identität herbeiführt, lässt sich zwar anhand einiger Indizien vermuten, jedoch nicht belegen.

6 Schlussbetrachtungen

Nach Auswertung der einzelnen Interviews und allgemeinen Aussagen über diese soll an dieser Stelle ein abschließender Bezug zum Einstieg der wissenschaftlichen Arbeit und zu den Forschungsfragen vorgenommen werden. Das Aufzeigen weiterer Forschungsperspektiven soll den Forschungsprozess abrunden und den Schluss der Arbeit bilden.

6.1 Abschließender Bezug zum Einstieg und den Forschungsfragen

Die von Feller erarbeiteten Ergebnisse in Bezug auf die Berufswahl Jugendlicher und den Einstieg in nicht präferierte Ausbildungsberufe werden auch in dieser Forschung belegt. Der Grund dafür scheint in den meisten Fällen vordergründig in der derzeitigen Arbeitsmarktsituation zu liegen. Wie auch von verschiedenen anderen Forschern belegt, sind in den wenigsten Fällen Bildungsvoraussetzungen ausschlaggebend, denn die Jugendlichen passen ihre Wünsche von vornherein der Realität und damit ihren individuellen Bildungsvoraussetzungen an.

Die in der ersten Forschungsfrage aufgestellten Hypothesen über die Zusammenhänge der Identitätsstadien Jugendlicher und der Wahl nicht präferierter Berufe werden anhand der ausgewerteten Interviews teilweise belegt. Während Judith aus der diffusen Identität heraus eine Ausbildungsberufswahl vornimmt, trifft Maria diese Wahl, während sie eine Krise durchlebt, da sie aufgrund der Situation auf dem Arbeitsmarkt keine Ausbildung im gewünschten Bereich erhält und sich somit im Identitätszustand Moratorium befindet. Die Hypothese, welche über Zusammenhänge zwischen der erarbeiteten Identität (Achievement) und der Wahl nicht präferierter Berufe aufgestellt wurde, ist demnach ebenso denkbar. Daraus lässt sich schließen, dass sich jeder Jugendliche, welcher eine Ausbildung im Wunschberuf absolviert, sich bereits in einer erarbeiteten Identität befindet, insofern die eigenen Berufswünsche nicht denen der Eltern entsprechen oder vorgelebte Positionen ohne zu hinterfragen übernommen werden. Ein Zusammenhang zwischen den Identitätsstadien Moratorium und Diffusion und der Wahl nicht präferierter Berufe lässt sich somit belegen, denn in der Vielzahl der Fälle scheitert der Einstieg in den Wunschberuf an nicht vorhandenen Ausbildungsplätzen oder fehlenden Bildungsvoraussetzungen beziehungsweise an fehlenden Vorstellungen über die eigene berufliche Zukunft. Jugendliche befinden sich somit entweder in einer Krise und haben zu dieser (als Notlösung) getroffenen

Ausbildungsberufswahl bisher keine oder nur vage innere Verpflichtungen aufgebaut- dies entspricht dem Identitätszustand Moratorium- oder sie haben sich bisher kaum mit dem Thema auseinander gesetzt, haben dementsprechend keine Krise durchlebt und sind keine inneren Verpflichtungen eingegangen. Sie befinden sich also im Identitätszustand Diffusion.

Die Frage, ob die Wahl nicht präferierter Berufe zu einer erarbeiteten Identität führen kann, lässt sich mit „ja“ beantworten. Zwar muss dies nicht bei jedem Auszubildenden, welcher den Abschluss nicht im Wunschberuf absolvieren kann, der Fall sein, unter Umständen kann jedoch die Ausbildungsberufswahl trotz der Nicht-Übereinstimmung zu einer erarbeiteten Identität führen. Betrachtet man zum Beispiel die erste Probandin Judith wird, aufgrund der Untersuchungen deutlich, dass diese sich, den Bereich Ausbildung/ Beruf betreffend, weitestgehend in einer erarbeiteten Identität befindet. Die Ausbildung zur Bürokauffrau bildet somit die Grundlage für ihre berufliche Zukunft, sie ist trotz der durchlebten Krise eine innere Verpflichtung zu ihrer Tätigkeit eingegangen. Maria gibt an, dass sie nach Beenden der Ausbildung versuchen möchte, den ursprünglich angestrebten Wunschberuf doch noch zu erlernen. Sollte sie daran scheitern, kann sie sich jedoch auch vorstellen weiter im erlernten Beruf tätig zu sein. Indizien im Interview sprechen dafür, dass Maria unter diesen Umständen innere Verpflichtungen zu ihrer erlernten Tätigkeit aufbaut. Unter Berücksichtigung der Variablen „Krise“ (exploration/ crisis) und „innere Verpflichtung“ (commitment) ist das Erreichen einer erarbeiteten Identität dementsprechend nicht ausgeschlossen und abhängig vom weiteren Verlauf der Erwerbstätigkeit. Nach Beenden der Ausbildung ist ein Prozess, ähnlich der „Retrospektiven Glättung“ denkbar. Maria sagt während ihrer Ausbildung, sie möchte im Bereich Tierpfleger etc. tätig sein. Sollte dieser Wunsch scheitern, möchte sie weiter als Bürokauffrau arbeiten, um überhaupt einen Arbeitsplatz zu haben. Interessen für dieses Resultat der Arbeitsplatzsuche formuliert sie ebenfalls¹⁵.

Betrachtet man die während des Forschungsprozesses formulierten Zusammenhänge zwischen den Modellen, kann der Versuch unternommen werden, das Phänomen der „Retrospektiven Glättung“ mit dem Ansatz des Identity-Status-Modell weiter auszudifferenzieren. Das erste von Heinz formulierte Deutungsmuster: „Ich mache später eine Lehre als...“ (Heinz & Krüger, 1985, Kap. 2) entspricht dem in Kapitel 2.2.1 definierten Wunschberuf. Hat sich der Jugendliche in dieser Phase für einen Beruf entschieden, wird davon ausgegangen, dass bereits erste innere Verpflichtungen eingegangen wurden. Je

¹⁵ Vgl. Kap. 6.2.

nachdem, ob bereits eine Krise durchlebt wurde, der Berufswunsch zum Beispiel gegen den Wunsch der Eltern durchgesetzt wurde, befindet sich das Individuum zu diesem Zeitpunkt im Identitätszustand der erarbeiteten oder übernommenen Identität. Scheitert der junge Erwachsene an der Arbeitsplatzsituation oder den Bildungsvoraussetzungen, muss er sich mit alternativen Berufen auseinandersetzen. Das Deutungsmuster „Hauptsache eine Lehrstelle“ (Heinz & Krüger, 1985, Kap. 3) ist an dieser Stelle ausschlaggebend für die Berufswahl, wie sie im Kapitel 2.2.2 beschrieben wurde. Die Jugendlichen befinden sich gegenwärtig in einer Krise bzw. überwinden diese mit dem Einstieg in einen Beruf, innere Verpflichtungen zu diesem werden bisher jedoch allenfalls vage eingegangen. Dementsprechend sind sie in den Identitätszustand Moratorium einzuordnen. Gemäß dem dritten Deutungsmuster „Das, was ich hab, will ich auch werden“ (Heinz & Krüger, 1985, Kap. 4) ist es möglich, dass der Jugendliche nach Durchleben der Krise innere Verpflichtungen zum Ausbildungsberuf eingeht und demnach die Variablen erfüllt, welche den Identitätszustand der erarbeiteten Identität konstituieren.

6.2 Forschungsperspektiven

In Bezug auf die Aspekte der vorliegenden Arbeit sind weiterführende Forschungen an verschiedenen Ansatzpunkten möglich. Ein interessanter Ausgangspunkt wäre zum Beispiel die Frage, ob Auszubildende, welche sich zum Beginn der Ausbildung in einem diffusen Identitätszustand befinden, eher den Zustand einer erarbeiteten Identität erreichen, als diejenigen, welche ihre Wünsche und Träume aufgrund verschiedener Probleme aufgeben müssen und sich dementsprechend in den Identitätszustand Moratorium einordnen lassen. Ebenso ließe sich untersuchen, inwieweit sich der Identitätszustand, in welchem sich der Proband zu Beginn der Ausbildung befindet, auf den Grad der „Retrospektiven Glättung“ auswirkt. Infolgedessen könnten Jugendliche eher persönliche Interessen und Fähigkeiten bezogen auf den Ausbildungsberuf finden, wenn sie im Vorhinein nicht auf einen bestimmten Beruf festgelegt waren.

Ein zweiter Ansatzpunkt für weiterführende Forschungen ist in Bezug auf eine Retrospektive Glättung an der zweiten Schwelle denkbar. Formulieren Menschen, die, wie etwa Maria, während der Ausbildung noch nicht bereit sind ihre Wünsche betreffend des Arbeitsplatzes aufzugeben, denen aber auch danach der Wunschberuf verwehrt bleibt, nach dem Einstieg in die Erwerbstätigkeit Interessen und Fähigkeiten, die sich mit dem Beruf in Einklang bringen

lassen? Indizien dafür lassen sich in Marias Interview finden. Eine Längsschnittstudie nach dem Vorbild von Heinz, mit Befragungsperioden zum Zeitpunkt der Ausbildung, gegen Ende der Ausbildung und nach Eintritt in die Erwerbstätigkeit, könnte darüber Aufschluss geben. Deutungsmuster, die den folgenden entsprechen, wären denkbar: 1. Nach der Ausbildung möchte ich in Bereich arbeiten; 2. Hauptsache Arbeit / Geld verdienen; 3. Die Arbeit, der ich jetzt nachgehe, macht mir Spaß / entspricht meinen Interessen.

Eine letzte Forschungsperspektive würde der Vergleich der erarbeiteten Identität von Menschen, welche im Wunschberuf tätig sind und denen, die eine alternative Ausbildung absolvieren mussten, darstellen. Dieser Vergleich könnte unter anderem dahingehend ausgerichtet sein, inwieweit es Unterschiede etwa beim Grad der inneren Verpflichtung etc. gibt.

Literatur

Beck, G. & Scholz, G. (1997). Fallstudien in der Lehrerausbildung. In: Friebertshäuser, B. & Prengel, A. (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. München: Juventa Verlag, S. 678-693.

Bortz, J. & Döring, N. (1995). *Forschungsmethoden und Evaluation für Sozialwissenschaftler*. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag.

Bundesinstitut für Berufsbildung (2009). Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge nach StBa-Berufsgruppen, Regionen und geschlechtsspezifischen Anteilen der Auszubildenden. Online: <http://www.bibb.de/de/52712.htm> (15.12.2009).

Feller, G. (1995). *Duale Ausbildung: Image und Realität – Eine Bestandsaufnahme aus Lernericht*. Bielefeld: Bertelsmann-Verlag.

Feller, G. (1996). Berufswahl: Berufswunsch oder Wunschberuf. In: Schober, K. (Hrsg.), *Berufswahl: Sozialisations- und Selektionsprozesse an der ersten Schwelle*. Nürnberg: Institute für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit, S.173-186.

Fend, H. (2003). *Entwicklungspsychologie des Jugendalters: Ein Lehrbuch für pädagogische und psychologische Berufe*. Opladen: Leske & Budrich.

Fillipp, S.-H. (1981): *Kritische Lebensereignisse*. München: Urban & Schwarzenberg.

Fuchs-Heinritz, W. (2005). *Eine Einführung in Praxis und Methoden*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Griese, B. & Griesehop, H. R. (2007). *Biographische Fallarbeit: Theorie, Methode und Praxisrelevanz*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Haußer, K. (1983). *Identitätsentwicklung*. New York: Harper & Row.

Haußer, K. (1995). *Identitätspsychologie*. Berlin: Springer-Verlag.

Haußer, K. (2007). Assessing Identity as the Meaningfulness of Meanings: The Flensburger Identity Status Interview. In: Watzlawski, M. & Born, A. (Hrsg.), *Capturing Identity: quantitative and qualitative Methods*. Lanham: Univ.Press of America, S. 15-21.

Heinz, W. R. & Krüger, H. (1985). „Hauptsache eine Lehrstelle“ - Jugendliche vor den Hürden des Arbeitsmarkts. Weinheim: Beltz.

Heinz, W. R. (1995). *Arbeit, Beruf und Lebenslauf: Eine Einführung in die berufliche Sozialisation*. Weinheim: Juventa-Verlag.

Hermanns, H. et al. (1984). *Berufsverlauf von Ingenieuren: Biografie-analytische Auswertung narrativer Interviews*. Frankfurt/Main: Campus Verlag.

Josephs, I. (2008). Zur Identität von Identität aus methodischer Sicht. In: Jäger, W. & Schützeichel, R. (Hrsg.), *Universität und Lebenswelt*. Wiesbaden :VS Verlag, S. 218-228.

Kluge, S. & Kelle, U. (2001). Strategien zur Integration von qualitativen und quantitativen Erhebungs- und Auswertungsverfahren, In: Kluge, S. & Kelle, U. (Hrsg.), *Methodeninnovation in der Lebenslaufforschung: Integration qualitativer und quantitativer Verfahren in der Lebenslauf- und Biographieforschung*. München: Juventa Verlag, S. 37-88.

Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.

Meixner, J. (1996). *Traumberuf oder Albraumberuf*. In: Schober, Karen (Hrsg.): *Berufswahl: Sozialisations- und Selektionsprozesse an der ersten Schwelle*. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit, S. 37-46.

Noack, J. (2004). *Identity-Status-Interview revised-Überprüfung und Weiterentwicklung eines klassischen Instruments der Identitätsforschung*. München: Grin Verlag.

Sackmann, R. (2007). *Lebenslaufanalyse und Biographieforschung – Eine Einführung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Schallberger, U. (1988). Der Einfluss der Berufsausbildung auf die Persönlichkeitsentwicklung: Die Problemstellung und ihre Umsetzung in eine Untersuchungskonzeption. In: Häfeli, K. (Hrsg.), *Berufsausbildung und Persönlichkeitsentwicklung: Eine Längsschnittstudie*. Bern: Huber-Verlag, S. 11-28.

Scheller, R. (1976). *Psychologie der Berufswahl und der beruflichen Entwicklung*. Stuttgart: Kohlhammer.

Unger, T. (2008). *Berufliche Identität im Lebenslauf*. Online: <http://timunger.de/00000198670083d01/03229d992c0993407/index.html#03229d992c09acc15> (21.11.2009).

Wahler, P. & Witzel, A. (1996). Berufswahl: Ein Vermittlungsprozess zwischen Biographie und Chancenstruktur. In: Schober, K. (Hrsg.), *Berufswahl: Sozialisations- und Selektionsprozesse an der ersten Schwelle*. Nürnberg: Institute für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit, S. 9-36.

Anhang

Flensburger-Identity-Status-Interview

EINSTIEG

Geschlecht:

Geburtsjahr(Alter):

Geburtsort:

Wesentliche Orte (Jahr):

Bildungsweg und Status:

Bildungsweg und Berufsstatus der Eltern:

(Beginn des Interviews)

AUSBILDUNG/ BERUF

Wann hast du dich für diese Ausbildung entschieden?

Welche anderen Möglichkeiten gab es?

Warum, diese?

Was erschien dir daran interessant?

Auf welches Ziel arbeitest du hin?

Haben deine Eltern oder andere Personen Deinen Bildungsweg beeinflusst?

Wie denken Deine Eltern über deinen derzeitigen Bildungsweg?

Würdest du Deinen jetzigen Bildungsweg wechseln, wenn sich eine andere Gelegenheit bietet?

FREUNDSCHAFT/ PARTNERSCHAFT/ ELTERNCHAFT

Wie viele Personen leben in deinem Haushalt?

Wie war das bisher?

Bist du mit Deiner Situation zufrieden (Single), oder wünschst du dir, es wäre anders?

Haben andere Personen Deine Vorstellung einer Freund- oder Partnerschaft beeinflusst?

Was müsste geschehen, damit du deine Beziehungssituation änderst?

HEIMAT/ REGIONALE IDENTITÄT

Was bedeutet für dich der Begriff Heimat?

Hast du eine Heimat? Welche?

JA	NEIN
Was bedeutet dir diese Heimat? Hattest du früher eine andere Heimat?	Warum bedeutet dir Deine Heimat nichts oder wenig? Hat sie dir früher etwas bedeutet?

Fühlst du dich zu einer Gegend/ Volksgruppe/ Kultur oder Sprache zugehörig?

Haben andere Personen dich in Deine Auffassung von Heimat beeinflusst?

Was müsste geschehen, damit du eine neue Heimat hast?

BEDEUTSAMKEIT DER IDENTITÄTSBEREICHE

Wie würdest du die besprochenen vier Bereiche in Deiner persönlichen Bedeutung einordnen?

- Ausbildung/ Berufstätigkeit
- Freundschaft/ Partnerschaft
- Heimat/ regionale Identität

Gibt es eine Wechselwirkung zwischen den genannten Bereichen?

Gab es eine wichtige Veränderung in Deiner Orientierung in einem der drei Bereiche?

Hatte diese Veränderung Auswirkungen auf die anderen Bereiche?

Danke für dieses Gespräch

Narratives Interview/ Erzählimpuls

Wann haben Sie begonnen sich mit ihrer beruflichen Zukunft auseinander zu setzen?

Erzählen Sie doch mal, wie genau der Prozess Ihrer Berufswahl bis zum heutigen Tag ablief.

Dinge die Sie bereits im ersten Teil des Interviews erzählt haben, können Sie ruhig noch einmal aufgreifen.

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32

Interviewtranskript Judith

1/15

EINSTIEG

Int: Ja dann würd ich sagen fangen wir einfach mal an (.) die ersten Fragen ganz einfach (.) Dein Geschlecht(?) offensichtlich weiblich

J: Offensichtlich ja (lacht)

Int: Geboren bist du wann (?)

J: Ähh am 18.07.88

Int: 88 (.) also 21 bist du(?)

J: Ja

Int: Und äh (.) hier in Halberstadt oder woanders (?)

J: Mh in Halberstadt ja

Int: Ja ähm also geh ich recht in der Annahme dass du seitdem in Halberstadt und der Umgebung wohnst (?)

J: Ja richtig ja

Int: Gut ja ähm du machst ne Ausbildung zu was (?)

J: Bürokauffrau ja

Int: Bürokauffrau und du bist wie weit(?)

J: Naja jetzt im dritten

Int: Und hast das direkt nach der Schule begonnen(?) Oder (.)(?)

J: Nee also ich habe ähm ich war auf dem Gymnasium habs nicht ganz so geschafft wie ichs wollte (.) bin dann 11/1 abgegangen(.) Januar und ähm also kurz vorm Abitur quasi und dann hab ich n Praktikum gemacht (.) Das war vom Arbeitsamt so ähm Einstiegsqualifizierung nennt sich das und in der Firma wo ich jetzt auch bin

Int: ok

J: Wo ich meine Ausbildung mache (..)

Int: Deine Eltern(.) was machen die (?)

J: Ähm meine Mama is ähm Frührentnerin weil sie dolle früh erkrankt ist (.) an Reuma also is jetzt nich so schlimm aber sie hat erst in ner Schneiderei gelernt und dann nach der Wende hat se ne Umschulung zur Reiseverkehrskauffrau gemacht (..) würde se auch gerne wieder machen

2/15

1 aber das geht nicht(.) Na und mein Papa is Außendienstmitarbeiter bei
2 Henkel.

3

4 **AUSBILDUNG/ BERUF**

5 Int: Ok (.) ja das wär dann so der Einstieg gewesen dann kommen wir jetzt
6 so zur Ausbildung und Beruf (...) Ja(.) wann hast du dich für diese
7 Ausbildung zur Bürokauffrau entschieden (?)

8 J: Naja ich sage mal im Laufe des Praktikums is das eigentlich so (.) hab
9 ich gemerkt, naja-Büro is ok (^) machste bevor du hier nichts anderes
10 kriegst und zuhause rumsitzt so jetzt also. Es hat mir ja auch dolle
11 gefallen ne ganze Zeit lang nur jetzt ähm weiß ich nicht ähm, also ich
12 kann mir vorstellen Büro weiter zu bleiben aber halt höher zu kommen,
13 also nicht nur auf dem Stand zu bleiben

14 Int: Mh (.) Ok und welche anderen Möglichkeiten gabs dannn früher (?) also
15 so nachdem du deine Schule dann beendet hattest oder abgebrochen

16 J: Also (lacht) eigentlich so gar keine also so ich hatte noch als also wie
17 gesagt erst mal war ja das Praktikum was ich erst mal hinter mir bringen
18 musste , weil ich musste ja die Zeit irgendwie überbrücken, so bis zum
19 Sommer und so noch als Groß- und Außenhandelskauffrau bin ich aber
20 froh das ichs nicht gemacht hab irgendwie (lacht) weil weiß nicht ja
21 sonst ähm naja man hatte früher immer andere Vorstellungen aber naja
22 meistens kommst ja nicht so

23 Int: Ja also gerade zu den Vorstellungen das interessiert mich schon auch

24 J: Mh naja ich sage mal so ich wär auch gern in die Fußstapfen von
25 meinem Papa so Außendienst (.) wüßt ich das wär mein Ding viele sagen
26 ja das is hard aber auch als Frau gerade in dem Beruf aber also das wär
27 schon mein s (.) weil so mit Leuten unterwegs und halt nicht dauernd
28 sitzen im Büro und so (.) ich Mein die Arbeit danach (^) muss man ja
29 auch machen dass muss man ja auch sehen das is schon anstrengend aber
30 das wär schon (.) das könnt ich mir auch vorstellen

31 Int: Das kannst du dir auch gut vorstellen

32 J: Nur dann darein zu kommen war erst mal nen bisschen schwer

1 Int: Ok (.) ja gut die nächste Frage ist hier was erschien dir an diesen anderen
2 Möglichkeiten interessant

3 J: Ja naja halt das unterwegs sein viele Leute kennen lernen mit Kunden
4 also halt draußen zu sein und nicht im Büro und mh kaum Kontakt sag
5 ich mal mit Kunden haben is bei uns jedenfalls so also wir fahren
6 meistens zu den Kunden hin und die kommen nicht zu uns direkt also
7 mh vielleicht vorab ich bin bei nem Sicherheitservice ja ähm ich mein
8 das ist ´nen ganz interessantes Gebiet und ich hätt´s auch nicht gedacht,
9 dass das so spannend wird auch manche Sachen und ich sag mal die
10 geben sich schon viel Mühe auch mit mir (..) Weil se auch wußten was
11 ich gern gemacht hät und ich sage mal die geben sich auch viel Mühe und
12 nehmen mich mit zu nem Kundengespräch oder fahren halt mit mir raus
13 und zur Besichtigung Objektbesichtigung oder so is schon ganz ok

14 Int: Also haste du son bisschen auch in der Ausbildungdie du jetzt machst
15 dieses vonwegen nen bissl rauskommen und so

16 J: Ja genau ja

17 Int: ok das klingt ja gut und ähm auf welches Ziel arbeitest du hin (?)

18 J: Ich arbeite eigentlich auf das Ziel hin ähm noch was anderes zu machen
19 also wenn ich jetzt fertig bin noch ne andere Ausbildung ne zweijährige
20 also zum Nicht-technischen mittleren Dienst bei der Bundeswehr

21 Int: Bei der Bundeswehr

22 J: Mhm (.) das wär schon so also das wär auch Verwaltung sag ich mal
23 auch wieder Bürojob aber so mh halt wieder nen Spektrum was mich
24 auch interessiert. Das is was, wo ich diesmal denke, das will ich also so
25 weil vorher nach der Schule in der Schule is es ja meistens so oh äh was 4/15
26 machsten und also so geht's ja vielen sag ich mal also es gibt ja keinen so
27 ja das will ich machen und das wird ich so also ich mein is schön wenns
28 so is also ich häts auch gern gehabt so ein Ziel aber bei mir wars halt so
29 hm ich weiß nicht was das richtige für mich is. Aber jetzt bin ich mir halt
30 so sicher, dass es das is, was ich machen will

31 Int: Den beim Bund das dann

32 J: Ja

- 1 Int: ok ähm und deine Eltern oder auch andere ähm Personen aus deinem
2 Umkreis haben die dich da auch beeinflusst was deine Berufswahl
3 betrifft
- 4 J: Ja ähm, naja, meine Mama, klar die sagt dann, mach das erst mal
5 Hauptsache, du hast´ne Ausbildung und vor allem Dingen wars ja auch in
6 Magdeburg oder is es in Magdeburg und das war ja erst mal ideal für
7 mich und sie hat da och hinter mir gestanden klar alle anderen auch
- 8 Int: Ja (..) und dann ja sind sie dementsprechend auch mit deinem derzeitigen
9 Bildungsweg zufrieden und (.)
- 10 J: Ja ja naklar kommt manchmal ja ähm du hättest dein Abitur auch
11 schaffen können ja und dann denk ich mir ja hab ich aber nich (lacht) mh
12 ich sag mal es kommt wie es kommt und wenns so sein soll denn solls so
13 sein klar hät ich vieles anderes machen können aber ich glaub´, ich war
14 der Typ nich dazu (lach)
- 15 Int: ok mh
- 16 J: lacht
- 17 Int: Und ähm wenn du die Gelegenheit hättest ähm würdest du dann deinen
18 jetzigen Bildungsweg wechseln (?)
- 19 J: Ähm wie jetzt Bildungsweg ähm also
- 20 Int: also auch deine Ausbildung und den Beruf und so also hast du nun ja
21 eigentlich auch schon gesagt
- 22 J: ja :gedehnt: Ja also erst mal auf jeden Fall fertig machen, also jetzt 5/15
23 sofort ginge gar nichts(.) würd´ ich auch gar nicht wollen und dann ja wie
24 gesagt ähm also ich will ja irgendwie auch weiterkommen das is schon
25 so n Ziel
- 26 Int: Könntest dir dann aber auch vorstellen also falls es dann mitm Bund
27 nicht klappt also so das du dann auch in dieser Bürokauffrausache drin
28 bleibst und da aber höher kommst also das du ähm also ich weiß nicht
29 genau welche Aufstiegschancen ähm
- 30 J: Also naja ich könnte ja noch sag ich mal ich könnt ja noch studieren also
31 dadurch das ich ja nen ähm ja theoretische Fachhochschulreife habe als
32 ich abgegangen bin und durch die Ausbildung jetzt ja die Praxis erreiche
33 ähm kann ich ja hab ich ja wie so´n Fachabi sag ich mal

1 Int: Ja genau ähm
2 J: Also könnt ich auch och an Hochschulen studieren gehen (...) müsste
3 man sich nochmal gut überlegen (lacht) also ich weiß es ehrlich gesagt
4 nicht (.) Also wenn es nicht klappen würde würd ichs immer wieder
5 weiterprobieren mit bewerben aber :gedehnt: aber erst mal würd ich da
6 bleiben ja

7 Int: Ja also wenns beim Bund nicht klappen würde würdest du

8 J: Ja

9 Int: dich weiterhin beim Bund bewerben aber du äh du würdest dann
10 trotzdem natürlich bevor man zuhause sitzt

11 J: Ja richtig ja
12

13 **FREUNDSCHAFT/ FAMILIE/ PARTNERSCHAFT**

14 Int: Ja ok zum Ausbildungs und Berufsbereich wars das dann auch erst schon
15 ma (.) Jadann ähm kommen wir ja zum zweiten Freundschaft
16 /Partnerschaft/ Eltern/ Familie ähm ja mit wievielen Personen lebst du
17 zur Zeit in einem Haushalt(?)

18 J: Meine Mama und ich (lacht)

19 Int: Und ähm war das schon immer so(?) oder wie war das bisher

20 J: Nee ähm also naja was heißt is schon länger so na mein Bruder der is 4 6/15
21 Jahre älter als ich der is 25(.) Frau und Kind also der wohnt schon extra
22 na und mein Papa is vor 9 Jahren ähm haben se sich getrennt (.) lassen
23 sich jetzt erst scheiden (lacht), das versteht keiner aber ja er is ja dann er
24 is auch nicht hier, er ist ja vor 5 Jahren ja dann nach München runter
25 gezogen oder musste runter von der Arbeit aus (.) ja (..)

26 Int: Ok ja und ähm hast du nen Partner

27 J: Äh nee (lacht)

28 Int: Ok und bist du so mit der Situation zufrieden (?) So betreffend alles (.) so
29 wie du mit deiner Mama wohnst und so

30 J: Ja auf jeden Fall, also wir wohnen ja in nem kleinen Nachbardorf hier
31 und also ich würd da schon nicht weg wollen-so jetzt als Heimatstandort,
32 sag ich mal. Aber schon wenn ich mich jetzt bewerbe, is ja logisch, dass

1 ich irgendwo anders hinkomme und ich will auch gern mal woanders hin,
2 so mal was anderes erleben.

3 Int: Mhm

4 J: So nicht nur hier und so halt mal ne größere Stadt.

5 Int: Ja

6 J: Ja ich glaube es geht fast jedem so

7 Int: Ja ähm kann ich verstehen ja und ähm mit dieser Situation so ohne
8 Partner kannst du auch leben

9 J: Ja ähm kann ich auch leben (lacht)muss ich ja

10 Int: Ja ähm haben den Personen so in deiner Umgebung und so deine
11 Vorstellungen von Freundschaften und Partnerschaften beeinflusst oder
12 ähm

13 J: Nee eigentlich nee. Also das geht alles von mir aus

14 Int: OK und ähm die letzte Frage ähm zu dem Bereich is so ähm was
15 passieren müsste damit sich diese Situation so ändert Beziehungssituation
16 so

17 J: Ähm ja der Richtige kommen ne (lacht) Also nee ich sag mal jeder is ja
18 selbst für sich verantwortlich ja is ja so ja aber ich sage mal von nix 7/15
19 kommt nix aber wenns nicht sein soll dann solls erst mal nicht sein denk
20 ich es hat alles nen Grund

21

22 **HEIMAT/ REGIONALE IDENTITÄT**

23 Int: Genau und ja ähm der letzte Bereich is dann Heimat ja und ähm du hast
24 Heimat auch schon einmal erwähnt und ja ähm hier is erst mal die Frage
25 was denn der Begriff Heimat für dich bedeutet

26 J: Heimat is für mich sag ich mal ähm wie gesagt da wo ich aufgewachsen
27 bin wo ich meine Kindheit verbracht habe und auch ich sehe das weil,
28 meine ganzen anderen Freunde wirklich, die sind überall in Deutschland
29 verteilt und kommen Wochenende für Wochenende wieder hier her. Also
30 (lacht), das is halt so ähm so ´n Punkt halt, wo man sieht- es sammeln sich
31 hier wieder alle. Es sind zwar alle weg in der Woche, aber es kommen
32 wieder alle hier her und das is ja irgendwie so ´n Heimatort.

1 Int: Ja also dementsprechen die nächste Frage is hast du eine Heimat würdest
2 du dann hier oder euren Ort dort absolut als deine Heimat sehen

3 J: Ja

4 Int: Ja okay ja dann (.) was bedeutet diese Heimat für dich (?) Hast du auch
5 schon angerissen aber vielleicht willst du da nochmal ein bisschen was
6 zu sagen

7 J: Mh na was bedeutet meine Heimat für mich (?) Naja wie gesagt son
8 Punkt ähm wo wie gesagt wo ich meine Kindheit verbracht habe wo
9 Erinnerungen auch wieder aufkommen wo man sich einfach wohl fühlt
10 (.) man merkts ja selber wenn man irgendwo anders is oder im Urlaub
11 auch schon alleine sagt man ja naja zuhause is es doch am schönsten(.) so
12 schön es auch da war (.) Sonne geschienen oder man hat alles sag ich mal
13 vorgetragen bekommen oder so aber zuhause is es halt doch am
14 schönsten also deswegen Heimat is Heimat (lacht)

15 Int: Genau (.) Fühlst du dich einer Gegend oder einer Kultur oder so
16 zugehörig

17 J: Also mh (...) ja also ich sage mal jetzt ich habe mich schon als kleines
18 Kind war ich irgendwie schon immer so ähm Bayern, Österreich und so
19 Süddeutschland, Österreich war ich immer schon so hat mich dahin
20 gezogen(.) Fands auch immer toll dann wenn wir da waren und so freu
21 mich halt auch immer wenn da mein Papa ja in München wohnt da runter
22 zu fahren ja und das is immer so ganz komisch dann weiß ich nicht
23 warum aber da könnt ich mir halt auch vorstellen dann irgendwann mal
24 zu leben so

25 Int: Ok ja gut also hier is die letzte Frage denn noch ma was geschehen
26 müsste damit du eine neue Heimat hast

27 J: Mh ja was müsste da geschehen(?) (...) das ich ne gute Stelle bekomme (.)
28 naja ja wie gesagt wenn das da klappt wo ich mich bewerbe beim Bund
29 dann is ja logisch das se einen ja die können einen ja in ganz Deutschland
30 irgendwo hinstecken sag ich mal und ja dann is das halt so also ich könnt
31 mich damit auf jeden Fall wens mir da gefällt wenn die Leute da ok sind
32 ok wo ich nich hin muss is Niedersachsen (lacht)also das is wirklich son

1 Bundesland wo ich sagen wprde nein bitte nicht aber wrenns so is dann is
2 es halt so

3 Int: Dann würdest du also würdest du das dann tatsächlich auch so als deine
4 Heimat bezeichnen oder wärs dann so wie du auch mit deinen Freunden
5 sagst das man dann regelmäßig nach Hause kommt

6 J: Ja ähm schon also die Heimat bleibt die Heimat also das würd dann
7 vielleicht nen Wohnort oder vielleicht auch zuhause aber Heimat is halt
8 der Ort wo man wie gesagt aufgewachsen ist und schöne Erinnerungen
9 hat also mit verbindet,

10

11 **BEDEUTSAMKEIT DER BEREICHE**

12 Int: Mh (..) ok dann (..) is die letzte Aufgabe dann jetzt in diesem Teil vom
13 Interview das wir die drei Bereiche die wir jetzt besprochen haben also
14 das war ja Ausbildung/ Beruf, Familie/ Freundschaft und Heimat also so
15 in ne Reihenfolge bringen welches dir am wichtigsten is und welches
16 weniger wichtig oder schon auch wichtig aber nicht ganz so wichtig wie
17 das erste is

18 J: Also ich würde sagen-am wichtigsten für mich war schon immer
19 Freundschaft und Familie, also so das steht irgendwie an erster Stelle
20 also ich weiß nicht ja man kann auch irgendwie man soll nicht nach
21 seinen Freunden gehen man soll sein eigenes Ding machen aber so man
22 merkt halt schon, Freunde bleiben immer da, so das is halt so und Familie
23 auch logischerweise und wenn ma so naja sag ich mal so n
24 Familienleben hat ja (..) dann Beruf auf jeden Fall ja und was wars noch
25 (?)

9/15

26 Int: Ja Heimat

27 J: Heimat ja :gedehnt: (...)

28 Int: Ja also die nächste Frage is auch dass kannste jetzt vielleicht auch mit
29 aufnehmen obs da halt Wechselwirkungen gibt also auch zwischen
30 diesen Sachen gubt also vielleicht Familie und Heimat sich ja natürlich
31 auch nen Stück weit bedingen weißte wie ich meine also wenn deine
32 Familie vielleicht woanders wäre oder so oder das vielleicht auch das
33 dann eine Wechselwirkung dazwischen gibt dass du sagst ok dann meine

1 Heimat verlagert sich dann auch so nen Stück weit mit dahin wo meine
2 Familie is

3 J: Ja na das äh ja schon äh (...) naja muss man sehen nagut also ich sag
4 mal wie würde das denn kommen also äh es würde ja einfach nur wenn
5 meine Mama irgendwo anders hingehet hingehen würde was aber nicht
6 passieren würd (lacht)also glaub ich jedenfalls nicht es sei denn sie lernt
7 dann doch endlich mal wen kennen aber (lacht) ähm naja ich würd dann
8 schon glaub ich alles versuchen dass doch das hier noch bleibt

9 Int: Mhm

10 J: Denk ich mal (...)

11 Int: Ähm gabs also du hast jetzt ja gerade die Reihenfolge Familie hat
12 natürlich die meiste Bedeutung Beruf is natürlich auch wichtig kommt an
13 zweiter Stelle und Heimat halt auch wichtig an dritter Stelle

14 J: Mhm

15 Int: War das mal ähm das du das in ner anderen Reihenfolge gesehen hast (?)
16 Das du gesagt hast hä früher Beruf is mir jetzt auch wichtiger als meine
17 Familie und meine Freunde oder wie auch immer

10/15

18 J: (...) Nee nee eigentlich nicht

19 Int: Ok kurz und knapp

20 J: Nee das war schon immer so

21 Int: Gut dann ok dann ähm wären wir mit dem Teil auch schon fertig, vielen
22 Dank erst mal dafür

23

24 **Narratives Interview: Judith**

25 Int: Also jetzt in dem zweiten Teil geht es darum das du mal so Revue
26 passieren lässt ok wann hab ich damit angefangen mich um meine
27 berufliche Zukunft überhaupt meine Gedanken darum kreisen zu lassen
28 (.) was gabs denn für Alternativen ähm Optionen/ Alternativen/
29 Möglichkeiten ähm woran sind die eventuell gescheitert oder was auch
30 immer (.) wo bin ich jetzt wie geht's mir damit wie zufrieden bin ich
31 damit und wie seh ich mich wo seh ich mich in Zukunft. Is natürlich auch
32 das du ganz ganz viel davon jetzt schon erzählt hast und hier dadurch

1 dass das hier so zwei unabhängige Sachen sind so einfach alles nochmal
2 erzählen

3 J: Ja

4 Int: Ich hörs mir gerne nochmal an

5 J: Okay (lacht)gut ähm ja wie hats angefangen ja gut ähm abgegangen von
6 der Schule ich muss ganz ehrlich zugeben ja damals ja oh damals (lacht)
7 vor naja drei Jahren is es jetzt auch schon her (..) drei Jahre ähm ich hab
8 mir eigentlich überhaupt gar keinen Kopp gemacht, also es war ganz
9 schlimm ich bin raus und ich wusste eigentlich ich bin nur zur Schule
10 gegangen und wusste gar nicht (..) was jetzt (.) jetzt sollste arbeiten was
11 machsten jetzt (?)was machste da überhaupt und was sollste da wie
12 sollste da rein kommen also ich meine wenn man soviele Jahre zur
13 Schule gegangen is ja denn auf einmal (..) ja naja und dann hab ich halt
14 mit meiner Mama und auch mit so (..) unsrem Stellvertretenden Direktor
15 von der Schule zusammengesetzt und so. Der hat mir dann auch echt
16 geholfen- was ich machen kann und mir das auch mit dem Praktikum 11/15
17 vorgeschlagen, dass ich das erst mal mache und dann sehen kann(.) weil
18 ich hatte ja überhaupt gar keinen Plan von dem Beruf ja also ja im Büro
19 sitzen, ja was machsten da großartig ja (.) ja und da ja (..) und denn haben
20 wir das da hingekriegt da am Arbeitsamt und dann hab ich halt ähm (..).
21 Ich muss dazu sagen (^) ähm da wo ich jetzt bin is natürlich ´nen bisschen
22 Vitamin B mit drinne (.) Also weil mein Chef und seine Frau die arbeiten
23 zusammen und die sind beide halt schon Ewigkeiten mit meinen Eltern
24 befreundet, und deswegen bin da auch erst einmal mit dem Praktikum
25 reingerutscht haben se gesagt, ja klar, mach hier das Praktikum naja und
26 dann haben sie mich auch als Auszubildende(.) als erste und einzige
27 Auszubildende und denk ich mal auch letzte Auszubildende genommen
28 (lacht) ja das is nur nen mittelständiges Unternehmen (..) Wir haben um
29 die hundert Mann

30 Int: Mhm ok.

31 J: sieben acht sind im Büro und deswegen ich meine ja jetzt sagen sie und
32 sie haben auch immer gesagt ja wir wüßten gar nicht äh zu zweit hätten
33 wir das gar nicht mehr geschafft also jetzt ähm ja meine Kollegin und ich

1 und meine Chefin weil wir sind ja drei Frauen ein Betriebsleiter dann
2 mein Chef und noch zwei Inspektoren die müssen wir da haben wegen
3 Sicherheit und so ja du da haben se auch immer gesagt ja ich weiß gar
4 nicht wie wir das zu zweit auch immer geschafft haben oder so ja also ich
5 war dann doch schon immer ne Hilfe und dann ja dann haben sie mich
6 wie gesagt übernommen (.) in de Ausbildung (..) ja und dann bin ich
7 da(..) ja ich sag mal die sagen auch immer (...) naja das hat sich nen
8 bisschen was geändert weil meine eine Kollegin krank geworden is
9 Anfang des Jahres so und dann halt auch nicht mehr wieder kommt bis
10 jetzt oder bis nächstes Jahr dauert halt noch nen bisschen und mussten
11 dann ne Neue einstellen und die geht gar nicht (lacht) also ich sitz mit ihr
12 alleine im Büro und die geht wirklich gar nicht (.) Die redet kein Wort
13 mit mir kein Tag kein Tschüß und ich weiß nicht was ich ihr getan habe
14 und die is aber allgemein irgendwie komisch die kommt zur Arbeit,
15 arbeitet und geht wieder also so also es is kein schönes Verhältnis so. Das
16 muss ich sagen, aber wiederum hat mich wieder bestärkt, dass ich (.) in
17 jetzt meinem Vorhaben mich woanders zu bewerben also ähm ja (..)aber
18 sonst hat´s mir eigentlich immer Spaß gemacht, also bis dahin(...) Ja (..)

12/15

19 Int: Ok also du ähm es ist jetzt einfach wie du vorhin schon sagtest nicht auf
20 dieser Stufe stehen bleiben sondern auch nen bisschen höher kommen

21 J: Ja genau ja, weil da, weiß ich ganz genau, würde ich nicht weiter, nicht
22 irgendwie höher kommen

23 Int: Mhm

24 J: Also das is eigentlich garantiert (.) ja wie auch

25 Int: Ja wie auch ja wenn da nur die sitzen

26 M: Ja eben

27 Int: Ja okay ähm ok du hattest es vorhin schon erwähnt mit m Bund ja wenn
28 du magst kannste da jetzt noch mal kurz was zu sagen

29 J: Ja ähm also ich bewerb mich ähm jetzt darauf(.) müsste das jetzt auch
30 schnell machen weil bis 30. November Einsendeschluss is (lacht) Es is
31 irgendwie ganz schlimm, weil ich ähm versteif mich da so dolle drauf
32 und ich habe Angst ähm dass es dann halt nichts wird

33 Int: Mhm

1 J: Wiederum denk ich mir aber wenn ich sehe wenn se beim Bund alles
2 nehmen (lacht) also jetzt mal böse gesagt ja ähm denk ich mir naja ne
3 Chance probieren kann mans auf jeden Fall definitiv

4 Int: Probieren sollte ans definitiv immer

5 J: Ja und ähm also es wär schon (.) also es is schon irgendwie das Einzige,
6 was ich mir wirklich vorstellen könnte im Moment und deswegen
7 versteif´ ich mich da jetzt auch so darauf irgendwie aber ich probiers und
8 ich hoffe es klappt weil es is irgendwie ach weiß ich nicht ich hab so im
9 Gefühl, das is mein Ding ich kann mich auch irren wenss vielleicht
10 soweit seinen sollte und es passt mir doch gar nicht ich weiß es nicht aber
11 irgendwie denk ich schon

12 Int: Und was genau würdest du da machen und wie bist du überhaupt darauf
13 gekommen (?) Also das is ja äh

14 J: Naja das is halt im Internet halt ja steht da ja alles drüber und es is
15 einfach ähm mein Vater war früher bei der Armee bis zur Wende, mein
16 Bruder is beim Bund die Hälfte von meinem männlichen Freundeskreis
17 bei der Bundeswehr ähm das is äh ich bin auch son Typ irgendwie so
18 irgendwie dafür (.) ich versteh mich halt gut mit ähm (..)Kerlen sag ich
19 jetzt mal (lacht) so auf ne freundschaftliche Basis so und (.) das passt
20 irgendwie so, also das interessiert mich auch so.

13/15

21 Int: Und was würdest du dort machen (?)

22 J: Also ich würde also halt so in´ner Verwaltung so also, das wär halt auch
23 so büromäßig so (.) es wär erst mal ne zweijährige Ausbildung so und
24 ähm immer im Block mal Praktikum also mh Praxis und dann wiederum
25 Theorie halt nen halbes Jahr So Schule ja und dann ja so nach der
26 Prüfung is man Beamter auf Wiederruf (..) und das heißt das man mit den
27 Jahren dann irgendwann immer höher geht (..) mit dem Alter ähm ja äh

28 Int: Ich weiß was du meinst ja

29 J: Ja äh (..)

30 Int: JA und ähm is das so dass so ähnlich wie jetzt

31 J: Ja ähm eigentlich is das so das gleiche Spektrum wie wie ich jetzt lerne
32 aber nur viel größer halt ja so ich denke mal das is genau das Gleiche so
33 Verwaltung und Büro und äh ja das bleibt ja in einem aber es is halt viel

1 viel größer im Umfang so mit dem was man zu tun hat also so wenn man
2 sich um nen Unternehmen oder so mit n Unternehmen beschäftigt was
3 hundert Mitarbeiter hat oder nen Unternehmen was äh weiß ich nicht wie
4 viele hat ja (.) ja das wird ich dann sehen hof ich mal

5 Int: Ok also das heißt so die Inhalte von dem Was du jetzt machst

6 J: Is eigentlich das gleiche(.) so es ist ach so vorausgesetzt das ähm halt
7 entweder Abitur oder Realschulabschluss oder naja dann sagen se
8 Hauptschulabschluss mit abgeschlossener Berufsausbildung

9 Int: Mhm

10 J: Naja ich hab jetzt ja nun kein Hauptschulabschluss (lacht) aber und ne
11 abgeschlossene Berufsausbildung na dann hof ich doch (lacht) ja wenn
12 das mit der Prüfung hinhaut. Ich sage mal ich bring´ ja schon ´ne gewisse
13 Voraussetzung mit.

14/15

14 Int: Ja klar (.) wenn das so in die gleiche Richtung geht und das klingt ja so
15 äh ja dann haste natürlich mit ner abgeschlossenen Berufsausbildung ähm

16 J: Ja eben ja

17 Int: gute Chancen ja hof ich zumindest für dich

18 J: Ja ähm hof ich auch (lacht)

19 Int: Ähm ja äh also du hast jetzt ganz viel erzählt von mir aus wars das
20 eigentlich soweit so, wenn du jetzt noch irgendwas so zusammenfassend
21 noch irgendwas unbedingt loswerden möchtest ja dann (..)

22 J: Ähm nö wüßt ich jetzt nichts nö (lacht)

23 Int: Ja ok wenn nicht würd ich m ich jetzt einfach ganz doll bedanken ja

24 J: Ja kein Ding

25 Int: Ja ich hoffe das läuft dann alles wie erhofft (..)

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33

Interviewtranskript Maria

Flensburger-Identity-Status-Interview

EINSTIEG

Int: Ja genau, wir machen erst mal ein paar Fragen zum eingewöhnen, die du nicht so schwer beantworten kannst. Genau, also Geschlecht, ganz offensichtlich weiblich würd ich sagen

M: Mh, :gedehnt: überlegen wir mal.

Int: OK, ähm wann bist du geboren(?)

M: achtundachtzig

Int: achtundachtzig, das heißt du bist jetzt (.) einundzwanzig (?)

M: ja

Int: Und wo bist du geboren(?)

M: In Leipzig

Int: In Leipzig (.)ok. Von Leipzig nach Halberstadt

M: über mehrere Umwege

Int: genau, dass wollt ich wissen, welche Orte lagen denn dazwischen?

M: Ähhhhh (zählt Orte auf) insgesamt drei Umzüge, ähm :gedehnt: ja und dann nach x.

Int: ok (.) du bist also das ein oder andre mal umgezogen

M: ja (.) auf jeden Fall, aber alles während der Schulzeit.

Int: Alles während der Schulzeit (..) das heißt deine Ausbildung machst du komplett hier

M: Ja___

Int: genau, das wär auch meine nächste Frage, wo machst du die, also was für ne Ausbildung machst du (?)

M: Bürokauffrau (.) mit ähm, nee___keine Spezialisierung(.) einfach nur Bürokauffrau (.) Verwaltung halt

Int: ok(.) und :gedehnt: (..) ja, du bist also oder hast vorher keine andere Ausbildung gemacht (?) sondern bist direkt ähm (..)

M: Also ich habe vorher ähm wenn das zählt nen Praktikum gemacht (.) das hätte mir ein Jahr Ausbildung erspart

Int: ok (.) und wo (?)(..) das interessiert mich doch

M: Ich habe :gedehnt: äh (.)zuvor versucht Pferdewirt zu werden

Int: Mhm.

1 M: Aufgrund von meinen (.) ich sag jetzt ma Noten bis dahin (.)hät ich halt so schon
2 schulisch gesehen das halt eine Jahr abkürzen können (.) hab dann noch das Praktikum
3 hinterher gesetzt und aus dem ist dann trotzdem nix geworden (...) ja (.) aber
4 eigentlich wollte ich Pferdewirt werden

5 Int: ok da kommen wir dann später auf jeden Fall nochmal drauf zurück(.) Deine Eltern
6 was machen die (?)

7 M: Also ich muss dazu sagen, ich bin (..)also ich hab zwar noch nen Bruder(.) aber meine
8 Eltern haben sich mit eins getrennt (.) Genau(.) also denk ich mir mal können wir wohl
9 meinen Vater denn doch etwas raus lassen (.) mh

10 Int: ja das stimmt, denn (.)

11 M: meine Mutti is (.)zeit ihres Lebens Sekretärin jewesen, ähm jetzt is se Assistentin, also
12 auch ähm im Bürobereich

13

14 **AUSBILDUNG/ BERUF**

15 Int: Ok (.) super (...) Dann kommen wir mal noch mal zu deiner Ausbildung(.) Wann hast
16 du dich für diese Ausbildung entschieden(?)

17 M: Mh :gedehnt: (...)drei (.) also (.) warte mal kurz (.)(lacht) drei Tage vor Beginn (´)
18 (lacht)

19 Int: ok(lacht)

20 M: Das war ähm (.) mehr die Notlösung weil das mit dem Pferdewirt nix geworden ist

21 Int: Mhm (.)

22 M: Ja ;gedehnt:, hab dann auch verspätet erst an den (.) angefangen

3/18

23 Int: bist dann also auch später hier an die Berufsschule gekommen und (..)

24 M: so Oktober (.) Mitte Oktober hab ich erst angefangen(.)

25 Int: Normal beginnts im August (?) Ja(?)

26 M: mhmm (nickt)

27 Int: Mh(.) ja(.) und welche anderen Alternativen gab es (?) (.) Haste jetzt ja grad schon
28 angeschnitten

29 M: mhm

30 Int: Pferdewirt

31 M: Pferdewirt(..) Es war zwar (.) also schon mal so schulisch im Blickwinkel, ähm, mal
32 irgendwann Buchhalter zu machen (.) weil ich gerne so mit Zahlen jongliere(..) Aber
33 so richtig (´)ähm (..)wollt ich was zum Anfassen haben

- 1 Int: Ach(.) ok(.) Ja :gedehnt: also dann haste jetzt die nächste Frage jetzt eigentlich schon
2 beantwortet, warum das denn dann halt als Alternativen, deine anderen Möglichkeiten
3 waren(.) weil du dann was zum anfassen wolltest (?)
- 4 M: genau
- 5 Int: genau, also (.) und auf welches Ziel arbeitest du jetzt hin (.) also mit dieser
6 Ausbildung und so weiter
- 7 M: Also erst mal ´ne Ausbildung zu haben
- 8 Int: Mhm
- 9 M: damit ´nen Job noch anfangen könnte (´) in dem Sinne(.)und aber trotzdem versuchen,
10 ähm, in den anderen Bereich reinzukommen, wo ich eigentlich (4sek)
- 11 Int: Meinst du damit den Bereich Pferdewirtin oder Buchhaltung (.) weil du grad beides
12 auch schon angesprochen hattest
- 13 M: Mh (..) eigentlich eher den Pferdewirt (..) also sprich (´)ähm generell Tiere (.) es kann
14 auch denn Tierpfleger, so Zootierpfleger etc.werden(..) das ich äh mir :gedehnt: selber
15 ziemlich egal (lacht)nur halt wirklich was zum anfassen (.) wo ich auch(´)sehe was ich
16 da überhaupt, weil beim (.) bei Bürokauffrau is ja wirklich so man schreibt es (.) aber
17 das Resultat(.) das sieht man ja nie ähm (.) ziemlich selten
- 18 Int: Ja
- 19 M: Ja (.) sagen wirs ma so (.) Selbst auch als Buchhalter, die mit nem Haufen Zahlen (.)
20 und am Jahresende ähm (.) sinds auch nur wieder Zahlen (4sek)
- 21 Int: Ja (...) und ähm deine Mutti oder auch andere Personen aus deinem Umfeld ähm (.)
22 haben die dich da ähm auch irgendwie son bisschen beeinflusst (?) Was die Wahl
23 deiner Berufe angeht und vielleicht auch da wo du jetzt gelandet bist (?)
- 24 M: Mhhh. Nee da hat mir meine Mutter eigentlich freie (.) Wahl gelassen, nur so (...)
25 Klar war ich bei ihr auch mal mit im Büro und hab´ mir das anjeguckt (.) zwar als
26 kleiner Knirps (.) so von zwölf Jahren oder so (lacht) Denn mal Mutti abholen gehen
27 undgucken was is das (.)aber :gedehnt: so richtig (..) irgendwann war dann so achte,
28 neunte, zehnte Klasse waren ja diese Praktika (.) ich glaube so neunte zehnte wars , da
29 dann halt, meint ich nur so nö(..) Büro will ich nicht (´) Ich will ma da und da
30 versuchen, dann musst du da fragen
- 31 Int: Also hat sie dir so deinen Freiraum auch gelassen
- 32 M: Auf jeden Fall

1 Int: Ja und ähm wie denk deine Mutti heut so darüber ähm (.) das du diese Ausbildung
2 machst?

3 M: Pfff(..) ja ich denk mir mal gut(.) Ich hab ne Ausbildung (lacht) sach ich jetzt ma (.)
4 weil es war ja wirklich dann mh(.) mit Ende des Praktikum wars ja fraglich ob ich
5 dan ja überhaupt dann ja noch ne Ausbildung in dem Jahr dann ja noch bekomme oder
6 ob ich dann ()äh dieses Jahr leer lassen muss dann ´ne Lücke im Lebenslauf
7 logischerweise habe ähm was ja dann nicht gerade positiv is

8 Int: Mhm (.)

9 M: Ähm und dann halt eventuell ne Ausbildung bekomme (.) von der Warte her is se denk
10 ich mal schon ganz froh dass ich jetzt was habe

11 Int: das denk ich mir auch (.) Ja () und ähm die letzte Frage zu diesem Bereich
12 Ausbildung und Beruf wäre dann (.) haste eigentlich auch schon beantwortet, aber
13 ieleicht haste dazu ja noch was zu sagen (.) und zwar ähm wenn du heute die
14 Möglichkeit hättest deinen Bildungsweg zu wechseln würdest du das dann machen(?)

15 M: Jetzt erst mal nicht. Also ich würde jetzt erst mal die eine Ausbildung zu Ende machen
16 (.) eben damit ichs habe und weil was Abgebrochenes macht sich im Lebenslauf auch
17 nicht gerade gut

5/18

18 Int: Mhm.

19 M: Wenn ich jetzt natürlich die Möglichkeit hätte was neues anzufangen das trotzdem zu
20 bleiben, dann wärs schwierig() (.) dann würd ich wahrscheinlich dann doch die
21 Möglichkeit wählen (.) aber da ich das, da ich das kombinieren von beiden Berufen
22 sag ich mal so nicht sehe (.) is nen bisschen schwierig es sei denn ich find ne
23 Büroanstellung auf nem irgendwo auf nem Pferdehof (lacht) Dann könnt's noch
24 klappen aber ansonsten denk ich nicht

25

26 **FREUNDSCHAFT/ FAMILIE / PARTNERSCHAFT**

27 Int: ok(.) so dass wars dann erst mal zu dem ersten also nicht zu dem ersten Interviewteil
28 sondern zu dem ersten Bereich weil der erste Teil gliedert sich in mehrere Bereiche
29 ähm im nächsten geht's dann so um Freundschaft/ Partnerschaft und Familie

30 M: mhm

31 Int: und zwar ähm is die erste Frage wie viele Personen zur Zeit in deinem Haushalt leben

32 M: Mhm (.) eigentlich vier aber Nummer vier ist im Ausland unterwegs

33 Int: ok (.) das heißt deine Mutti oder bist du schon zu hause ausgezogen

- 1 M: nein mein Stiefvater
- 2 Int: Dein Stiefvater
- 3 M: Mein Stiefvater (.) is zur Zeit auf Mh naja Montage kann man nicht sagen (.) er hat zur
4 Zeit in der Schweiz ne Anstellung gefunden war vorher hier selbstständig und da´s
5 hier nicht lief und er da die Anstellung bekommen hat (.) Wozu hier dem Geld
6 hinterher jagen wenn er da ähm wens ers dort jeden Monat cash auf die Hand hat
- 7 Int: Ja (.) also ähm deine Mutti is es dann noch und dein Bruder ähm (.) wenn du sagst
8 eigentlich vier
- 9 M: Ja genau mein kleiner Bruder ähm mein großer Bruder den hat mein Vater damals
10 mitgenommen
- 11 Int: Achso
- 12 M: also ich hab jetzt noch nen kleinen Bruder (.) von mittlerweile vier Jahren also seit
13 meine Mutter meinen Stiefvater geheiratet hat so vor vier oder fünf Jahren wohnen wir
14 da jetzt (.) Vorher immer zu zweit meine Mutti und ich
- 15 Int: Und bist du mit der Situation so zufrieden(?) also wie ihr dort lebt oder so oder
16 wünschst du dir manchmal es wär irgendwie anders so vielleicht dass du deine eigene
17 Wohnung hättest oder was auch immer
- 18 M: Also eigene Wohnung wär was schönes ähm (lacht) auf jeden Fall überhaupt weil äh
19 mit 21 bei der Mutter noch wohnen ist nicht gerade so die Erfüllung (..) ja (..)
- 20 Int: Ja aber du(.)
- 21 M: Ja aber das is jetzt noch nen halbes Jahr oder so sag ich jetzt mal und dann ähm find
22 ich vielleicht auch gleich nen job oder so und ja dann hab ich mein Einkommen dass
23 ich dann auch ausziehen kann (.) geh ich jetzt jedenfalls mal von aus (´)
- 24 Int: Das würdest du dann auch machen(?)
- 25 M: ja(.) ja würd ich auch machen auf jeden Fall
- 26 Int: Ähm ja Partner, nen Freund oder so haste einen
- 27 M: Also ähm ja ich hab nen Ex (.) das wars aber auch ja
- 28 Int: Also ähm will man jetzt vielleicht auch nicht so unbedingt drüber erzählen (.) ähm
29 biste mit der Situation zufrieden oder hättest dann auch gern jemanden (?)
- 30 M: Also ich sag mal so äh es war ganz schön wies war Aber äh ja so mit dem Stress der
31 jetzt danach kam so der jetzt mittlerweile sechs Monate dauert gedauert hat (.) da hab
32 ich jetzt keinen Bock mehr

- 1 Int: Also ok sagst eis auch mal ganz angenehm Single zu sein und son´nem Stress dann
2 ausm Weg zu gehen
- 3 M: Joa äh einfach eigenes Ding durchziehen ja genau
- 4 Int: Ja und wurden so diese Vorstellungen die du so zu Partnerschaft und Freundschaft hast
5 wurden die von anderen Personen beeinflusst oder so von deiner Mutti (?)
- 6 M: Also in solchen Dingen hat mir meine Mutti eigentlich immer so freie Hand gelassen
7 sag ich jetzt mal (.) Gut (^) sie hat schon immer geguckt wen wer soll den nun der
8 Schwiegersohn werden (lacht) so das is glaub ich ganz normal für ne Mutter aber so äh
9 direkt beeinflusst hat sie mich jetzt nicht öhm (.) Ganz am Anfang mal (^) ja weil das
10 ne Fernbeziehung war (.) meinst du denn dass du das schaffst über die Entfernung (.)
11 aber wie ich denn zwei mal da war bei ihm sprich alle 14 Tage bin ja zu ihm rüber
12 gefahren äh da hatte sich die Frage denn auch erledigt
- 13 Int: OK(.)äh also sie gibt dir da schon gute Ratschläge aber beeinflusst dich halt nicht
- 14 M: Genau
- 15 Int: und ja ähm (.) meine letzte Frage zu dem Themenbereich is ähm ja ob du äh was denn
16 passieren müsste damit du diese Beziehungssituation änderst (?)
- 17 M: Der Richtige müsste kommen (lacht)
- 18 Int: ok also der Richtige ja ähm also hast du dann da auch schon so ähm gewisse
19 Vorstellungen dahingehend
- 20 M: äh (.) nee eigentlich nicht ich lass mich überraschen in dem Sinne
- 21 Int: Wenn er kommt dann kommt er sozusagen
- 22 M: jä äh mein Lieblingsspruch ist (.) wo die Liebe hinfällt wächst kein Gras mehr (lacht)

7/18

24 HEIMAT/ REGIONALE IDENTITÄT

- 25 Int: ok dann gut ähm haken wir den Bereich dann auch erst mal ab und dann wäre der so
26 gut wie letzte von diesem Teil dann schon (.) Heimat und so regionale Identität wird
27 das hier beschrieben
- 28 M: ui (.) Hab` ich nicht (lacht)
- 29 Int: Ja da kommen wir gleich hin (.) also erst mal ist die Frage was bedeutet denn Heimat
30 für dich also was stellst du dir darunter vor (?)
- 31 M: Äh also Heimat is für mich der Bereich wo ich mich in dem Sinne sicher fühle wo ich
32 mich wohl fühle (.) wo ich wirklich sage, hier entspann´ ich, hier äh, das kann überall
33 auf der Welt sein für mich. Ich sag´ jetzt mal (.) wenn ich sage, ich kann mich da ich

1 kann da ankommen und in dem Moment, in dem ich ankomme, bin ich schon drei Mal
2 erholter wie auf dem Weg dahin, in dem Moment fühl' ich mich zu Hause(.) fühl ich
3 mich im Prinzip in der Heimat

4 Int: OK (..) ja und du hast jetzt ja gerade schon die Frage beantwortet im Augenblick hast
5 du so keine Heimat nicht so dass du (.)

6 M: Nee(.) nicht wirklich weil (..) ja wenn man so oft umgezogen ist da was als Heimat zu
7 bezeichnen dass is schwierig also ich kann jetzt nach x obwohl ich da 12 (.) 12(?) ja 12
8 Jahre gewohnt habe kann ich x immer noch nicht als Heimat irgendwie bezeichnen da
9 fühl ich mich an anderen Orten sag ich jetzt mal wesentlich lieber (.) wo jetzt sag ich
10 mal (.) klingt jetzt doof (.) aber die Mentalität so zu meiner eigenen dazu passt

11 Int: Klingt gar nicht doof (.) also ich mein is ja immer so das man Leute um sich rum
12 haben will die einem auch son bisschen (..)ähnlich sind oder wie auch immer

13 M: Mhm (.)

14 Int: Also ich versteh was du meinst auf jeden Fall(..) gut dann ja is hier die nächste Frage
15 warum dir deine Heimat denn nichts oder nur wenig bedeutet aber das hast du ja
16 eigentlich nun auch schon angerissen hast du dazu irgendwie noch ähm willstest noch
17 irgendwas ergänzen (?)

18 M: (...) hm ich sag mal so zum (..) mir fällt jetzt kein anderes Wort ein (.) zum Standort
19 Deutschland ähm mir is das in Deutschland einfach zu hektisch man versucht zwei
20 Systeme miteinander zu kombinieren seit nunmehr 18 Jahren ja glaub ich nein
21 mittlerweile 19 Jahren fast 20

22 Int: letzte Woche waren es 20 oder(?)

23 M: Ja genau 20 (.) versucht man nun ich sag jetzt mal die Effektivität in der DDR mit der
24 mit dem Kapitalismus der BRD zu kombinieren ich seh das an meiner Chefin die
25 versucht wirklich da äh sie is in der DDR groß geworden alles drum und dran man
26 merkt aber das sie in dem Sinne versucht Kapitalist zu sein und das ist so eine äh so
27 ein Schwachsinn das is in dem Sinne nicht miteinander zu kombinieren Zwang macht
28 also jetzt ich hab nicht dagegen anzupacken aber ich will auch fertig werden (.) sag ich
29 jetzt mal ich will dann wirklich auch irgendwann nach zwei drei Stunden arbeit mal
30 wirklich auch für 5 Minuten ne Pause einlegen und dann einfach nur schwätzen(.) egal
31 ob dann ne Frühstückspause is oder nicht das is mir dann sowas von egal ja

- 1 Int: Ok
- 2 M: Oder dann halt dieses System ob Pause is oder nicht wenn nen Kunde kommt dann is
3 dann hat jeder zu springen (..) ich kenn auch das andere System das wenns Telefon
4 klingelt und man s in der Frühstückspause dann darf das Telefon dann auch die viertel
5 Stunde mal durch klingeln und da stirbt keiner von wir sind nicht im Krankheitswesen
- 6 Int: Woher kennst du das (?) Also (.)
- 7 M: Also ähm ausm Amt also ich hab wie ich mein erstes Praktikum gemacht hab hab ich
8 aufm Gartenbauamt gearbeitet bin über die Schiene dann weil das zusammengehört
9 bin ich in den Wildpark rein gekommen wieder nach meinem 14 tägigen Praktikum
10 bin ich dann noch mal nen ganzes Jahr dann dort hingekommen (.) war recht lustig
11 weil ich die Leute halt schon kannte (.) ja aber da kannt ichs dann wirklich so (.) wenn
12 Pause is is Pause(.) da kanns klingeln da kann sonstwas passieren da is Pause und ich
13 hör so auch von ziemlich vielen (.) gerade auch Bezug nehmend auf meinen Stiefvater
14 wenn der aus der Schweiz kommt wenn der bis zur Frühstückspause nicht beim
15 Großhandel den Baustoff geholt hat dann sind da die Türen zu (..) die sind einfach zu
16 oder ähm nen Arbeitskollege war auch unten in der Schweiz und dem ist es wirklich
17 passiert der is hingekommen in dem Moment in dem er angekommen is hat der
18 Pförtner die Tür zu gemacht is frühstücken gegangen hat nach ner viertel Stunde(.)
19 oder ner halben Stunde wieder aufgeschlossen und hat gesagt so jetzt können wir uns
20 in Ruhe unterhalten (lacht) Das find ich einfach nur geil
- 21 Int; OK (...) ja das ja. Also dann die nächste Frage hier wäre dann du dich zu irgend ner
22 Gegend oder Volksgruppe oder so zugehörig fühlst , so was ja (.)
- 23 M: Mh (..) Mh(.) nicht wirklich
- 24 Int: im Augenblick also nicht der Fall ist(.) Könntest du dir denn vorstellen eher dann der
25 Mentalität wie zum Beispiel der in der Schweiz oder so damit doch besser zurecht zu
26 kommen
- 27 M: Würde ich wahrscheinlich besser zurecht kommen mit ja als mit der Hektik die hier
28 teilweise an Tag gelegt wird
- 29 Int: Ok (.)
- 30 M: Wie gesagt ich arbeite gern (.) aber ich lass mich nicht gern kaputt machen
- 31 Int: Mhm also hier noch mal so abschließend (.) was müsste geschehen damit du sagst so
32 das is jetzt meine Heimat (?)

1 M: (4sec) mh (.) also so Bezug nehmend auf hier (.) es müsste einfach ruhiger werden so
2 von der Einstellung der Menschen her es müsste wirklich ruhiger werden dass wenn
3 halt wirklich mal jemand was weiß cih (..) zehn Minuten zu spät kommt (..) das man
4 dann nicht gleich ausflippt weil er nicht Schlag die Uhr zeigt einmal nach oben einmal
5 auf die fünf oder so da is sondern wenn er halt nun mal drei Zentimeter weiter
6 gerutscht is der Zeiger dass dann nicht gleich jeder ausflippt sondern dass man dann
7 einfach ruhig sagt ok dann machste halt heut Abend 10 Minuten länger mein Gott
8 passiert ja

9 Int: Mhm ok (.) ja sonst noch irgend nen Kommentar zu Heimat oder so (?)

10/18

10 M: Nö äh nö

11

12 **BEDEUTSAMKEIT DER IDENTITÄTSBEREICHE**

13 Int: OK dann hatten wir ja diese drei Bereiche (.) also als erstes die Ausbildung den Beruf
14 als zweites die Freundschaft/Partnerschaft und Familie und dann als drittes dieses
15 Ding in der Heimat und als letztes jetzt ähm geht es darum ähm ob diese Bereiche für
16 dich unterschiedliche Stellenwerte haben wie du die für dich einordnen würdest also
17 welcher Bereich die am wichtigsten ist ein Bereich wo du sagst ok mh is ja schon auch
18 wichtig aber nicht ganz so wichtig wie das

19 M: Mhm ich denk mir mal Freundschaft und das persönliche Umfeld denk´ ich mir mal
20 also das is für ich wirklich das Wichtigste, weil wenn das nicht passt (.), dann kann die
21 Arbeit noch so toll sein, dann kann die Heimat noch so toll sein, wenn man sich in
22 seinem persönlichen Bereich nicht mehr wohl fühlt weil man mit den Leuten einfach
23 nichtklar kommt dann ist nur Stress nur Zank und (..) von der Warte her is der Bereich
24 mir immer noch am wichtigsten(.) Gut die Ausbildung dauert jetzt nur drei Jahre
25 würde ich jetzt in diesem Betrieb arbeiten weil ich da nen bisschen Stress habe hier
26 und da und da teilweise auch richtig gestresst nach Hause komme würde das nen
27 richtiger Job sein, sag ich jetzt mal, so knallhart wie´s klingt (.) ich würde kündigen,
28 weil das wirklich Auswirkungen auf mein´ Freundschaftsbereich hat ich komm
29 genervt nach Hause und zank mich mit jedem egal ob was gewesen is oder nicht mich
30 stört dann einfach in dem Moment die Fliege an der Wand und wenn dann irgendwas
31 is dann zoff ich mich erst mal

32 Int: mhm

1 M: und das kanns irgendwo nicht sein und das aufgrund von etwas (.) so ich sags mal so
2 (.) Geld kann man nicht essen und Geld macht auch nicht unbedingt glücklich (.)
3 Freunde schaffen das eher ähm dafür würde ich mein Freundschaft nicht aufgeben gut
4 die Ausbildung dauert jetzt nur noch nen halbes Jahr das zieh ich jetzt noch durch
5 aber danach bin ich aus diesem Betrieb dann erst mal weg (.) egal ob die mir ne
6 Anstellung anbieten oder nichtalso aus diesem Betrieb bin ich weg (.) da geh ich dran
7 kaputt sag ich jetzt mal

8 Int: Ok das passt also nicht so (..) 3so würdest du dann doch aber schon sagen so
9 Freundschaft Familie steht an erster Stelle weil die einen halt auch viel beeinflussen du
10 viel geben vor allendingen nicht nur wollen und wenn wir jetzt davon ausgehen du
11 findest danach nen besseren Anstellung einfach auch vom Umfeld her (.) würdest du
12 denn (..) würdest du denn auch sagen ok das is dann auch auf jeden Fall schon an
13 zweiter Stelle also wenn wir Familie jetzt an erste Stelle setzten

11/18

14 M: Also ja wenn die Anstellung passt, dann is mir das grobe Umfeld sag ich jetzt mal,
15 meine Umgebung, meine Heimat schon fast egal, weil Freundschaft und ´nen
16 Arbeitsklima das passt können sowas aufwiegen

17 Int: Mhm

18 M: Also da reicht mir dann nen Urlaub sag ich jetzt mal weil man is ja doch acht Stunden
19 am Tag wenigstens mit Arbeit beschäftigt (.) dann will man vielleicht doch sechs
20 Stunden schlafen den Rest verbringt man vielleicht nicht unbedingt nur Familie und
21 Freunden aber doch ja den Großteil davon noch äh da bleibt eh nicht viel wo einen die
22 Umgebung beeinflussen kann so zeitmäßig also von der Warte her steht dann die
23 Heimat eher an dritter Stelle

24 Int: an dritter Stelle ja genau (..)ähm so äh Wechselwirkungen zwischen den Bereichen
25 hast du ja gerade auch schon beschrieben dass zum Beispiel auch wenn du so genervt
26 abends von Arbeit nach Hause kommst dass ja natürlich auch Auswirkungen auf deine
27 Freundschaften und Familie hast (.) so wenn du nah Hause kommst und Mutti nur
28 „anpaulst“ hat das natürlich Auswirkungen (lacht)

29 M: (lacht)ja auf jeden Fall (..)

30 Int: Ja und gabs denn mal bei der Orientierung zwischen den drei Bereichen irgendwie
31 mal Änderungen 8.) so dass du sagt früher war mir die Heimat ganz doll wichtig oder
32 früher war mir äh (.)

1 M: Ja doch war mir wichtiger (.) also ich identifizier mich nicht mehr mit x (.) hab mich
2 aber damit ne ganze Weile identifiziert und ich denke mir mal das wäre auch noch so
3 wen ich da noch wohnen würde ich habe in y (Stadtteil von x) gewohnt das war so´ne
4 eingeschworene Gemeinde sag ich jetzt mal (.) dass war wie so´n Dorf an sich egal ob
5 jetzt x dazu gehört hat oder nicht wir hatten unsre eigene Schule (.) inklusive
6 Grundschule und Realschule und das hat gereicht sag ich jetzt mal dadurch waren halt
7 die Kinder aus dem Stadtteil alle miteinander irgendwo unterwegs wenn irgendwas
8 war sind wir zusammen hingegangen da hat das gepasst sag ich jetzt mal (..) also so
9 oft ich auch umgezogen bin (.) in dem Moment hab´ ich mich da wirklich zu Hause
10 und (..) alles gefühlt

11 Int: Ja und ja die Veränderung war denn der Umzug dass du denn da zu deinem Stiefvater
12 in das Haus it gezogen bist und dann (..) 12/18

13 M: mhm (..)

14 Int: ja das is dann ja oft so

15 M: Ja also das hat sich auch so entwickelt (.) eine Freundin war in der Parallelklasse also
16 mit der haben wir dann sowieso nur in den Pausen und so was quatschen können oder
17 dann so gut ich war öfter mal bei ihr zuhause die wohnte auf der anderen Seite vom
18 Berg und deren Mutter hat denn immer die Krätze gekriegt wenn ich denn da Nachts
19 immer noch allein nach Haus bin (lacht) aber ich hab da keine Furcht gehabt (.)ich bin
20 dann querfeldein gegangen und ich hab immer gesagt wenn da einer kommt, das is das
21 erst einmal der Förster oder der Jäger und die wollen von mir nichts (lacht)

22 Int: ok

23 M: und wenn mir das Kitz guten Tag sagt dann is mir das auch egal (lacht)das an der
24 Stelle wer lauert hab ich immer gesagt is so unwahrscheinlich (.) da passiert auf der
25 Straße mehr

26 Int: Das könnte sein (..) ja (^) gut also so zu diesem Bereich wars das erst mal außer du
27 möchtest dazu noch was sagen zu den drei Bereichen was du gern loswerden möchtest

28 M: mhm..nö

29

30 *Narratives Interview*

31 Int: ansonsten haben wir das jetzt erst mal hinter uns gebracht und in diesem zweiten Teil,
32 also ich hatte ja vorher angesprochen dass es werden zwei Teile sein, ähm bist einfach
33 du gefragt ich frag dich jetzt einfach gar nichts mehr, ich geb dir so´n kleinen

1 Erzählimpuls und dann sollst du mir irgendwie so alles erzählen was dir dazu einfällt.
2 Und zar geht es wie ich ja erwähnt habe um Berufswahl und Berufswunsch und du
3 hast da jetzt ja auch schon ganz viel zu gesagt. Ich würde dich aber trotzdem bitten
4 dass alles auch einfach nochmal mit zu erzählen, auch wenn du dir dann denkst, das
5 hab ich doch schon erzählt, dadurch dass das so getrennte Sachen sind, also so das is
6 eins und das is auch eins is es ganz egal, erzähl es ruhig zum zweiten mal.

7 M: Mhm

13/18

8 Int: Und es geht einfach darum, wann hast du begonnen dich mit deiner beruflichen
9 Zukunft auseinander zu setzen, was hast du dann unternommen, welche Optionen
10 gabs, wie bist du dahin geraten wo du jetzt bist und wie fühlst du dich jetzt mit deiner
11 jetzigen Situation, wie gesat, du hast zu einigen schon was gesagt, aber einfach
12 nochmal alles frei heraus.

13 M: Naja das kuriose is das ich wirklich völlig anderen Bereich von Berufswunsch in dem
14 Sinne angefangen hab, das hat allerdings nicht erst mit Berufsfindung in der Schule
15 angefangen, sondern das war wirklich dieser Punkt, dieses ganz normale Spiel, was
16 will ich werden. Und da hat sich dann so, das war immer das gleiche (.) ich will so
17 gern mit Tieren zu tun haben, ich war total der Tierfreak schon mit Kindertagen
18 musste mein Zimmer voll sein mit Postern davon und ähm das hab ich in dem Sinne
19 nie aufgegeben, das war wo ich in x noch gewohnt hab, das war nur ein Jahr, da hat
20 ich mit Pferden einmal was zu tun und ab da wars bei mir total aus, ich war nicht mehr
21 von weg zu kriegen in dem Sinne, selbst wenn ich nicht (.) obwohl ich zur Zeit auch
22 nicht mehr reite, selbst wenn ich nicht geritten habe, mich für interessieren war immer
23 da und is auch immer noch da. Also wenn ich jetzt nem Reiter begegne wird ich mich
24 mit dem genauso darüber unterhalten was nun da Phase is, wie wenn ich jetzt noch
25 reiten würde. So. dann irgendwann kam halt diese Berufsfindung diese Praktika, ja
26 und also ich habe beide Praktikum also Praktika die man in seiner Schulzeit
27 durchläuft hab ich Wildpark gemacht, als Tierpfleger und habe in der Zeit(..) ja den
28 ehemaligen Chef vom Wildpark kennen gelernt, Namen hab ich jetzt nicht mehr aber
29 is ja auch egal,

30 Int: Ach wir brauchen auch gar keine Namen.

31 M: Ja genau: Und :gedehnt: der war Falkner, der war wirklich ausgebildeter Falkner und
32 ich dacht´ mir ja, warum eigentlich nicht. (.) ich meine Tourismus is ja eh in X und
33 Umgebung nen großes Thema gewesen und so´ne Falknershow zieht ja doch immer

1 gut Touristen an. Also müsste man ja damit auch ne Anstellung finden in den
2 entsprechenden Touristengebieten. (..) so und dann hab ich mich damit beschäftigt,
3 hab mich darüber belesen und so (..)Aber nagut(..)naja dann letztlich is das kein Beruf,
4 mit dem man sein Geld verdienen kann. Es is mehr so Spiel sag ich jetzt mal, Erlebnis
5 sicherlich und wer davon richtig Anung hat mag damit auch sein Geld verdienen
6 können, aber es is halt wirklich so extrem hart (..) also so dadurch das da is man
7 irgendwo unten am Minimum, weil die Tiere kosten nen Schweine Geld und das erst
8 mal wieder reinzubekommen is schon schwierig, also jetzt vielleicht in Österreich wo
9 man nen riesen Berg hat, wo jeder sowieso so an Greifvogel erst mal denkt, wenn
10 überhaupt an die Tierwelt, da mag das noch gehen, aber hier in Deutschland sehe ich
11 dafür keinen Platz, also vielleicht hier und da mal vereinzelt nen paar Falknereien ja,
12 aber nicht so wie in den Gebieten wo man wirklich dran denkt. Naja und dann war das
13 Thema erst mal logischerweise erstmal gegessen (..) versucht neu zu orientieren und
14 dann hab ich versucht Pferdewirt äh nicht Pferdewirt sondern so Tierpfleger,
15 Zootierpfleger zu werden und das war denn einfach aus diesem Grunde nicht mehr in
16 Betracht kommen weil es da soviele Bewerber für gibt, also wirklich extrem viele
17 Bewerber und da ich nichts vorweisen konnte außer dem Praktikum das ich hatte,
18 dacht ich mir dann gut- da fehlt dir einfach die Praxis für (...) das funktioniert nicht,
19 wenn die so´ne Auswahl haben nehmen die jemanden der tagtäglich mit Tieren zu tun
20 hatte, der sich weiß ich der in ner Tierpension oder so groß geworden ist, weil das halt
21 den Eltern gehört oder was weiß ich, der halt wirklich mit Tieren groß geworden ist.
22 Und das war halt bei mir nicht der Fall, ich hat zwar immer mein Haustier aber naja
23 gut, und dass ja (...) naja und der Pferdewirt war dann ja wirklich noch das non-plus
24 Ultra was ich dann wirklich werden wollte in Bezug auf, also es gibt drei Bereiche-
25 Zucht und Haltung, den Rennreiter und den Bereiter, also zumindest wurde er mal
26 Bereiter genannt (lacht) ähm ich weiß gar nicht mehr wie´s jetzt heißt, und ich wollt
27 halt Zucht und Haltung machen. Mich im die Tiere kümmern war für mich halt
28 irgendwie , wenn ich auf Reiterhöfen war oder so war, mir wars einfach wichtiger das
29 Pferd vorm reiten gründlich zu putzen, den Stall mit zu machen, als das ich da auf dem
30 Rücken von dem Tier rumjuckele. Also das war mir irgendwie schon ich reit zwar
31 gerne, aber es war mir wichtiger dem Tier halt was gutes zu tun, als da irgendwie den
32 Spaß bei zu haben. Und (..) ich hatte mich denn da umgeguckt und die sind halt auch
33 so, es gubt halt viele Familien (..) die reiten, deren Kinder dann auch von

1 Kindesbeinen an auf dem Pferd sitzen, dass die besser reiten können ist klar, die sind
2 mit den Tieren groß geworden, die wissen was das Tier denkt bevor es das Tier selber
3 weiß, also da brauch man sich dann glaub ich auch nicht drüber zu unterhalten, von
4 der Warte her hab ich mir dann so gedacht- gut ok- direkt rein kommste nicht.
5 Versuchstes mal mit ne Praktikum, zur der Zeit war ich dann allerdings schon hier in
6 Y (Schule) und hatte meine Fachhochschulreife im Bereich Wirtschaft gemacht. Ich
7 hatte immer mit Mathe zu tun und hatte nach der 10.Klasse, sag´ ich jetzt mal, keine
8 Lust mir ´ne Ausbildung zu suchen. Dacht´ ich mir, mh nö, vielleicht willste
9 irgendwann nochmal studieren gehen, mit ´nem erweiterten Realschulabschluss
10 kannstes nicht machen, machste mal zwischendurch die Ausbildung, dass du dann
11 noch an die Hochschulen kannst und dann kannst dir immer noch aussuchen, was du
12 machen willst. Bin dann also hier her, Wirtschaft und Verwaltung hab´ ich dann
13 gemacht und (..)tja:gedehnt: (...) und das war dann irgendwie 12. Klasse im Januar, da
14 hab ich dann irgendwann dies Praktikum bekommen und dacht mir so, mh(..). was
15 machsten jetzt, Ende März hat ich dann, das war relativ kurz vor den Prüfungen, da
16 hab ich dann nen zweiwöchiges Probepraktikum bekommen, in dem Sinne, hab m ich
17 dann von der Schule freistellen lassen und bin dann zu dem Probepraktikum hin und
18 (..) ja gut (...) mir hats gefallen, dem Chef hats gefallen (lacht) und dann dacht ich nur
19 so (..) da willste hin, da willste unbedingt ganz schnell hin (lacht) und dann hab ich
20 nach- also dann hab ich noch mal nen Antrag eingereicht und bin dann nach den
21 schriftlichen Prüfungen schon aus der Schule raus und hab dort mein Praktikum
22 angefangen, hab dann ich sag jetzt mal nen kleinen Deal gemacht mit den Lehrern
23 (lacht)- ihr könnt mir die schlechtere Note geben, aber bitte bestellt mich nicht zu den
24 mündlichen Prüfungen (lacht) ja gut, das hät ich vielleicht nicht machen sollen-gut,
25 mittlerweile ärger ich mich doch nen bisschen, weil es meinen Durchschnitt doch gut
26 versaut hat, ich hab nen Durchschnitt von 3,0 der hätte wenigsten 2,5 sein können.
27 Das is dann doch nen bissl ärgerlich, naja gut. Ich hab dann allerdings trotzdem im
28 Januar wiederum in dem Sinne aufgegeben, also ich bin bin wirklich nen Mensch ich
29 brauche meinen Freiraum und ich habe auf dem Hof mit gewohnt, ich habe mit den
30 Leuten dort gelebt, gearbeitet- es war irgendwo kein Platz wo ich- ähm die Wohnung
31 wo ich gewohnt habe gehörte den (..) Besitzer und ähm es war irgendwie kaum noch
32 was wo ich gesehen hab , das is meins, das ist wirklich mein Bereich, da kann ich
33 zurück ziehen, da kann ich sein was ich halt bin sag ich jetzt mal, also ich brauch

1 wirklich den Bereich wo ich mich zurück ziehen kann, wo meins is, den hat ich da
2 nicht und bin dann, hab dann versucht nen zweiten Praktikumsplatz zu finden um
3 dieses Jahr Praktikum noch zu beenden, um dann halt auch dieses Jahr abgeschlossen
4 zu haben und dann nur zwei Jahre lernen zu müssen. Weil ich wollte auch irgendwann
5 mal fertig werden, also ich wär dann ja eigentlich letztes Jahr schon fertig gewesen. Ja
6 und (...) habe dann hier in , das Praktikum beenden können, nachdem ich aus dem
7 anderen Betrieb dann mit etwas Zank rausgegangen bin- gut aus dem Grunde ärgerts
8 mich halt, dass ich die mündlichen Prüfungen nicht mehr mitgemacht habe. Weil wenn
9 man mit Zank irgendwo rausgeht und dafür seine Prüfungen versaut hat, dann ärgert
10 man sich doch schon nen bisschen. Ich weiß auch jetzt, wird ich nicht nochmal
11 machen, egal wie gern ich die Leute habe, ich weiß nicht wies enden wird egal ob ich
12 mich da irgendwann drüber ärgern werde, dass lass ich jetzt dann doch lieber sein. Ich
13 guck erst mal wo ich selber bleibe und dann – is zwar nen egoistischer Gedanke, aber
14 bei so vielen Bewerbern muss man den denk ich auch haben.

15 Int: Auf jeden Fall

16 M: ja. Und wie das Jahr dann um war, gut den Praktikumsplatz hab ich nicht bekommen,
17 leider, also den Ausbildungsplatz, weil der mir dann eigentlich auch oben in Z, dann
18 schon zugesichert war. Es ist leider in der Branche so dass dann da doch viel
19 beschissen wird. Muss ich mal so sagen. Das is generell so, ich weiß nicht ob sich das
20 über die Jahrhunderte die es die Pferdezucht schon gibt schon so eingebürgert hat, also
21 es wird wirklich da, wo nen Vorteil rauszuschlagen is sag ich jetzt mal, kams mir
22 teilweise so vor- also wir waren zwei Praktikanten und meine Gegenüber sozusagen,
23 hatte dann am Jahresanfang schon gesagt, nöö ich will den Ausbildungsplatz hier
24 überhaupt nicht. Gut ich hatte mir dann nicht zweimal sondern nur einmal die Hand
25 gehoben, dass ich ihn haben will, das war wohl einmal zu wenig. Es hieß dann ich hätte
26 mich ja noch mal kurz melden können dass ich ihn auch wirklich will. Naja gut.
27 Dumm gelaufen Tja und dann bin ich halt so Mitte der Sommerferien bin ich dann
28 raus aus dem Praktikum, und ja, hatte dann erst mal gar nichts, weil ich ja davon
29 ausgegangen bin , dass ich die Ausbildung dort bekomme. Hab ´mich dann beim
30 Arbeitsamt gemeldet und die haben halt auf meine Noten geguckt, gesehen hier
31 Wirtschaft und Verwaltung, alles klar. Wollen Sie in diesem Bereich nicht was
32 machen? Na dann dacht´ ich nagut, meine zweite Berufswahl wars ja. Versuchen wirs
33 einfach mal, mal gucken wies is. Gut ich jonglier immer noch gern mit Zahlen, das is

1 wirklich so also dieses mh, wenn man jetzt Eingangsrechnungen oder der gleichen hat,
2 man schreibts ja alles ins Eingangsbuch, rechnet irgendwann mal runter das man ne
3 Kontrolle hat, ob man auch wirklich alles in den Rechner eingegeben hat oder nicht,
4 und irgendwie is es dann schon so, naja wenns halt passt das freut einen schon.

5 Int: mhm ja genau.

6 M: Soviel man da auch hin und her jongliert, und teilweise den einen Cent sucht und sich
7 dann teilweise fragt was man da für drei Stunden aufgewendet hat um einen Cent zu
8 finden. Ja gut aber ansonsten, den Beruf an sich find´ ich eigentlich immer noch
9 interessant, weil man doch auch mit sehr unterschiedlichen Menschen, find´ ich, zu tun
10 hat

11 Int: Mhm

12 M: Da is zwar der ein oder andere Chef den man vielleicht nicht unbedingt haben möchte,
13 aber dann gibt es so ´ne Kunden, so´ne Kunden und als Bürokauffrau, hat man
14 zumindest im Schriftwechsel dann sowohl mit Lieferanten, wie mit Kunden zu tun.
15 Jeder möchte irgendwo nen anderes Ziel erreichen (.) und wenns nur ist der eine
16 möchte nen hohen Preis, der andere möchte nen niedrigen Preis, ähm (.) ja auch so
17 dieses mit Menschen sag ich jetzt mal (..) das ich sag jetzt mal fachlich reden. Also
18 wirklich wenn man sinst mit Kunden zu tun hat, meinetwegen auch im Bereich
19 Pferdewirt, möchte man ja dann irgend ne Geschichte sag ich jetzt mal aus dem
20 Bereich Reiterei und Zucht oder so der gleichen erzählen, aber äh, halt auch wirklich
21 dieses äh dieses fachliche . Sich mal wirklich auf einem Level zu bewegen zu können,
22 sich da gegenseitig den Ball zuspielen, das is fast ebenso interessant wie sich über
23 irgendwelche kleinen Anekdoten zu unterhalten(lacht).

24 Int: Ok.

25 M: Ja ...hm noch was?

26 Int: Überleg ruhig kurz. Aber wen du nichts mehr zu sagen hast is das auch in Ordnung.
27 Also .

28 M: Mhm (..) nö, also wie gesagt ich versuch jetzt nochmal in den anderen Bereich
29 reinzukommen, weil ich halt wirklich mit den Händen was machen will, so(..) ich bin
30 nen Mensch ich fass, ich geh auch teilweise an meine Grenzen ran, ich mein jetzt fahr
31 ich nur Fahrrad, aber früher da hab ich da wirklich – gut das is nicht das schönste
32 Thema, aber es is nun mal so, wenn ich ne Mistkarre vollgeladen habe, dann hab ich
33 die selber kaum mehr hoch bekommen und trotzdem hab ich sie weggebracht, also ich

1 bin da auch wirklich so'n Mensch, ich geh an meine körperlichen Grenzen wenns sein
2 muss. Oder wenn ich halt wirklich meine, ich bin heut nicht ausgelastet, heute lastest
3 du dich mal mit Absicht aus, wenn ich jetzt nach Hause komme nach 8 Stunden auf
4 dem Bürostuhl sitzen, dann frag ich mich auch: Mh...toll, habt ihr was getan(?)
5 NEE(!) (lacht)

6 Int: ok

7 M: Mh ja von der Warte her, ich versuchs nochmal aber ansonsten muss ich mich dann
8 doch damit begnügen, was ich ausgelernt habe, dann in ´nem halben Jahr

9 Int: Das könntest du dir dann aber auch vorstellen(?) Das du da auch irgendwo glücklich
10 wirst(?)

11 M: Joa (.) Könnt ich mir auch vorstellen auf jeden Fall, da is dann doch halt der Einfluss
12 von der Mutter, dass man da mal gehört hat, da gabs mal die Chose, ich sag mal so-im
13 Büro sitzen zum Hauptteil Frauen (lacht) und Frauen lästern (lacht)

14 Int: (lacht)

15 M: Das muss man ja wirklich mal so sagen, als Frau is das ja auch überhaupt nicht
16 unangenehm wenn man mal untereinander lästern kann (..) während Pferdewirt dann
17 wirklich grundsätzlich nen Männerberuf is, wo dann wirklich vom Umfeld her, also
18 vom Arbeitsumfeld her-da müsst ich mich mehr anpassen als jetzt.

19 Int: ok. Und du hast vorhin erwähnt das du ja deine Fachhochschulreife gemacht hast und
20 könntest du dir auch das dann als Option noch vorstellen, dass du dann sagst-ok dann
21 geh ich halt noch ne Fachhochschule und studier noch irgendwas(.) oder kommt das
22 nicht so in Frage.

23 M: Mh :gedehnt: ich hatte mal mit geliebäugelt (.) aber wenn man dann 15 Jahre lang in
24 der Schule saß (..) hat man dann irgendwann die Schnauze voll (lacht)sag ich jetzt mal
25 so (.) Also vielleicht wenn ich jetzt-es is ja teilweise so, man bekommt nur nen 400
26 Euro Job für ein Jahr oder so und dann hat man erst mal wieder nix (,) also wenn man
27 vielleicht mal nen ganzes Jahr nur Arbeit hatte und sich dann nochmal um entscheidet
28 und doch noch studieren geht, aber jetzt erst mal wollt ich dann doch eher was tun (!)
29 Also wirklich was (..)sehen was man hat, sag ich jetzt mal (.)

30 Int: Ok (...) tja, jetzt muss ich mal kurz überlegen ob ich noch irgendwelche Nachfragen
31 hatte (...) aber ich denke eigentlich du hast mir jetzt ganz, ganz viel erzählt und ich
32 denke damit kann ich auch was anfangen. Ja (..) also wenn du jetzt abschließend so
33 zusammenfassend noch irgendwas sagen möchtest hast du natürlich das Wort

- 1 M: Mhhh (.....) nö eigentlich nicht.
- 2 Int: Ok (.) dann würd ich an dieser Stelle einfach sagen, vielen, vielen Dank
- 3

**Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge 2006 bis 2008 nach Berufsgruppen, Regionen
 und geschlechtsspezifischen Anteilen der Auszubildenden**

Berufsgruppe			Deutschland				Alte Länder				Neue Länder und Berlin			
			2006		2007		2008		2006		2007		2008	
			abs.	abs.	abs.	in %	abs.	abs.	abs.	in %	abs.	abs.	abs.	in %
01	Landwirtschaftliche Berufe	männlich	3.763	3.910	3.674	88,0	2.649	2.818	2.789	88,2	1.114	1.092	885	87,4
		weiblich	467	495	502	12,0	323	371	374	11,8	144	124	128	12,6
		gesamt	4.230	4.405	4.176	100,0	2.972	3.189	3.163	100,0	1.258	1.216	1.013	100,0
02	Tierwirtschaftliche Berufe	männlich	831	763	779	32,5	383	360	358	27,1	448	403	421	39,1
		weiblich	1.469	1.509	1.617	67,5	890	935	962	72,9	579	574	655	60,9
		gesamt	2.300	2.272	2.396	100,0	1.273	1.295	1.320	100,0	1.027	977	1.076	100,0
05	Gartenbauberufe	männlich	5.507	5.316	4.810	58,0	4.339	4.230	3.934	59,6	1.168	1.086	876	51,7
		weiblich	3.866	3.904	3.483	42,0	2.731	2.917	2.666	40,4	1.135	987	817	48,3
		gesamt	9.373	9.220	8.293	100,0	7.070	7.147	6.600	100,0	2.303	2.073	1.693	100,0
06	Forst-, Jagdberufe	männlich	649	652	660	94,2	441	443	458	95,4	208	209	202	91,4
		weiblich	38	29	41	5,8	23	15	22	4,6	15	14	19	8,6
		gesamt	687	681	701	100,0	464	458	480	100,0	223	223	221	100,0
07	Bergleute	männlich	113	42	97	100,0	75	19	41	100,0	38	23	56	100,0
		weiblich	0	0	0	0,0	0	0	0	0,0	0	0	0	0,0
		gesamt	113	42	97	100,0	75	19	41	100,0	38	23	56	100,0
08	Mineralgewinner, - aufbereiter	männlich	89	103	88	93,6	39	29	33	100,0	50	74	55	90,2
		weiblich	2	7	6	6,4	0	0	0	0,0	2	7	6	9,8
		gesamt	91	110	94	100,0	39	29	33	100,0	52	81	61	100,0
10	Steinbearbeiter/Steinbearbeit erinnen	männlich	598	490	491	91,9	516	424	407	92,5	82	66	84	89,4
		weiblich	48	46	43	8,1	36	37	33	7,5	12	9	10	10,6
		gesamt	646	536	534	100,0	552	461	440	100,0	94	75	94	100,0
11	Baustoffhersteller/Baustoffh ersteller innen	männlich	276	336	339	99,1	147	192	212	98,6	129	144	127	100,0
		weiblich	2	0	3	0,9	1	0	3	1,4	1	0	0	0,0
		gesamt	278	336	342	100,0	148	192	215	100,0	130	144	127	100,0
12	Keramiker/Keramikerinnen	männlich	119	136	125	65,1	65	82	72	67,9	54	54	53	61,6
		weiblich	69	67	67	34,9	38	32	34	32,1	31	35	33	38,4
		gesamt	188	203	192	100,0	103	114	106	100,0	85	89	86	100,0
13	Berufe in der Glaserstellung u.- bearbeitung	männlich	357	407	429	83,8	231	249	279	83,3	126	158	150	84,7
		weiblich	67	80	83	16,2	50	55	56	16,7	17	25	27	15,3
		gesamt	424	487	512	100,0	281	304	335	100,0	143	183	177	100,0

14	Chemieberufe	männlich weiblich	1.973 392	1.988 478	1.981 463	81,1 18,9	1.670 297	1.678 365	1.659 354	82,4 17,6	303 95	310 113	322 109	74,7 25,3
		gesamt	2.365	2.466	2.444	100,0	1.967	2.043	2.013	100,0	398	423	431	100,0
15	Kunststoffberufe	männlich weiblich	2.205 130	2.707 147	2.646 186	93,4 6,6	1.748 96	2.207 113	2.213 147	93,8 6,2	457 34	500 34	433 39	91,7 8,3
		gesamt	2.335	2.854	2.832	100,0	1.844	2.320	2.360	100,0	491	534	472	100,0
16	Papierherstellungs-, Papierverarbeitungsberufe	männlich weiblich	683 38 721	763 53 816	673 60 733	91,8 8,2	552 29 581	617 43 660	562 47 609	92,3 7,7	131 9 140	146 156	111 124	89,5 10,5
		gesamt	721	816	733	100,0	581	660	609	100,0	140	156	124	100,0
17	Druck- u.Druckverarbeitungsberufe	männlich weiblich	3.748 2.326	4.001 2.552	3.966 2.763	58,9 41,1	2.972 1.853	3.280 2.096	3.310 2.290	59,1 40,9	776 473	721 456	656 473	58,1 41,9
		gesamt	6.074	6.553	6.729	100,0	4.825	5.376	5.600	100,0	1.249	1.177	1.129	100,0
18	Berufe in der Holzbearb., Holz-u.Flechtwarenh.	männlich weiblich	361 29 390	385 31 416	305 17 322	94,7 5,3	241 17 258	291 17 308	228 10 238	95,8 4,2	120 132	94 14 108	77 7 84	91,7 8,3
		gesamt	390	416	322	100,0	258	308	238	100,0	132	108	84	100,0
19	Berufe i. d. Hütten-u. Halbzeugind.	männlich weiblich	401 6 407	444 11 455	481 12 493	97,6 2,4	321 3 324	343 7 350	398 9 407	97,8 2,2	80 3 83	101 4 105	83 3 86	96,5 3,5
		gesamt	407	455	493	100,0	324	350	407	100,0	83	105	86	100,0
20	Gießereiberufe	männlich weiblich	640 3 643	706 4 710	818 8 826	99,0 1,0	450 0 450	515 3 518	580 4 584	99,3 0,7	190 3 193	191 1 192	238 4 242	98,3 1,7
		gesamt	643	710	826	100,0	450	518	584	100,0	193	192	242	100,0
21	Berufe i. d. spanlosen Metallverformung	männlich weiblich	61 1 62	71 2 73	75 6 81	92,6 7,4	61 1 62	70 1 71	75 6 81	92,6 7,4	0 0 0 0 0 0	1 1 2 1 1 2	.. 0 .. 0	......
		gesamt	62	73	81	100,0	62	71	81	100,0	0 0 0	1 1 2	.. 0	...
22	Berufe i. d. spanenden Metallverformung	männlich weiblich	5.588 171	7.459 250	8.137 329	96,1 3,9	4.097 132	5.573 199	6.383 262	96,1 3,9	1.491 39	1.886 51	1.754 67	96,3 3,7
		gesamt	5.759	7.709	8.466	100,0	4.229	5.772	6.645	100,0	1.530	1.937	1.821	100,0
23	Ber. i. d. Metalloberflächenveredl. u. Metallverg.	männlich weiblich	278 43 321	319 35 354	336 47 383	87,7 12,3	206 42 248	249 30 279	271 44 315	86,0 14,0	72 1 73	70 5 75	65 3 68	95,6 4,4
		gesamt	321	354	383	100,0	248	279	315	100,0	73	75	68	100,0
24	Metallverbindungsberufe	männlich weiblich	0 0	0 0	0 0	..	..	..	..	..	..	..	..	..
		gesamt	0	0	0	.	0	0	0	.	0	0	0	.
25	Metall-u. Anlagenbauberufe	männlich weiblich	12.674 139	15.622 180	15.291 210	98,6 1,4	9.340 112	11.838 146	11.800 164	98,6 1,4	3.334 27	3.784 34	3.491 46	98,7 1,3
		gesamt	12.813	15.802	15.501	100,0	9.452	11.984	11.964	100,0	3.361	3.818	3.537	100,0
26	Blechkonstruktions-u. Installationsberufe	männlich weiblich	11.365 116	12.360 101	11.547 131	98,9 1,1	9.816 90	10.772 89	10.166 117	98,9 1,1	1.549 26	1.588 12	1.381 14	99,0 1,0
		gesamt	11.365	12.360	11.547	98,9	9.816	10.772	10.166	98,9	1.549	1.588	1.381	99,0

			11.481	12.461	11.678	100,0	9.906	10.861	10.283	100,0	1.575	1.600	1.395	100,0
27	Maschinenbau-u. - wartungsberufe	männlich weiblich	17.161 826	18.542 883	18.832 976	95,1 4,9	13.467 712	14.859 755	15.600 834	94,9 5,1	3.694 114	3.683 128	3.232 142	95,8 4,2
		gesamt	17.987	19.425	19.808	100,0	14.179	15.614	16.434	100,0	3.808	3.811	3.374	100,0
28	Fahr-, Flugzeugbau-u. - wartungsberufe	männlich weiblich	27.723 757	29.272 852	27.112 942	96,6 3,4	22.262 605	23.736 690	22.543 767	96,7 3,3	5.461 152	5.536 162	4.569 175	96,3 3,7
		gesamt	28.480	30.124	28.054	100,0	22.867	24.426	23.310	100,0	5.613	5.698	4.744	100,0
29	Werkzeug-und Formenbauberufe	männlich weiblich	3.600 163	3.838 200	4.028 240	94,4 5,6	3.007 152	3.231 182	3.474 222	94,0 6,0	593 11	607 18	554 18	96,9 3,1
		gesamt	3.763	4.038	4.268	100,0	3.159	3.413	3.696	100,0	604	625	572	100,0
30	Feinwerktech. u. verwandte Berufe	männlich weiblich	4.855 2.953	5.597 3.368	5.703 3.644	61,0 39,0	4.410 2.436	5.093 2.770	5.241 2.997	63,6 36,4	445 517	504 598	462 647	41,7 58,3
		gesamt	7.808	8.965	9.347	100,0	6.846	7.863	8.238	100,0	962	1.102	1.109	100,0
31	Elektroberufe	männlich weiblich	30.730 1.494	33.461 1.751	34.408 2.030	94,4 5,6	25.175 1.236	27.523 1.448	28.828 1.669	94,5 5,5	5.555 258	5.938 303	5.580 361	93,9 6,1
		gesamt	32.224	35.212	36.438	100,0	26.411	28.971	30.497	100,0	5.813	6.241	5.941	100,0
32	Montierer/Montiererinnen u. Metallb., a. n. g.	männlich weiblich gesamt	0 0 0 0 0 0	0 0 0 0 0 0	0 0 0 0 0 0	... ...	.. 0 .. 0	.. 0 .. 0	.. 0 .. 0	... ...	.. 0 .. 0	.. 0 .. 0	.. 0 .. 0	......
33	Spinnberufe	männlich weiblich	25 0 0,0	14 0 0,0	14 0 0,0	100,0 0,0	19 0 0,0	10 0 0,0	13 0 0,0	100,0 0,0	6 0 0,0	4 0 0,0	1 0 0,0	100,0 0,0
		gesamt	25	14	14	100,0	19	10	13	100,0	6	4	1	100,0

Berufsgruppe			Deutschland				Alte Länder				Neue Länder und Berlin			
			2006	2007	2008		2006	2007	2008		2006	2007	2008	
			abs.	abs.	abs.	in %	abs.	abs.	abs.	in %	abs.	abs.	abs.	in %
34	Berufe in der Textilherstellung	männlich	190	209	205	82,3	148	167	161	88,5	42	42	44	65,7
		weiblich	40	45	44	17,7	25	20	21	11,5	15	25	23	34,3
		gesamt	230	254	249	100,0	173	187	182	100,0	57	67	67	100,0
35	Berufe in der Textilverarbeitung	männlich	136	1.201	217	12,7	107	175	133	12,9	29	42	32	11,9
		weiblich	1.337	1.450	1.137	87,3	888	989	899	87,1	313	244	238	88,1
		gesamt	1.337	1.450	1.302	100,0	995	1.164	1.032	100,0	342	286	270	100,0
36	Textielveredler/ Textilveredlerinnen	männlich	113	14	101	84,9	86	9	100	8	73	12	85,9	
		weiblich	127	136	119	15,1	95	108	85	14,1	32	28	34	17,6
		gesamt	127	136	119	100,0	95	108	85	100,0	32	28	34	100,0

Alice Trippler: Wenn die Ausbildungsberufswahl nicht dem Ausbildungsberufswunsch entspricht.
 Eine qualitative Fallstudie die Zusammenhänge des Identity-Status-Modell und dem Phänomen der
 retrospektive Glättung.

37	Berufe i. d. Lederherst., Leder-u. Fellverarb.	männlich		397	315	60,9	298	333	273	61,3				58,3
		weiblich	366 198	222	202	39,1	159	183	172	38,7	68 39	64 39	42 30	41,7
		gesamt	564	619	517	100,0	457	516	445	100,0	107	103	72	100,0
39	Berufe i. d. Back-, Konditor-, Süßwarenh.	männlich	5.692	5.325	4.870	66,3	4.772	4.544	4.208	67,1	920	781	662	61,8
		weiblich	2.175	2.492	2.477	33,7	1.809	2.060	2.067	32,9	366	432	410	38,2
		gesamt	7.867	7.817	7.347	100,0	6.581	6.604	6.275	100,0	1.286	1.213	1.072	100,0
40	Fleischer/Fleischerinnen	männlich	2.859 114	2.709	2.546	95,4	2.256	2.101	2.038	96,1	603	608	508	92,5
		weiblich		266	123	4,6	66	222	82	3,9	48	44	41	7,5
		gesamt	2.973	2.975	2.669	100,0	2.322	2.323	2.120	100,0	651	652	549	100,0
41	Köche/Köchinnen	männlich	14.221	14.416	12.766	75,8	9.023	9.559	8.878	76,7	5.198	4.857	3.888	73,8
		weiblich	4.183	4.284	4.075	24,2	2.561	2.785	2.698	23,3	1.622	1.499	1.377	26,2
		gesamt	18.404	18.700	16.841	100,0	11.584	12.344	11.576	100,0	6.820	6.356	5.265	100,0
42	Berufe i. d. Getränke-, Genußmittelherst.	männlich				91,3				91,4				91,0
		weiblich	426 32	443 38	411 39	8,7	362 25	384 31	350 33	8,6	64 7	59 7	61 6	9,0
		gesamt	458	481	450	100,0	387	415	383	100,0	71	66	67	100,0
43	Übrige Ernährungsberufe	männlich		927	961	70,5	664	698	763	74,5	253	229	198	58,2
		weiblich	917 315	387	403	29,5	190	229	261	25,5	125	158	142	41,8
		gesamt	1.232	1.314	1.364	100,0	854	927	1.024	100,0	378	387	340	100,0
44	Hochbauberufe	männlich	7.192 33	7.581	6.820	99,4	5.376	5.749	5.295	99,4	1.816	1.832	1.525	99,5
		weiblich		44	39	0,6	27	39	32	0,6	6	5	7	0,5
		gesamt	7.225	7.625	6.859	100,0	5.403	5.788	5.327	100,0	1.822	1.837	1.532	100,0
46	Tiefbauberufe	männlich	3.782 22	4.111	3.833	99,3	2.267	2.707	2.670	99,3	1.515	1.404	1.163	99,2
		weiblich		33	27	0,7	17	29	18	0,7	5	4	9	0,8
		gesamt	3.804	4.144	3.860	100,0	2.284	2.736	2.688	100,0	1.520	1.408	1.172	100,0
48	Ausbauberufe	männlich	10.701	11.773	10.550	98,3	8.295	9.390	8.676	98,3	2.406	2.383	1.874	97,9
		weiblich	165	199	187	1,7	114	155	147	1,7	51	44	40	2,1
		gesamt	10.866	11.972	10.737	100,0	8.409	9.545	8.823	100,0	2.457	2.427	1.914	100,0
49	Raumausstatter/innen, Polsterer/innen	männlich		1.303	1.151	62,2	1.015	1.059	933	60,4	278	244	218	71,7
		weiblich	1.293 661	659	698	37,8	559	581	612	39,6	102	78	86	28,3
		gesamt	1.954	1.962	1.849	100,0	1.574	1.640	1.545	100,0	380	322	304	100,0
50	Berufe i. d. Holz u. Kunststoffverarbeitung	männlich	10.735	11.714	10.689	91,3	8.065	8.959	8.577	91,3	2.670	2.755	2.112	91,3
		weiblich	855	1.017	1.021	8,7	680	796	819	8,7	175	221	202	8,7
		gesamt	11.590	12.731	11.710	100,0	8.745	9.755	9.396	100,0	2.845	2.976	2.314	100,0
51	Maler/Malerinnen, Lackierer/innen u. verw. Ber.	männlich	12.606	14.143	13.050	87,7	9.774	11.160	10.562	87,8	2.832	2.983	2.488	87,2
		weiblich	1.364	1.817	1.829	12,3	1.000	1.432	1.463	12,2	364	385	366	12,8
		gesamt	13.970	15.960	14.879	100,0	10.774	12.592	12.025	100,0	3.196	3.368	2.854	100,0
52	Warenprüfer/innen, Versandfertigmacher/innen	männlich	4.376 371	5.833	5.851	90,5	2.791	4.122	4.334	91,6	1.585	1.711	1.517	87,5
		weiblich	4.747	501	615	9,5	221	320	399	8,4	150	181	216	12,5

		gesamt		6.334	6.466	100,0	3.012	4.442	4.733	100,0	1.735	1.892	1.733	100,0	
54	Maschinen-, Anlagenführer/innen, a. n. g.	männlich		3.641	3.807	94,0	1.741	2.488	2.739	94,8	1.007	1.153	1.068	92,0	
		weiblich	2.748	159	191	242	6,0	82	101	149	5,2	77	90	93	8,0
		gesamt	2.907	3.832	4.049	100,0	1.823	2.589	2.888	100,0	1.084	1.243	1.161	100,0	
55	Maschineneinrichter/innen, a. n. g.	männlich	0	0	0	.	.	.	.	.	.	.	.	.
		weiblich	0	0	0	.	.	.	.	.	.	.	.	.
		gesamt	0	0	0	.	0	0	0	.	0	0	0	.	
62	Techniker/Technikerinnen, a. n. g.	männlich	701	280	662	609	70,1	507	487	461	68,2	194	175	148	76,7
		weiblich			264	260	29,9	227	212	215	31,8	53	52	45	23,3
		gesamt	981	926	869	100,0	734	699	676	100,0	247	227	193	100,0	
63	Technische Sonderfachkräfte	männlich	1.476	1.680	1.653	46,3	1.222	1.387	1.362	45,9	254	293	291	47,9	
		weiblich	1.849	1.809	1.919	53,7	1.513	1.452	1.603	54,1	336	357	316	52,1	
		gesamt	3.325	3.489	3.572	100,0	2.735	2.839	2.965	100,0	590	650	607	100,0	
64	Technische Zeichner/innen u. verwandte B.	männlich	2.386	2.761	2.915	55,0	2.196	2.544	2.712	55,6	190	217	203	47,8	
		weiblich	1.918	2.165	2.389	45,0	1.710	1.966	2.167	44,4	208	199	222	52,2	
		gesamt	4.304	4.926	5.304	100,0	3.906	4.510	4.879	100,0	398	416	425	100,0	
66	Verkaufspersonal	männlich	8.657	9.969	9.721	25,7	6.536	7.977	8.012	25,7	2.121	1.992	1.709	25,5	
		weiblich	24.864	27.625	28.090	74,3	19.315	22.261	23.109	74,3	5.549	5.364	4.981	74,5	
		gesamt	33.521	37.594	37.811	100,0	25.851	30.238	31.121	100,0	7.670	7.356	6.690	100,0	
67	Groß-u. Einzelhandelskaufleute, - fachkräfte	männlich	25.696	27.279	25.530	46,6	21.201	22.880	21.550	47,1	4.495	4.399	3.980	44,1	
		weiblich	26.836	29.204	29.252	53,4	21.589	23.874	24.210	52,9	5.247	5.330	5.042	55,9	
		gesamt	52.532	56.483	54.782	100,0	42.790	46.754	45.760	100,0	9.742	9.729	9.022	100,0	
68	Warenkaufleute, a. n. g. Vertreter/innen	männlich		543	584	17,7	495	475	502	16,9	85	68	82	25,6	
		weiblich	580	2.693	2.658	2.708	82,3	2.448	2.421	2.470	83,1	245	237	238	74,4
		gesamt	3.273	3.201	3.292	100,0	2.943	2.896	2.972	100,0	330	305	320	100,0	
69	Bank-, Bausparkassen-, Versicherungsfachl.	männlich	8.072	8.395	8.798	42,9	7.057	7.352	7.672	42,7	1.015	1.043	1.126	44,8	
		weiblich	10.240	10.830	11.702	57,1	8.976	9.414	10.316	57,3	1.264	1.416	1.386	55,2	
		gesamt	18.312	19.225	20.500	100,0	16.033	16.766	17.988	100,0	2.279	2.459	2.512	100,0	
70	Andere Dienstleistungskaufl. u. zugeh. Berufe	männlich	6.722	7.529	7.497	38,9	5.586	6.289	6.322	39,6	1.136	1.240	1.175	35,6	
		weiblich	10.276	11.176	11.774	61,1	8.260	9.117	9.652	60,4	2.016	2.059	2.122	64,4	
		gesamt	16.998	18.705	19.271	100,0	13.846	15.406	15.974	100,0	3.152	3.299	3.297	100,0	
71	Berufe des Landverkehrs	männlich	1.863	109	2.965	3.508	94,5	1.359	2.178	2.746	94,6	504	787	762	94,2
		weiblich			141	203	5,5	68	102	156	5,4	41	39	47	5,8
		gesamt	1.972	3.106	3.711	100,0	1.427	2.280	2.902	100,0	545	826	809	100,0	
72	Berufe des Wasser-, Luftverkehrs	männlich	422	26	510	37	501	35	93,5	381	25	446	33	447	28
		weiblich					6,5				5,9	41	4	54	7

Alice Trippler: Wenn die Ausbildungsberufswahl nicht dem Ausbildungsberufswunsch entspricht.
 Eine qualitative Fallstudie die Zusammenhänge des Identity-Status-Modell und dem Phänomen der
 retrospektive Glättung.

		gesamt	448	547	536	100,0	406	479	475	100,0	42	68	61	100,0		
73	Berufe des Nachrichtenverkehrs	männlich	977	435	873	723	64,6	828	744	631	65,9	149	129	92	70	56,8
		weiblich			457	396	35,4	347	339	326	34,1	88	118			43,2
		gesamt	1.412	1.330	1.119	100,0	1.175	1.083	957	100,0	237	247	162	100,0		
74	Lagerverwalter/innen, Lager-, Transportarb.	männlich			8.127	8.488	89,2	5.141	6.454	6.881	88,9	1.622	1.673	1.607	90,6	
		weiblich	6.763	762	854	1.023	10,8	602	701	856	11,1	160	153	167	9,4	
		gesamt	7.525	8.981	9.511	100,0	5.743	7.155	7.737	100,0	1.782	1.826	1.774	100,0		

Berufsgruppe			Deutschland				Alte Länder				Neue Länder und Berlin									
			2006		2007		2008		2006		2007		2008							
			abs.	abs.	abs.	in %	abs.	abs.	abs.	in %	abs.	abs.	abs.	in %						
75	Ber. i. d. Unternehmensleitung, - berat. u. -prüf.	männlich	1.488	1.669	1.669	25,6	1.297	1.422	1.397	25,3	191	247	272	27,2						
		weiblich	4.277	4.781	4.860	74,4	3.640	4.029	4.133	74,7	637	752	727	72,8						
		gesamt	5.765	6.450	6.529	100,0	4.937	5.451	5.530	100,0	828	999	999	100,0						
77	Rechnungskauf., Informatiker/innen	männlich	10.259	11.319	12.080	89,5	8.955	9.983	10.712	89,6	1.304	1.336	1.368	88,7						
		weiblich	1.198	1.235	1.416	10,5	986	1.071	1.241	10,4	212	164	175	11,3						
		gesamt	11.457	12.554	13.496	100,0	9.941	11.054	11.953	100,0	1.516	1.500	1.543	100,0						
78	Bürob., Kaufmännische Angestellte. a. n. g.	männlich	21.140	22.145	21.186	27,1	17.788	18.835	18.150	27,6	3.352	3.310	3.036	24,4						
		weiblich	54.892	57.820	56.935	72,9	44.786	47.586	47.504	72,4	10.106	10.234	9.431	75,6						
		gesamt	76.032	79.965	78.121	100,0	62.574	66.421	65.654	100,0	13.458	13.544	12.467	100,0						
79	Dienst-, Wachberufe	männlich	1.112	1.141	1.199	70,3	821	885	930	69,8	291	256	269	72,1						
		weiblich	460	469	506	29,7	381	386	402	30,2	79	83	104	27,9						
		gesamt	1.572	1.610	1.705	100,0	1.202	1.271	1.332	100,0	370	339	373	100,0						
80	Sicherheitsberufe, anderweitig nicht genannt	männlich	592	502	500	76,7		436	440	77,5				71,4						
		weiblich	116	176	152	23,3	486	90	136	22,5	106	26	66	40	60	24	28,6			
		gesamt	708	678	652	100,0	576	572	568	100,0	132	106	84	100,0						
82	Publizist., Übersetzungs-, Biblioth., u. v. Ber.	männlich	137	123	125	20,4				20,1				21,0						
		weiblich	508	531	488	79,6	93	345	79	343	80	319	79,9	44	163	44	188	45	169	79,0
		gesamt	645	654	613	100,0	438	422	399	100,0	207	232	214	100,0						
83	Künstlerische u. zugeordnete Berufe	männlich	2.200	2.422	2.754	60,0	1.739	1.931	2.213	58,3	461	491	541	68,3						
		weiblich	1.624	1.827	1.835	40,0	1.324	1.550	1.584	41,7	300	277	251	31,7						
		gesamt	3.824	4.249	4.589	100,0	3.063	3.481	3.797	100,0	761	768	792	100,0						
85	Übrige Gesundheitsdienstberufe	männlich	222	237	240	0,8	152	175	164	0,6	70	62	76	2,5						
		weiblich	26.294	28.590	28.188	99,2	23.283	25.448	25.216	99,4	3.011	3.142	2.972	97,5						
		gesamt	26.516	28.827	28.428	100,0	23.435	25.623	25.380	100,0	3.081	3.204	3.048	100,0						

86	Soziale Berufe	männlich	0	0	0	.	.	.	.	.	.	.	.	.
		weiblich	0	0	0	.	.	.	.	.	.	.	.	.
		gesamt	0	0	0	.	0	0	0	.	0	0	0	.
87	Lehrer/Lehrerinnen	männlich	0 0	55 40	100 65	60,6		33 25	64 35	64,6		22 15	36 30	54,5
		weiblich				39,4	..			35,4	..			45,5
		gesamt	0	95	165	100,0	0	58	99	100,0	0	37	66	100,0
90	Berufe in der Körperpflege	männlich	1.763	1.939	1.851	10,6	1.439	1.644	1.575	11,0	324	295	276	8,8
		weiblich	13.888	16.657	15.541	89,4	10.973	13.484	12.691	89,0	2.915	3.173	2.850	91,2
		gesamt	15.651	18.596	17.392	100,0	12.412	15.128	14.266	100,0	3.239	3.468	3.126	100,0
91	Hotel-u. Gaststättenberufe	männlich	7.866	7.802	7.710	27,6	5.281	5.591	5.719	28,1	2.585	2.211	1.991	26,1
		weiblich	20.148	21.177	20.263	72,4	13.396	14.681	14.622	71,9	6.752	6.496	5.641	73,9
		gesamt	28.014	28.979	27.973	100,0	18.677	20.272	20.341	100,0	9.337	8.707	7.632	100,0
92	Haus-u. ernährungswirtsch. Berufe	männlich	383	393	354	7,4	169	225	191	5,6	214	168	163	11,9
		weiblich	4.460	4.649	4.418	92,6	3.128	3.348	3.206	94,4	1.332	1.301	1.212	88,1
		gesamt	4.843	5.042	4.772	100,0	3.297	3.573	3.397	100,0	1.546	1.469	1.375	100,0
93	Reinigungs-u. Entsorgungsberufe	männlich	2.276	2.306	2.153	80,2	1.407	1.507	1.452	81,7	869	799	701	77,2
		weiblich	461	508	532	19,8	255	289	325	18,3	206	219	207	22,8
		gesamt	2.737	2.814	2.685	100,0	1.662	1.796	1.777	100,0	1.075	1.018	908	100,0
99	Nicht zugeordnete Berufe	männlich	8.836	9.102	8.954	75,6	4.897	5.272	5.339	76,5	3.939	3.830	3.615	74,3
		weiblich	2.707	2.712	2.886	24,4	1.439	1.566	1.636	23,5	1.268	1.146	1.250	25,7
		gesamt	11.543	11.814	11.840	100,0	6.336	6.838	6.975	100,0	5.207	4.976	4.865	100,0

Zusammenfassung:

01-06	Berufe in der Land-, Tier-, Forstwirtschaft und im Gartenbau	männlich	10.750											
		weiblich	5.84	10.641	9.923	63,7	7.812	7.851	7.539	65,2	2.938	2.790	2.384	59,6
		gesamt	16.590	16.578	15.566	100,0	11.779	12.089	11.563	100,0	4.811	4.489	4.003	100,0
07-08	Berufe im Bergbau und in der Mineralgewinnung	männlich	202			96,9				100,0				94,9
		weiblich	2	145 7	185 6	3,1	114 0			0,0		97 7	111 6	5,1
		gesamt	204	152	191	100,0	114	48 0 48	74 0 74	100,0	88 2 90	104	117	100,0
10-54	Fertigungsberufe	männlich	203.774											
		weiblich	21.675	223.782	215.828	89,5	157.813	176.527	174.977	89,8	45.961	47.255	40.851	88,2
		gesamt	225.449	248.315	241.264	100,0	174.183	195.585	194.930	100,0	51.266	52.730	46.334	100,0

62-64	Technische Berufe		4.56												
		männlich	3												
		weiblich	4.04												
		gesamt	7	5.103	5.177	53,1	3.925	4.418	4.535	53,2					52,4
66-93	Dienstleistungsberufe	männlich	8.61	4.238	4.568	46,9	3.450	3.630	3.985	46,8	638 597	685 608	642 583	47,6	
		weiblich	0	9.341	9.745	100,0	7.375	8.048	8.520	100,0	1.235	1.293	1.225	100,0	
		gesamt													
			109.												
99	Nicht zugeordnete Berufe	männlich	190.												
		weiblich	204.												
		gesamt	567	118.243	117.271	34,7	88.211	97.541	97.850	34,9	20.979	20.702	19.421	33,9	
			313.	221.442	220.382	65,3	164.217	180.638	182.529	65,1	40.350	40.804	37.853	66,1	
01-99	Berufe insgesamt	männlich	757	339.685	337.653	100,0	252.428	278.179	280.379	100,0	61.329	61.506	57.274	100,0	
		weiblich	8.83												
		gesamt	6												
			2.70												
01-99	Berufe insgesamt	männlich	7	9.102	8.954	75,6	4.897	5.272	5.339	76,5	3.939	3.830	3.615	74,3	
		weiblich	11.5	2.712	2.886	24,4	1.439	1.566	1.636	23,5	1.268	1.146	1.250	25,7	
		gesamt	43	11.814	11.840	100,0	6.336	6.838	6.975	100,0	5.207	4.976	4.865	100,0	
			337.												
01-99	Berufe insgesamt	männlich	315												
		weiblich	238.												
		gesamt	838	367.016	357.338	58,0	262.772	291.657	290.314	57,8	74.543	75.359	67.024	58,9	
			576.	258.869	258.921	42,0	189.443	209.130	212.127	42,2	49.395	49.739	46.794	41,1	
	153	625.885	616.259	100,0	452.215	500.787	502.441	100,0	123.938	125.098	113.818	100,0			

Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung, Eigene Darstellung